

1. Kapitel

»»Nein, Rellin\«

Der Schrei zerriß die Stille, und ich erwachte.

Ich setzte mich auf, blinzelte, und ein Schmerz drohte mir den Kopf zu sprengen wie der Schrei zuvor. Mein Kopf fühlte »ich wie ein aufgeblasener Ballon an, der bedenklich auf meinen Schultern schwankte. Ich ließ das unförmige Ding wieder aufs Kissen sinken und öffnete die Augen vorsichtig einen Spalt-Weit.

Überall schrien Leute! Es war, als befände ich mich in einem Irrenhaus. Statt in... Ich blinzelte nochmals und wurde endlich völlig wach.

Ich war nicht in meinem Schlafzimmer!

: Die Wände waren weiß, das Fenster war ebenfalls weiß, und «s gab keine Vorhänge. Pralles Sonnenlicht fiel in Balken durch die venezianischen Jalousien und lag in gleißenden gelben Streifen auf der Wand. Das Gleißeln tat meinen Augen weh, und Ich machte sie wieder zu.

Wo war ich? Und weshalb schrien die Leute überall; so laut, daß es ebensogut...

Um Gottes willen, es war im Zimmer!

Ich hatte geschrien.

Ich schlug die Hände vors Gesicht. Wo war ich, und was ging hier vor? Als ich mein Gesicht berührte, erlitt ich den nächsten Schock.

Mein Gesicht war rauh. Ich hatte einen Bart.

Einen *Bart*? In meinem Alter? Ich hatte mich etwa zweimal bisher in meinem Leben rasiert. Für meine siebzehn Jahre war das nicht schlecht; aber jetzt hatte ich unbestreitbar ein rauhes und kratziges Kinn, einen voll ausgewachsenen Bart. *Wo war ich?, Was war geschehen?*

Die Tür öffnete sich, eine Schwester kam herein; plötzlich klickte es, und die Dinge waren wieder an ihren rechtmäßigen Platz gerutscht.

Ein Unfall. Ich hatte einen Unfall gehabt und befand mich in einem Krankenhaus. Möglicherweise hatte mich ein Wagen auf dem Nachhauseweg von der Schule erwischt...

Die Schwester trug Weiß, wie die meisten Schwestern. Sie war dunkel und hübsch; und sie lächelte. »Ist etwas nicht in Ordnung?« fragte sie.

War denn *überhaupt* etwas in Ordnung?

»Ich habe Sie draußen wieder schreien gehört - Sie *waren* es doch, oder?«

»Oh, o ja, ich bin es gewesen.«

»Haben Sie wieder geträumt?« Es klang, als machte sie sich Sorgen um mich.

Wieder? Was mochte das bedeuten? »Es tut mir leid. Ich bin noch ziemlich benommen. Habe ich schon einmal geschrien?«

Sie nickte. »Ja. Erinnern Sie sich nicht? In der letzten Nacht sind Sie dreimal aufgewacht und haben etwas von einer Reling geschrien. Sind Sie vielleicht von einem Schiff gefallen?«

»Ich weiß es nicht«, sagte ich zögernd. »Ich nehme an, ich befinde mich in einem Krankenhaus. Vielleicht im Herrick?«

Sie nickte lächelnd. »Ja, dies ist das Hendrick-Hospital. Also wissen Sie, wo Sie sind? Das ist wunderbar. Vielleicht werden Sie sich schon bald daran erinnern, was geschehen ist und was es mit dieser Reling auf sich hat.«

Ich legte die Stirn in Falten und wünschte mir sogleich, es nicht getan zu haben; es tat weh. Das sah mir gar nicht ähnlich; ich hatte nie Alpträume gehabt, und ich hatte nicht mehr geschrien, seit ich mir mit dreizehn Jahren den Finger in der Autotür eingeklemmt hatte. Wieso fiel mir das ein, und nichts von dem, was kürzlich geschehen war? Eine Reling? Ich zermartete mir den Kopf bei dem Versuch, mich zu erinnern, was ich geschrien hatte, oder geträumt. Es fiel mir nicht ein, aber aus irgendeinem unerfindlichen Grund war ich sicher, daß es nichts mit einer Reling zu tun hatte.

»Doktor Bannon hat gesagt, daß er Sie sehen möchte, wenn Sie aufgewacht sind«, sagte die Schwester. »Ich werde ihn jetzt rufen«, fügte sie im Hinausgehen hinzu.

Doktor Bannon? Ich hatte diesen Namen noch nie gehört. Ich rieb erneut mit der Hand über mein merkwürdig unvertrautes Gesicht; hauptsächlich, weil mich das vom Denken abhielt. Denn irgendwo im Hintergrund meines Verstandes lauerte das Entsetzen.

Etwas war falsch. Etwas, von dem ich eine dunkle Ahnung hatte und über das nachzudenken ich noch nicht wagte. Ich wußte, wenn ich dem Gedanken daran nachgäbe, würde die noch unbestimmte Furcht ganz hinten in meinem Kopf brüllend wie ein Tiger hervorschießen, und ich würde erneut zu schreien anfangen, daß man es im ganzen Haus hörte.

Nach einer Weile öffnete sich die Tür wieder geräuschlos, und ein Mann stand im Eingang.

Ich hatte ihn nie zuvor gesehen, aber ich sah an seinem weißen Kittel, daß er Arzt war. Er war ziemlich jung, hatte graue Augen und dunkles Haar; als er mich ansah, runzelte er leicht die Stirn. War ich etwa derart übel zugerichtet?

»Miß Taylor hat mir berichtet, daß Sie sich entschlossen haben aufzuwachen«, sagte er freundlich; aber seine Augen blieben starr auf mich gerichtet. »Wie fühlen Sie sich denn jetzt?«

Ich bewegte mich versuchsweise. Es gab keine Gips verbände - nichts war ernsthaft verletzt oder von seinem gewöhnlichen Platz verrutscht -, obwohl ich etwas Steifes und Knarrendes an der Wade spürte, das mir wie ein Verband vorkam, und mein Ellbogen fühlte sich ungewohnt an. »Mein Kopf schmerzt ein wenig. Abgesehen davon bin ich in Ordnung, vermute ich. Was ist überhaupt geschehen? War es ein Unfall?«

»Wir hatten gehofft, daß Sie es uns erzählen könnten«, erwiderte er gedehnt. »Wir wissen es nicht; ein Polizist hat Sie auf der Straße liegend gefunden und in die Notaufnahme gebracht. Wir haben Sie geröntgt, um uns zu vergewissern, daß Sie keine Schädelfraktur erlitten haben; ansonsten sind Sie nicht schwer verletzt, mit Ausnahme der Wunden an den Beinen und an einer Schläfenseite, die wie Verbrennungen aussehen. Offen gesagt kann ich mir nicht vorstellen, welche Art Unfall... Aber nein, Sie sind nicht schwer verletzt. Sie sollten in einem Tag oder höchstens zweien wiederhergestellt sein.«

»Das ist gut«, sagte ich; aber das Unbehagen in mir nahm wieder zu. Ich war nicht arg verwundet, das mochte stimmen, aber da war *etwas*...

»Aber da Sie ja jetzt wach sind und vernünftig sprechen können«, sagte Doktor Bannon, »können Sie uns möglicherweise erzählen, was geschehen ist?«

Ich bemühte mich, mir die vergangenen Ereignisse ins Gedächtnis zu rufen, aber es war geradeso, als versuchte ich, mich an das zu erinnern, was ich geschrien hatte. Da war ein wunderliches, undeutliches Gefühl von Unheil, und ein großes Krachen, das den Himmel auszufüllen schien...

»Es gab ein Krachen«, sagte ich zögernd, »und - und etwas muß mich erwischt haben; aber ich kann mich nicht daran erinnern. Ich kann mich nicht erinnern!«

»Nur mit der Ruhe«, sagte der Arzt schnell. »Regen Sie sich nicht auf. Ihr Gedächtnis wird schon wiederkommen. Bei einer Kopfverletzung treten zuweilen Erinnerungslücken auf. Ich schlage vor, wir versuchen erst, das übrige herauszufinden. Es gab nichts, anhand dessen wir Sie hätten identifizieren können, müssen Sie wissen; deshalb konnten wir nicht einmal Ihre Familie benachrichtigen. Zuerst - wer sind Sie?«

Und da brach es über mich herein, und ich wußte plötzlich, was es war, was zu spüren ich mich geweigert hatte. Weshalb ich mein Denken mit so vielen unwichtigen Fragen beschäftigt hatte. Und warum ich so viele Fragen zurückgehalten hatte.

Wer sind Sie?

Eine wirklich sehr naheliegende Frage. Das erste, was sie einen immer fragen.

Die Frage war völlig in Ordnung - aber nicht die Antwort. Ich wußte nicht, wer ich war.

Ich kannte meinen eigenen Namen nicht!

Mit meinem Gesicht mußte etwas vorgegangen sein, wie ich vermutete, was mir allerdings nicht bewußt wurde. Denn das nächste, was ich mitbekam, war, daß die Schwester mit einem kleinen Pappbecher da war, in dem sich etwas befand, das seltsam roch, und Doktor Bannon, der sagte: »Nun, nun, mein Junge, regen Sie sich nicht auf!«

Ich konnte nichts weiter tun, als still liegenbleiben; ich fühlte mich betäubt und krank. Die Schwester hielt mir den Pappbecher nachdrücklich an den Mund, und ich schluckte ohne Gegenwehr. Gegenwehr würde alles nur noch schlimmer machen.

»Das, das... ich meine, ich *muß* es herausfinden«, stammelte ich. »Es ergibt keinen Sinn...«

»Machen Sie sich keine Gedanken«, sagte Bannon. »Regen Sie sich vor allem nicht auf. Das ist bei Kopfverletzungen nicht

gerade ungewöhnlich. Ich bin sicher, Ihre Erinnerung kommt zurück...«

Ein Wort tauchte in meinem Bewußtsein auf. »Amnesie«, sagte ich, indem ich den Wortschwall des Arztes unterbrach. »Habe ich eine Amnesie? Ich habe geglaubt, daß jemand, der davon betroffen ist, alles vergißt. Wie kommt es aber dann - da ich sogar meinen eigenen Namen vergessen habe - daß ich weiß, was Amnesie ist?«

Er lächelte. Das Lächeln bewirkte, daß er menschlich und liebenswert aussah. »Oh, es gibt unterschiedliche Formen der Amnesie«, erwiderte er. »Demnach haben Sie das Wort also schon gehört? Das ist aufschlußreich. Und Sie wissen, was es bedeutet. Nun, dann wissen Sie vielleicht genug darüber, um sich nicht zu ängstigen. Manchmal haben die Menschen nur die Umstände vergessen, die mit ihrem Unfall zusammenhängen. Und manchmal...«

Aber ich hörte ihm nicht zu, denn ich durchschaute seine Absicht. Er plauderte nur, um mich davon abzuhalten, daß ich in Panik ausbrach; daß ich nicht schrie und kreischte wie ein kleines Kind.

Was ging vor? Wer war ich?

Hilflos sagte ich: »Weshalb kann ich mich nicht an meinen *Namen* erinnern?« und hörte, wie meine Stimme brach.

»Woran können Sie sich denn erinnern?« Der Doktor hörte sich gelassen und beruhigend an. »Miß Taylor hat gesagt, Sie wüßten, wo Sie sich befänden.«

»Ich bin im Krankenhaus. Im Herrick-Hospital?«

Da sah er mich erschrocken an. »Nein«, sagte er, »im *Hend-rick-Hospüal*. Wissen Sie, wo das ist?«

»Hendrick? Davon habe ich nie gehört«, sagte ich verwirrt. »Das Herrick ist in Berkeley«, fügte ich nach kurzer Pause hinzu. »Berkeley in Kalifornien. Befindet sich dieses Krankenhaus in San Francisco?«

Doktor Bannon nickte. »Allmählich kommen wir der Sache näher«, sagte er. »Leben Sie in Kalifornien? Oder... ist in Berkeley nicht eine Universität? Sind Sie dort Student?«

»Nein«, erwiderte ich. »Ich bin nicht am College. Bitte, wo bin ich jetzt?«

»Nehmen Sie es nicht schwer«, sagte Doktor Bannon. »Das Hendrick-Hospital ist in Abilene, Texas.«

Abilene in Texas! Ich sank zurück, weil ich mich schwach fühlte. Ich war nie in meinem Leben in Texas gewesen.

»Ich muß einige Zeit verloren haben«, sagte ich. »Welchen Tag haben wir?«

»Welches Datum sollten wir Ihrer Meinung nach haben?«

»Den vierten Juni Neunzehnhundertsiebenundsechzig...« Ich schüttelte den Kopf und hatte den Verband vergessen. Ich zuckte zusammen. »Habe ich versäumt... Welcher Tag ist denn heute?«

Doktor Bannon ging in die Halle hinaus. Er kehrte sogleich wieder mit einer Zeitung in der Hand zurück. Der *Abilene Daily News*. Er wies wortlos mit dem Finger aufs Datum.

Die Zeitung war vom zweiten September Neunzehnhundert-achtundsechzig.

Ein Jahr und drei Monate!

»Wann wurde ich hier eingeliefert?«

»Jetzt ist Samstag. Sie wurden Mittwoch abend eingeliefert.« Er lächelte. »Was ist das letzte, an das Sie sich erinnern können?«

- In einer entlegenen Ecke meines Denkens war etwas Weißes, wie... »Ein albinöser Zwerg«, sagte ich. »Nein, das ergibt keinen Sinn... Es ist nichts, tut mir leid.«

»Keine Ursache.« Doktor Bannon beschwichtigte mich schon wieder, versuchte, mich zu beruhigen; und ich wünschte mir, er würde es nicht tun; ich wollte diesen Punkt ernsthaft aufgreifen.

»Wir haben einige Überprüfungen vorgenommen«, sagte er. »Sie sind weder bei der Armee noch bei der Luftwaffe und Sie trugen keine militärische Erkennungsmarke, so daß ich mir jedenfalls nicht vorstellen konnte, daß die Navy oder die Marine Sie anfordern könnten; aber es war angebracht, das nachzuprüfen. Unter den vermißten Personen in Texas war kein junger Mann, der in etwa in Ihrem Alter gewesen wäre. Wir haben zwei Spuren... Holen Sie mir das Schreiben vom Tisch draußen«, sagte er zu der Schwester. Als sie hinausging, um es zu holen, sagte er: »Sie sind aus Kalifornien. Haben Sie dort lange gelebt? Wir könnten dort in der Vermißtenliste nachsehen, wissen Sie.«

Die Schwester kam mit einem großen gelben Papierbogen zurück.

14

»Wenn hier bei uns unidentifizierte Personen eingeliefert werden, ist es üblich, daß wir militärische A.W.O.L.*-Listen zu Rate ziehen, sowie die Liste vermißter Personen«, sagte er. »Die polizeilichen Fernschreiber spucken Bulletins aus. Nun werden jeden Monat Dutzende vermißter Jugendlicher gemeldet, aber eine ganze Anzahl von ihnen könnten wir von vornherein aussortieren. Und wenn man nur die berücksichtigt, die nach Siebenundsechzig... lassen Sie mich sehen... Portland, Maine, weiß, männlich, blond, sechzehn Jahre, Nels Angstrom... Ich glaube, er kommt nicht in Betracht. Sie sind nicht blond.«

Ich dachte nach. »Ich *glaube* nicht; Nels Angstrom klingt nicht richtig.«

»Aus Los Angeles, wegen Armeeraub gesucht, Pedro Me-nendez... nein, Sie sind kein Mexikaner, und ich bezweifle, daß Sie schon zwanzig sind. Aus Seattle, Lloyd Sanderson, Alter Achtzehn, weiß, männlich, Amerikaner, braunes Haar, dunkle Augen... Das könnte auf Sie zutreffen; er wurde vor zwei Monaten als vermißt gemeldet. Wir haben an das Jugendamt in Seattle telegraphiert. Aber lassen Sie mich weiter sehen ... Berkeley, Kalifornien, Barry Francis Cowan, Alter Siebzehn, vermißt seit Mai Siebenundsechzig, fünf Fuß acht... Nun, Sie könnten ein Inch gewachsen sein. Wir haben Mister Cowan telegraphiert, und er hat gesagt, daß er heute nacht einfliegen will, wenn auch nur die geringste Chance besteht, aber er sagte auch, daß er schon vier Flüge hinter sich hat, nach New York und anderen Orten, um dort Personen zu identifizieren, die behaupteten, sein Sohn zu sein. Falls Sie also Cowan oder Sanderson sein sollten...«

»Ich weiß es nicht«, sagte ich; und ich fühlte mich zum Heulen. »Das Jugendamt?«

»Das ist Routine, wenn ein Vermißter auftaucht«, sagte der Doktor rasch. »Es bedeutet nicht, daß Sie ein Verbrechen begangen haben.«

»Hatte ich überhaupt nichts bei mir, als ich hier ankam? Ich meine... weder Brieftasche, noch Schlüssel oder Geld?«

»Sie hatten nur die Kleider am Leib, und ein paar wertlose Dinge in den Hosentaschen«, sagte Doktor Bannon.

* A. W. O. L = absence without leave; unerlaubtes Fernbleiben von Militärdienst.
-Anm.d. Übers.

15

»Kann ich die Sachen sehen?«

»Holen Sie seine Sachen«, sagte Bannon zu der Schwester, und sie ging zu einem Spind am anderen Ende des Raumes. Dort nahm sie einen braunen Coverall heraus, den sie übers Bett legte. Ich hob den Kopf und nahm das Kleidungsstück in die Hände.

Es war grob und braun, das Gewebe war eine Art Baumwoll-drillich. Hosen und Oberteil waren aus einem Stück, und vorne war ein Reißverschluß.

Der Arzt sagte: »Es sieht aus, als wäre etwas von den Ärmeln abgerissen worden. Das ist der Grund, weshalb wir die Armee und die Air Force in Betracht gezogen haben.«

Ich wendete es in den Händen. Das grob wirkende Material fühlte sich seltsam geschmeidig an. Ohne recht zu wissen weshalb, drehte ich die Brusttasche nach oben und runzelte die Stirn. Auch dort war etwas abgetrennt worden. Ich sah einen großen, unregelmäßigen helleren Flecken auf dem Stoff.

Die Schwester sagte: »O ja. Es könnte ein Adler gewesen sein, oder etwas ähnliches.«

Ich schüttelte den Kopf. »Das habe ich angehabt?«

»Erkennen Sie es nicht wieder?«

»Tut mir leid. Woher stammt es?«

»Das weiß ich nicht«, gab Bannon zu. »Wie ich schon sagte, ich hielt es für Uniformstoff... Das Material ist erstaunlich kräftig und leicht, also kamen mir natürlich die bewaffneten Streitkräfte in den Sinn. Aber sie sagten nein. Es könnte in Übersee hergestellt sein, das ist möglich. Und, wenn man an die vielen neuen Synthetics denkt...« Er zuckte mit den Schultern.

»Was war in den Hosentaschen?« fragte ich ungeduldig.

Er zog eine Schublade des Nachtschränkchens neben dem Bett auf und nahm einen kleinen Gegenstand heraus.

»Achtzig Cents in Silber; sie sind unten in einem Umschlag... und dieses Ding.«

Er gab es mir. Es hatte etwa die Größe einer Hasenpfote, bestand aus Bronze und stellte einen kleinen Drachen dar. Etwa zwei Inch lang, aber unverkennbar ein Drache;

ein Bronzedrache...

Ich sog scharf die Luft ein, legte das Abzeichen auf das Bettuch und griff erneut nach dem Coverall. Ich suchte die Stelle, an der etwas abgetrennt worden war, und hielt sie an den

16

achen. Ja. Der Fleck hatte eindeutig die Umrisse eines v. Kein Adler. Ein Drache. Mit bebenden Fingern krem-! ich die Innenseite des Oberteils nach außen. Dort waren t Fäden, und der Stoff wies kleine Beschädigungen auf. fPfeshalb war das Emblem abgerissen worden? lieh nahm den Bronzedrachen in die Hand - merkwürdig, wie l Bewußtsein die Bezeichnung sogleich aufgegriffen hatte -tuntersuchte ihn; ich empfand Grauen dabei. Es gefiel mir gar i, ihn anzufassen. Er war ungefähr zwei Inch lang. An seiner eite war eine kleine, schlitzartige Kerbe eingeritzt, die ich Märt sorgfältig in Augenschein nahm, daß ich wohl schielte. Ich |f|!\$fisuchte, etwas zu entdecken wie *Made in USA* oder *Made in ""jffajpm-* etwas von der Art. Aber erfolglos. Ich rieb mit dem Finger fpferdie Kerbe. Zudem war hier etwas abgebrochen; es gab eine ÜJftebene Stelle. Und der Drache...

Er schien zu wachsen, den ganzen Raum einzunehmen... ÜJJe vor ich es unterdrücken konnte, schrie ich. Und schrie wieder. »Nein! Reffin, *nein!*« Und die Welt versank in samtige Schwärze.

2. Kapitel

Als ich das nächstmal aufwachte, waren Gitter um mein Bett. Ich untersuchte sie eine Minute lang, dann legte ich mich wieder hin und beschloß, sie verdient zu haben. Ich benahm mich zur Zeit wie ein Irrer, daher mußten sie mich wie einen Irren behandeln. Was war nur in mich gefahren, daß ich derart außer Kontrolle geriet? Ich kam mir vor wie ein entsichertes Gewehr; alles konnte zu jeder Zeit geschehen. Mir gefiel dieses Gefühl ftberhaupt nicht.

« »Wieder wach?« Eine sehr junge Schwester steckte den Kopf durch die Tür. Diese hatte rote Haare, so kurz geschnitten, daß nur zwei oder drei ungezügelte Löckchen unter der Haube hervorlugten; und anstelle einer kompletten Uniform trug sie etwas wie eine blau und weiß gestreifte Schürze. Das kleine Ansteckschildchen vorn auf der Schürze verkündete den Namen jLisa Bernard. »Fühlen Sie sich besser? Ich bedaure, Ihren Namen nicht zu kennen...«

17

»Ich kenne ihn auch nicht«, sagte ich und mußte zum erstenmal lächeln, seit diese Geschichte angefangen hatte; ihr Gesicht wurde so rot, daß ihre Sommersprossen blaß aussahen.

»Oh, es tut mir leid, ich meinte...«

»Vergessen Sie's«, erwiderte ich. »Ich dachte, ich könnte ebensogut ein bißchen lachen; es gibt sonst nicht gerade viel Lustiges an meiner Situation.« Ich lachte, und nach einer Weile kicherte die kleine Schwester ebenfalls.

»Es tut mir *wirklich* leid. Man hat mir gesagt, daß Sie am Kopf verletzt wurden und sich bis jetzt nicht daran erinnern konnten, wer Sie sind. Können Sie sich aufsetzen, Mister...«

»Netmen Sie mich doch einfach Mister X, den hervorragenden internationalen Spion«, sagte ich und stemmte mich auf die Ellbogen. Mein Kopf tat immer noch weh, aber ansonsten fühlte ich mich besser. Mag sein, daß der alte Knabe, der da gesagt hat, Lachen sei die beste Medizin, recht hatte. Mir fiel nicht ein, wer es gewesen war, aber das störte mich nicht. Wenn ich mich nicht einmal an meinen eigenen erinnern konnte, weshalb sollte ich mir dann wegen seines Namens graue Haare wachsen lassen?

»Ich bin Lisa Bernard«, sagte sie und versuchte, formell und würdig auszusehen, aber es wollte bei ihr nicht so recht wirken, und dahinter war ein keckes Lächeln.

Ich ergriff eines der Gitter ums Bett und rüttelte daran. »Was soll denn das bedeuten - ein Bett mit schwedischen Gardinen?«

Sie kicherte erneut. »Ach, das. Sie haben im Schlaf um sich geschlagen, und ich nehme an, jemand hatte Angst, daß Sie herausfallen und sich noch mal am Kopf

verletzen könnten. Darum hat man mir gesagt, ich sollte die Gitter am Bett befestigen. « Sie huschte wieder in die Halle hinaus und kam mit einem Tablett zurück.

»Ich wußte, es war zu schön, um wahr zu sein«, sagte ich düster. »Was steht denn jetzt auf dem Krankenhausprogramm?« Sie gluckste. »Kopf hoch. Wir werden nur ein paar dieser Barthaare lassen müssen, das ist alles.« Sie nahm einen elektrischen Rasierer in die Hand.

»Mögen Sie keine Barte?« fragte ich lachend, und sie lachte ebenfalls.

»Mir würde es überhaupt nichts ausmachen. Aber Doktor Bannon glaubt, daß es besser ist, wenn wir ihn abrasieren, damit Ihr Vater - wenn er Ihr Vater ist - Sie wiedererkennt.«

18

» Unsinn«, sagte ich. »Wie kann ich Ivan X sein, der üsvolle Spion, ohne meinen Bart?« ?wird nachwachsen«, sagte sie steif. S war das komischste von allem; die Art, wie sie eben noch : hatte, als wäre sie ein Mädchen von meiner Schule, »n unvermittelt diese Gesetztheit, die man im allgemei-einer vierzig Jahre alten Krankenschwester erwartet, ließ fühlte ich mich traurig. Ich mußte an meine Schule War sie in Berkeley? Ja; und vermutlich war meine Klasse aufgestiegen; und alle meine Freunde... ||»Hören Sie«, sagte die Schwester sanft und legte mir ihre lale Hand auf den Arm, »Sie dürfen sich nicht wegen Ihres andes Sorgen machen. Es wird alles in Ordnung kommen. Leute, die Schläge auf den Kopf bekommen haben, ver-en für eine gewisse Zeit ein paar Dinge. Eines Morgens Sie aufwachen und sich an alles auf einmal erinnern. : bestimmt! Ich habe selbst so etwas miterlebt, und ich habe ere Schwestern darüber sprechen hören.« |pp»Wie alt sind Sie?« fragte ich rasch.

»Achtzehn. Ich habe einen viermonatigen Kursus ge-t...« Plötzlich glitt wieder das formelle Krankenschwe-!||er-Gesicht wie eine Maske über das Mädchengesicht. »Also i mal los«, sagte sie mit aufgesetzter Munterkeit. »Beginnen r mit der Rasur.« »Na gut. Möglicherweise erkenne ich mein eigenes Gesicht UÖnter dem Bart«, sagte ich ein wenig säuerlich und sah zu, wie den Rasierapparat aufnahm. Er brummte irrsinnig, als sie Iffhn mir ans Gesicht führte, und sie unterbrach kurz.

»Was mache ich denn da? Ich stutze ihn wohl besser erst.« Sie |Aolte eine Schere aus ihrer Schürzentasche und schnitt drauflos, ipijrehte meinen Kopf mit kräftigen und geschickten kleinen Ufiänden hierhin und dorthin. Dann hielt sie mir den Rasierer | ans Gesicht, und diesmal klappte es hervorragend. Sie beendete ; ihre Arbeit ganz professionell mit einer scharf riechenden Lo-Ition und drückte mir einen Spiegel in die Hand. »Fühlen Sie sich jetzt mehr als Sie selbst?« Aber es war nur ein Gesicht. Es war mir klar, daß es mein Gesicht war, aber das machte es nicht viel besser.

»Und jetzt«, sagte sie eifrig und händigte mir einen Bademantel aus blauer Baumwolle aus, »können Sie aufstehen und

19

ins Badezimmer gehen - gleich dort drüben. Brauchen Sie Hilfe?«

»Nein, danke, ich werde es schon schaffen«, sagte ich mit glühendem Gesicht, und das kam nicht vom Rasierwasser. Sie mochte ja eine Krankenschwester sein, aber sie war immerhin zugleich ein junges und hübsches Mädchen. Wäre es das alte Schlachtroß gewesen, die alt genug war, um meine Mutter sein zu können, hätte ich es vielleicht nicht so gesehen. Sie bemerkte, wie ich errötete, lächelte verständnisvoll und kicherte nicht, als ich mich schwankend auf die Füße stellte.

»Lassen Sie es mich nur wissen, wenn Sie Hilfe brauchen«, sagte sie freundlich, »und ich werde einen Krankenpfleger oder eine der männlichen Hilfskräfte rufen, damit er Ihnen zur Hand geht.«

»Oh«, ich kam mir dämlich vor.

»Der Doktor sagt, Sie können eine Dusche nehmen, danach etwas essen, und dann würden Sie sich vielleicht gern etwas anziehen und sich aufsetzen«, sagte sie. »Versuchen Sie, eine Zeitlang auf dem Flur auf und ab zu gehen, das wird Ihnen helfen, wieder auf die Beine zu kommen.«

Ich fühlte mich ein wenig benommen, als ich mich bewegte, aber ich fand zumindest heraus, daß ich ohne Hilfe gehen konnte. Nach einer warmen Dusche fühlte ich mich besser; das Wasser schien die Knoten in meinen Muskeln aufzulösen. Ich zog wieder das Baumwollgewand an und wanderte eine Weile den Flur auf und ab; aber danach war ich froh, wieder ins Bett zurückzuschlüpfen und mich ausruhen zu können. Ich war müder, als ich gedacht hatte. Ich fühlte mich, als hätte ich mich an einer Schlägerei beteiligt. Die Fenster

waren geschlossen, und das Krankenzimmer war dunkel. Ich machte die Augen zu und versuchte, nachzudenken und mich zu erinnern.

Bilder glitten grau und verschwommen durch meinen Kopf. Ich sah Gesichter, von denen mir keines etwas bedeutete. Szenen liefen vor mir ab: Ich hatte mir die Finger in einer Autotür geklemmt, als ich dreizehn Jahre alt war. Später hatte ich mir den Knochen richten lassen müssen, und hinterher hatte mich der Doktor abgelenkt, indem er mir ein komplettes Skelett einer Hand gezeigt hatte, die mittels Drähten geöffnet und geschlossen werden konnte. Ich sah Gesichter in einem Kreis, die um ein Lagerfeuer saßen und sangen. Ich sah die

20

Konturen einer Brücke sich gegen den Himmel abzeichnen; ich erkannte die Golden-Gate-Brücke.

Ich sah mich selbst einen mit Rhododendron überwachsenen Feldweg hinabgehen. Und nochmals ich selbst, wie ich durch ein trockenes Wüstengebiet ging; die Atemmaske fühlte sich rau und klamm an meinem Kinn an; ich beschirmte die Augen gegen den orangefarbenen Glanz des feurigen Giganten über meinem Kopf. Die heftige und erschütternde Druckwelle beim Start und die allmähliche Wiederkehr der Sicht danach; die schimmernde Explosion des sternensäten Alls hinter der Quarzkuppel... Eine Explosion orangefarbenen Feuers, hell und sengend, das die Netzhaut für Minuten blendete...

Ich kämpfte mich wach und schüttelte den Kopf über das wilde Durcheinander der Erinnerungen. Das bedeutete nichts Gutes. Wenn sich meine eigenen Erinnerungen mit den Bildern eines Science-Fiction-Fernsehspiels vermischen konnten - welchen Sinn hatte es dann, mich in freien Assoziationen zu meiner privaten Vergangenheit zu versuchen? Raumschiffe, um Himmels willen! Demnächst würde ich mich wohl gemeinsam mit Hopalong Cassidy auf einem Pferderücken sehen! Wie war es möglich, fragte ich mich, daß ich mich an Fernsehsendungen erinnern konnte, die ich mit fünf Jahren gesehen hatte, und keine Erinnerung an meine eigene Familie besaß, oder auch nur an diejenigen, mit denen ich diese Sendungen gesehen hatte? Einige der Ausführungen des Arztes, denen ich gar nicht bewußt zugehört zu haben glaubte, fielen mir ein: partielle Amnesie, eine gewöhnliche Folge von Kopfverletzungen, die nur gewisse Bereiche des Gedächtnisses betraf. Zum Beispiel war einmal ein Mann, der ihm bekannt war, aus einem Fenster im dritten Stock gefallen, ein Französischlehrer. Als er zu sich gekommen war, konnte er zwar immer noch Französisch lesen, aber kein Wort mehr in dieser Sprache sprechen.

Da hörte ich gedämpfte Schritte in der Halle, und Lisa Bernard kam leise ins Zimmer. »Schlafen Sie? Hier ist ein Mann, der behauptet, Ihr Vater zu sein. Fühlen Sie sich in der Lage, ihn zu empfangen?«

Ich war mir dessen nicht so sicher. Gerade jetzt hätte ich meinen Vater nicht von Adam unterscheiden können. Dieser Ausdruck schoß mir durch den Kopf; da wurde mir klar, daß ich auch nicht wußte, wer Adam war. Auch das bedeutete nichts

21

Gutes. Wenn da jemand war, der dieses Rätsel für mich lösen konnte, würde ich ihn mit Freude empfangen, und in derselben Minute würde mir meine ganze Vergangenheit wieder gegenwärtig. Ich hoffte es inbrünstig.

»Führen Sie ihn her«, sagte ich.

Lisa wandte sich zu jemandem in der Halle um. »Sie können jetzt eintreten, Mister Roland«, sagte sie, und ich wartete gespannt; mein Herzschlag war schwach. Ich hörte schwere Schritte, und dann kam ein Mann ins Zimmer... Meine Aufregung legte sich allmählich.

Ich hatte diesen Mann nie zuvor gesehen; zumindest meines Wissens nicht.

Und doch... Ich zögerte. Es war eine quälende Vertrautheit an ihm, und merkwürdig, es war keine angenehme Vertrautheit. Wenn dies mein Vater ist - so schoß es mir durch den Kopf -, überrascht es mich nicht, daß ich fortgelaufen bin.

Er war groß und schwer gebaut, hatte eine dunkelbraune Haut und dunkle Augen; aber noch etwas anderes war an ihm; etwas, das ich nicht bestimmen konnte. Die beste Art, wie ich es mir selbst gegenüber beschreiben konnte, war, daß er aussah, als trüge er die Kleider eines anderen. Allerdings konnte ich mir kein Urteil über Kleidung erlauben - besonders in meinem Zustand nicht. Ich wußte nur, daß ihm die Kleider, die er jetzt trug - ein dunkler Geschäftsanzug, an dem nichts Bemerkenswertes war, seine Kragenöffnung gab jedoch die Wölbung eines enorm muskulösen Nacken frei, und der Schlipsknoten hing locker ein paar Inch unter dem Kragen -, überhaupt nicht paßten.

Dies war mein Gedanke mehr als eine Minute lang, während ich darüber nachdachte, was

ihm denn passen mochte; *wie* er passend gekleidet sein mochte. Vielleicht in einer Uniform? Einer Polizeiuniform; der Rüstung eines römischen Legionärs? Ich konnte es nicht genau sagen. Aber das alles gefiel mir nicht-und *er* gefiel mir auch nicht.

Die Stille hatte sich lang genug ausgedehnt, um peinlich zu werden, aber Mister Roland stand noch immer vor meinem Bett und blickte wortlos auf mich hinab. Ich fragte mich, worauf er wartete, und hatte das deutliche Gefühl, daß es sein Wunsch war, daß ich zuerst spräche. Ich beschloß, es nicht zu tun; ich würde warten, daß er anfang.

22

Die Stille dauerte an. Das war lächerlich. Ich biß mir auf die Lippe. »Falls Sie darauf warten, daß ich >Daddy< schreie und Ihnen in die Arme stürze, liegen Sie falsch«, brach es aus mir hervor. »Soweit mir bekannt ist, habe ich Sie nie zuvor in meinem Leben gesehen.« *Und es macht mir nichts aus, wenn es jetzt das letztmal sein sollte.*

»Barry«, sagte er kläglich und schüttelte sanft den Kopf. »Ich glaube, es ist unnötig, daß wir unsere Feindseligkeit an diesem Ort austragen.«

Ich hatte den Eindruck, daß er mir auf den Teil meines Kommentares antwortete, den ich nicht laut ausgesprochen hatte; aber der Ton war mir sehr vertraut. »Ich habe mir Sorgen um dich gemacht, Sohn. Fühlst du dich jetzt wieder in Ordnung?«

»Ich werde leben«, sagte ich. »Zumindest physisch. Ich vermute, man hat Ihnen gesagt, daß ich mich an nichts erinnere.«

Mister Roland wandte sich der Schwester zu. »Nun, das war's wohl. Er ist natürlich mein Sohn. Ich nehme an, daß man ihn transportieren kann; würden Sie bitte seine Kleider holen, damit wir gehen können?«

»Heh«, protestierte ich. »Nicht ganz so schnell!«

Vor allem wünschte ich nicht, daß ich gedrängt wurde, mit diesem Burschen zu gehen. Ich erkannte ihn nicht, ich fühlte mich krank, und - ja, verdammt, ich war erschrocken. Das einzig Vertraute in einer verwirrenden Welt waren dieses Krankenzimmer, Lisa und Doktor Bannon, und ich war nicht bereit, jetzt von hier fortgetrieben zu werden.

»Jetzt gleich?« fragte ich.

»Warum nicht?« sagte Roland vernünftig. »Was brauchst du noch; weshalb solltest du hierbleiben? Und wo sonst solltest du sein, wenn nicht bei deinem Vater?«

»Es gibt ein paar Formalitäten«, sagte Lisa vorsichtig, »aber ich glaube nicht, daß sie viel Zeit in Anspruch nehmen werden. Insbesondere, da Sie ihn definitiv als Ihren Sohn erkennen...?« Sie unterbrach sich. Den letzten Satz hatte sie in Form einer Frage betont, und der große Mann sagte ungeduldig: »Ja, ja, natürlich!«

»Also, dann...« fing sie an, aber ich fiel ihr ins Wort: »Aber *ich* habe *mich selbst* nicht definitiv als sein Sohn erkannt! Muß ich mit ihm gehen, nur weil *er* behauptet, daß ich es bin?«

23

»Barry, spinne nicht«, mahnte der Mann scharf; dann wurde seine Stimme sanfter. Ich hatte den Eindruck, als würde zähflüssiges Öl über einen verwitterten, alten Felsbrocken gegossen. Er sagte einschmeichelnd zu Lisa: »Ich nehme an, er befürchtet, ausgescholten oder bestraft zu werden, weil er weggelaufen ist.«

Sein Ton degradierte mich tatsächlich zu einem zwölf Jahre alten Ausreißer, der verhaufen werden soll.

»Komm schon, Barry; wenn ich dir nun versichere, daß alles vergessen und vergeben ist...«

»Ich glaube Ihnen nicht«, sagte ich brutal. »Ich glaube nicht, daß Sie das Recht haben, mir irgend etwas zu vergeben; und ich werde nicht mit Ihnen gehen, bis Sie *Ihre* Identität zu *meiner* Zufriedenheit beweisen können. Habe ich denn in dieser Angelegenheit keinerlei Rechte?« Ich klammerte mich an diese schwache Hoffnung. »Muß der Doktor mich nicht für gesund erklären, oder so was?«

Lisa sah mich an, und in ihrem Blick lag etwas, das mir Mitleid zu sein schien. Sie sagte: »Es ist richtig, daß Doktor Bannon Sie formell entlassen muß. Soll ich ihn rufen?«

»Weshalb ist das alles denn nötig?« erkundigte sich der Mann mit unwilligem Brummen, und die kleine Krankenschwester sagte steif: »Weil das Krankenhaus gesetzlich verantwortlich ist, wenn er entlassen wird und einen Rückfall erleidet. Es wird weniger als eine Minute dauern. Warum setzen Sie sich nicht und unterhalten sich ein wenig nett mit Ihrem Sohn, Mister Roland? Ich werde Doktor Bannon rufen lassen.«

Sie huschte hinaus, und ich blickte starr zum Fenster, um nicht den Mann anschauen zu müssen, der da behauptete, mein Vater zu sein. Ich konnte mir nicht vorstellen, mit einem

solchen Typ eine nette Unterhaltung zu führen.

»Was ist los mit dir, Barry?« fragte der Mann, nachdem er eine Weile geschwiegen hatte. »Ich dachte, du hättest dein Gedächtnis verloren. Wie ist es denn möglich, daß du etwas gegen mich hast?«

Ich konterte mit einer Gegenfrage: »Woher wußten Sie, daß ich hier bin?«

»Es wurde im Fernsehen ausgestrahlt«, sagte er zögernd. »Sie haben an alle appelliert, die dich von früher her kannten.«

Die Behutsamkeit dieser Antwort überraschte mich nicht. Ich

24

war sicher, daß er etwas verbarg, und ich hatte nichts anderes erwartet. Ich sagte: »Erzählen Sie mir etwas über die Familie.«

»Familie?« Für einen Moment hatte ich ihn unvorbereitet erwischt. Ich hatte das Gefühl, daß ihm so etwas nicht oft geschah und daß es ihm nicht gefiel; der rasche, finstere Blick, den er mir zuwarf, ließ mich befürchten, daß ich es vermutlich bereuen würde. Aber sein Ton war neutral, als er sprach.

»Ich habe nicht daran gedacht, daß du es vergessen hast«, sagte er. »Deine Mutter ist natürlich... sie ist tot, und du hast weder Brüder noch Schwestern. Es gibt nur dich und mich.«

An seinen Worten war nichts auszusetzen. Aber weshalb verursachten sie mir dann einen kalten Schauer? Ich hielt den Mund geschlossen - ich hatte mich entschieden, nichts mehr zu sagen, und ich hielt meinen Entschluß durch, bis Doktor Bannon kam.

»Mister Roland, nehme ich an? Haben Sie Ihren verlorenen Sohn wiedererkannt?« fragte er. »Dann habe ich nur noch ein paar Fragen. Wie lang war er verschollen?«

»Drei Wochen«, sagte Roland mit einem raschen Seitenblick zu mir.

»Warum haben Sie ihn nicht als vermißte Person gemeldet?«

Auch darauf hatte er eine Antwort. »Sie wissen doch, wie diese jungen Leute sind«, sagte er und produzierte etwas, das offenbar als verständnisvolles Lächeln gedacht war. »Ich habe geglaubt, daß er aus freien Stücken wiederkommen würde. Jetzt weiß ich selbstverständlich, daß er nicht dazu in der Lage war.«

Ich sagte: »Ich bin länger als drei Wochen fortgewesen«, und warf Doktor Bannon einen flehentlichen Blick zu.

Der Arzt runzelte leicht die Stirn und sagte: »Wenn Sie bitte eine Minute draußen warten möchten, Sir...«

»Jetzt hören Sie mir mal zu«, sagte der Mann und machte einen drohenden Schritt "auf Bannon zu. »Dies ist mein Sohn, und ich habe das Recht, ihn ohne all diese Formalitäten mit nach Hause zu nehmen! Wenn Ihr Leute versuchen solltet, ihn mir vorzuenthalten, werde ich Ihnen Schwierigkeiten machen!«

Plötzlich wußte ich, was nicht in Ordnung war. Seine Art, sich auszudrücken, war zu formell, als hätte er die Sprache aus einem Buch erlernt. Warum sagte er nicht >Papierkram < statt >Formalitäten<? Seine Ausdrucksweise wirkte nicht überzeu-

25

gend! Ich setzte eben an, um diese Beobachtung zur Sprache zu bringen - da sah ich mit offenem Mund in seine Augen.

Ich kann es nicht erklären. Etwas in diesen Augen ließ mich verdorren wie eine empfindliche Pflanze, die zu lange in der prallen Sonne gestanden hat. Es waren dunkle Augen, und als ich in sie hineinblickte, hatte ich das Gefühl, daß ich meinen Blick nicht von ihnen würde lösen können, bis er es mir erlaubte...

Er sagte sehr sanft und ohne jede Spur einer Drohung: »Zieh dich an, Barry, wir gehen. Diese Person kann dich nicht zurückhalten.«

Doktor Bannon sagte: »Ich habe es so verstanden, daß Ihr -Sohn ? - noch ein paar Einwände hat.«

Roland sagte höflich: »Fragen Sie ihn doch. - Barry?«

Ich erwiderte automatisch: »Ja...?«

»Wie Ihnen aufgefallen sein wird, kennt er seinen Namen. Also...« Rolands Stimme wurde unvermittelt scharf wie eine Peitsche, »... ich verlange, daß man dir sofort deine Kleidung aushändigt und dich gehen läßt!«

Bannon ließ sich nicht einschüchtern. »Dann warten Sie draußen, bis er sich angezogen hat«, sagte der Arzt, und als Roland in die Halle ging, wandte er sich an mich. Ich saß völlig vernichtet im Bett und fühlte, wie die Verzweiflung mich allmählich lahmte. Bannon konnte mir nicht

helfen. Ich würde das Krankenhaus mit diesem Mann verlassen müssen, und dann...

»Barry«, sagte Bannon sanft.

»Ja, Sir?«

»Das *ist* offenbar Ihr Name«, merkte er mit gedämpfter Stimme an. »Was ist los, Sohn?«

Ich wünschte mir, dieses >Sohn< wäre mehr als nur so eine Redensart. Es bedeutete mir mehr, wenn Bannon es sagte. Ich sagte mit erstickter Stimme: »Er ist nicht mein Vater.«

Ich fühlte beim Sprechen Trockenheit in der Kehle. Mein Herz schlug heftig, und der Doktor sah mich verwundert an. »Sie fürchten sich! Trotzdem, er kannte Sie, Barry. Er wußte Ihren Namen.«

»Er hat *behauptet*, daß er mich kennt«, widersprach ich.

»Sehen Sie«, argumentierte der Arzt, »weshalb sollte er das Recht auf Sie beanspruchen, wenn er nicht Ihr Verwandter ist? Wenn Sie Erbe eines großen Vermögens oder etwas in der Art

26

wären, hätte man Sie schon längst angefordert. Es hätte im ganzen Land Schlagzeilen gegeben, wenn Sie Opfer einer Entführung oder etwas Ähnlichem gewesen wären. Er wirkt auch nicht wie ein Perverser, der versucht, einen jungen Burschen in die Finger zu bekommen, und selbst wenn er so etwas sein sollte, wären Sie groß genug, sich seiner zu erwehren. Wovor haben Sie also Angst?«

Ich wußte es nicht. Aber ich wußte, wann ich geschlagen war. Bannon konnte mir nicht helfen, und ich konnte mir selbst nicht helfen. Ich sank aufs Bett zurück und griff nach dem grobgewebten Coverall; aber bevor ich ihn aufheben konnte, fing ich an zu zittern, und das Zittern hielt an, bis mir das Kleidungsstück aus der Hand auf den Boden fiel. Wieder umschloß mich die Dunkelheit ringsum; ich sah und fühlte meine Hand beben und hörte Bannons Stimme, sie war plötzlich hoch, erhoben aus Furcht oder Mitgefühl, und er schrie; die Worte aber glitten bedeutungslos an mir vorbei, während ich in blindem und vernunftlosem Schrecken versank.

»Barry, hören Sie mich an!« Bannons Hand umklammerte fest meinen Arm. »Nehmen Sie es nicht so schwer! Hören Sie, mein Junge, ich würde Sie ohne Ihren Willen nicht entlassen. Und wenn es Sie derart mitnimmt, sind Sie offensichtlich ohnehin nicht in der Lage, das Krankenhaus zu verlassen und ich kann Sie nicht mit gutem Gewissen gesundschreiben! Kommen Sie jetzt, beruhigen Sie sich!« Seine Hand nötigte mich auf die Kissen zurück, während seine Worte nach und nach in mich einsickerten. Ich schluckte und bemühte mich darum, etwas zu sagen.

Bannon ahnte, was ich sagen wollte. »Sie möchten ihn nicht nochmals sehen? In Ordnung, Sohn; ich werde ihm mitteilen, daß Sie noch nicht kräftig genug sind, um das Krankenhaus zu verlassen.«

Ich bemerkte, wie die Welt um mich wieder feste Formen annahm, und mein heftig schlagendes Herz benahm sich wieder normal. Ich leckte mir über die Lippen; Bannon reichte mir ein Glas Wasser und gab mir dazu einen kleinen Pappbecher mit einigen Pillen darin. »Hier, nehmen Sie das. Es ist ein sehr mildes Sedativum, aber Sie brauchen es. Ich werde ihm sagen, daß er in einem oder zwei Tagen wiederkommen soll; bis dahin werden Sie sich besser fühlen. Vielleicht erhalten Sie sogar Ihr Gedächtnis zurück.«

27

Ich murmelte beschämt: »Es tut mir leid, daß ich mich so aufgeführt habe; solch ein Aufruhr...«

»Das hier ist schuld«, sagte Bannon sachlich und berührte meinen Kopfverband. »Es ist die selbstverständlichste Sache von der Welt. Und Sie legen sich jetzt zurück und ruhen sich aus.«

»Doktor...«, sagte ich, als er sich anschickte, das Zimmer zu verlassen. »Sagen Sie ihm... wenn er wiederkommt... sagen Sie *ihm*, daß er Beweise mitbringen soll! Sagen Sie ihm, er soll meinen... meinen...« Ich tastete in der Leere umher nach den trügerischen Worten, Gedanken und Erinnerungen. »Sagen Sie ihm, daß er meine... meine Geburtsurkunde mitbringt, oder ein Bild von mir. Oder... oder einen Nachweis, daß ich noch nicht volljährig¹ bin, oder... oder etwas in der Art.«

Bannon hob seine fahlen Augenbrauen, aber er sagte nur: »Ich bin froh, daß Ihr Kopf so einwandfrei arbeitet; Ihre Erinnerungen sind offenbar direkt unter der Oberfläche. Aber bemühen Sie sich nicht zu krampfhaft um sie. Entspannen Sie sich jetzt lieber, und geben Sie dem Mittel Gelegenheit, Sie zu beruhigen.«

Er ging hinaus, und kurz darauf hörte ich seine Stimme im Flur; und dann die Stimme Rolands, sie war laut, wütend und enttäuscht. Das Wortgefecht ging eine Weile weiter, wurde schwächer und entfernte sich schließlich die Halle hinab. Ich fing an, freier zu atmen. Bannon hatte es geschafft, ihn loszuwerden. Aber für wie lange?

Das Beruhigungsmittel, das er mir gegeben hatte, war ohne Zweifel stark, egal, was er gesagt

hatte. Ich fühlte mich benommen; oder sollte das nur die Reaktion auf meinen Anfall von Panik sein? Ich fühlte Scham darüber, auf eine seltsame Art. Ich hätte bestimmter sein sollen und verständlicher. Ich hätte einleuchtende Gründe dafür angeben sollen, daß ich nicht mit dem Burschen hatte gehen wollen, anstatt hysterisch zu werden wie ein dummer Junge! Doktor Bannon mußte glauben, daß ich eine schreckliche Heulsuse war!

Ich kam mir noch immer ziemlich schafsmäßig vor, als eine Weile später Lisa hereingeschlüpft kam. »Es ist Zeit für Ihr Abendessen«, sagte sie forsch, aber ich konnte ihr kaum ins Gesicht schauen. Ob sie wohl von meinem Anfall gehört hatte? Aber sie gab sich völlig ungezwungen. »Doktor Bannon hat mir

28

aufgetragen nachzusehen, ob Sie wach sind und Hunger haben; er sagte, Sie hätten ein Sedativum bekommen und ich sollte Sie nicht wecken, falls Sie schliefen; aber ich sollte Ihnen zu essen geben, falls Sie wach wären. Wie hungrig sind Sie?«

Ich dachte darüber nach und kam zu dem Ergebnis, sehr viel Hunger zu haben.

»Ich könnte ein Pferd essen«, sagte ich.

Lisa kicherte. »Ich weiß nicht, ob die Diätküche Pferde vorrätig hat«, sagte sie. »Würden Sie sich unter Umständen auch mit einem schlichten, nicht mehr ganz frischen Stück Kuh oder Schaf zufriedengeben?«

»Schneiden Sie nur die Hörner und Hufe ab«, sagte ich ernst, und ihr spöttisch-gravitatisches Lächeln tauchte wieder auf.

»Weshalb, stimmt etwas nicht mit Ihren Zähnen? Sie möchten keine große Portion Hörn- und Hufpastete? Also gut, ich will sehen, was ich da tun kann.«

Als das Abendessen kam, war es nicht Lisa, die es brachte, sondern eine freundliche grauhaarige, mütterliche Frau, und sie brachte eine Art Stew; dazu noch einiges andere wie Salat und getoastete Brötchen und einen ziemlich ungewöhnlichen Pudding; alles war vollständig öder Fraß. Aber wie auch immer, ich war hungrig genug, um alles auf dem Tablett aufzuessen, und als ich es schließlich beiseite schob, machte ich gewissermaßen eine Gedächtnisübung daraus, mir auszumalen, was ich lieber gegessen hätte. Steak. Ich konnte mich an Steaks erinnern. Vielleicht ein hübscher, eisgekühlter Garnelencocktail oder Krabben à la Louie. Heiße Biscuits. Chili. Danach Schokoladenkuchen oder vielleicht kandierte Apfelsinenstückchen.

Dann dehnte ich mein Gedächtnis ein wenig aus. Berkeley in Kalifornien. Ich erinnerte mich an Wanderungen in den Bergen in Richtung Strawberry Canyon, und die botanischen Gärten, die es dort gab. Aber wer war da gewandert? Ich mußte eine Familie gehabt haben, Lehrer, Schwestern und Brüder; aber mein Gedächtnis schien von *Menschen* leergeputzt zu sein. Zurück zum Anfang. Hatte ich ein Haus? Zum Teufel damit; es gab in meinem Kopf an seiner Stelle nichts als einen blinden Fleck. Ich wußte sehr wohl, was ein Haus war, aber ich konnte mich nicht daran erinnern, in einem gewohnt zu haben. Dann also Kleidung. Konnte ich mich an irgendwelche Kleidungsstücke erinnern? Ja, ich erinnerte mich daran, ein Cowboy-29 Kostüm getragen zu haben, als ich ungefähr fünf Jahre alt gewesen war. Großartig, sagte ich ironisch zu mir selbst -einfach große Klasse - ich konnte mich an etwas aus meinem fünften Lebensjahr erinnern. Mein Kopf schmerzte, als wollte er zerspringen, und ich hatte einmal wieder das Gefühl, daß etwas Ungeheures und Furchtbares unmittelbar hinter dem Vorhang meines Gedächtnisses lauerte. Kleidung. Der braune Drillichcoverall, den ich getragen hatte, und der kleine Bronzedrache - sogleich stellte ich fest, daß ich senkrecht im Bett saß und mein Herz heftig schlug. Was war denn an diesem Ding, daß es mich so erschreckte, und wie war es dazu gekommen, daß ich etwas in der Hosentasche bei mir trug, das derart meinen Verstand aufscheuchen konnte? Ich wußte, der Doktor würde das nicht anerkennen.

Er hatte gesagt, daß ich nicht gewaltsam versuchen sollte, meine Erinnerungen wiederzuerlangen; mein Gedächtnis würde entweder völlig ohne mein Dazutun zurückkehren, oder aber überhaupt nicht. Aber er sollte nur mal ausprobieren, wie das ist - dachte ich aufgebracht -, nicht fähig zu sein, sich an den eigenen Namen zu erinnern; dann würde er schon sehen, wie ruhig und vernünftig er das aufzunehmen in der Lage wäre!

Barry. War mein Name Barry? Weshalb nicht - ich suchte nach anderen Namen - warum nicht James, oder Karsten, oder Michael, oder Varzil, oder John, oder Richard? Klang einer davon richtig? Oder vertraut? Ja, sie klangen alle gleich vertraut und gleich unvertraut.

Oh, es war zum Verzweifeln, das brachte mich nicht weiter.

Glücklicherweise kam Doktor Bannon nochmals herein, bevor ich mich zu sehr in meine Probleme hineinsteigerte. Er sah mich mit einer komischen Art von finsterem Blick an.

»Wir haben einen anderen Antragsteller auf den mysteriösen jungen Mann«, sagte er mit einiger Ironie. »Fühlen Sie sich in der Lage, noch einen Vater zu empfangen, der nach seinem

vermißten Sohn Ausschau hält?«

»Und es ist nicht dieser eine Bursche...?«

»Nein, er ist es nicht. Und dieser hat Bilder bei sich, die... nun, sie könnten Sie darstellen oder jeden anderen Jungen in Ihrem Alter und von Ihrer Hautfarbe. Sie sind nicht ausgesprochen fotogen. Er hat auch ein paar Jahrbücher der Schule, eine

30

Probe Ihrer Handschrift, die Geburtsurkunde und noch mehr solche Dinge. Möchten Sie ihn sehen?«

»Ich glaube schon«, sagte ich und versuchte, einen neuen kurzen Anflug von Panik unter Kontrolle zu bekommen. »Wer bin ich denn nach seiner Aussage?«

Doktor Bannon wandte sich ab. »Es ist ein gewisser Doktor Cowan«, sagte er. »Er ist aus Berkeley, Kalifornien. Und...«, er steckte noch einmal den Kopf zur Tür herein, »er sagte ebenfalls, daß Ihr Name Barry sei.«

Das hätte reichen müssen, um meine Panik erneut aufkommen zu lassen, aber ich vermutete, daß das Beruhigungsmittel bis jetzt wirkte, denn sowohl das heftige Herzklopfen als auch die Mundtrockenheit blieben aus. Ich lag dort still und sah zur Zimmertür, bereit für alles.

Bannon kam zurück und sagte: »Hier entlang, Doktor Cowan.« Er hielt die Tür auf und ließ einen großen, schlanken und leicht vornübergebeugten Herrn ins Zimmer. Der Mann straffte sich, wandte sich um, nahm die Schultern zurück, als bereite er sich auf eine Enttäuschung vor - und stieß einen langen, gleichmäßigen Seufzer aus.

»Gott sei Dank«, sagte er, aber nicht zu mir oder jemandem sonst im Zimmer.

Und - zu meiner äußersten Erleichterung spürte ich nichts von der Vertrautheit, die ich an Roland wahrgenommen hatte. Diesmal wußte ich eindeutig, daß ich diesen Mann nie zuvor gesehen hatte. Er hatte nicht die Art Charakter wie Roland -und er war niemand, der gekommen war, um mich für Roland einzusammeln. Ich *wußte* das.

Dies war ein guter Mann. Ich hätte es beschwören können. Ein guter und gewiß betrübter Mann, und ich konnte ihn mir ebensowenig als Verbündeten dieses *Wesens* Roland vorstellen, wie ich mir beispielsweise vorstellen konnte - nun, meine Phantasie arbeitete auf einmal nicht, wie ich feststellen mußte.

Und so wußte ich mit einemmal, was ich zu tun hatte.

»Hallo, Dad«, sagte ich ganz ruhig. »Es ist schön, dich wiederzusehen. Ich vermute, du hast schon gehört, daß ich einen blödsinnigen Unfall gehabt habe. Ich kann mich an nicht viel erinnern. Können wir trotzdem gleich nach Hause gehen?«

Es war ein Schwindel. Ich vermochte ihn nicht von Adam zu unterscheiden, und ich kam mir wie ein lausiger, verkommener

31

Betrüger vor; die ganze Zeit über, während Doktor Cowan dem Arzt mit Tiänen in den Augen Bilder von mir zeigte und ihm versprach, mich zu Hause mit zu einem Arzt zu nehmen, der mit mir psychologische Tests machen und meinen Kopf behan- ! dein würde. Er hatte sogar einen Koffer mit einer kleinen ;'. Auswahl an Kleidungsstücken mitgebracht; er stand dort und starrte mit gerunzelter Stirn auf den braunen Drillichcoverall, dann packte er ihn in den Koffer und forderte mich auf, einen Sweater anzuziehen und ein Paar abgetragene Cordsamthosen sowie Turnschuhe. Die Sachen paßten mir erstaunlich genau, obwohl meine Beine ungefähr vier Inch zwischen dem Umschlag der Hose und dem Rand der Turnschuhe hervorlugten; Doktor Cowan tätschelte mir unbeholfen die Schulter und murmelte: »Guter Gott, wie bist du gewachsen!«

Er unterschrieb einige Schriftstücke, und rief telefonisch ein Taxi herbei, und bevor ich recht verstand, was geschehen war, fuhr ich schon davon; das Krankenhaus verschwand hinter mir, und mit ihm blieb all das zurück, was mir von meinem ganzen Leben vertraut war. Ich wünschte, ich hätte mich von Lisa verabschieden können. Ich war erschrocken, aber nicht halb so erschrocken, wie ich in diesem Krankenhaus gewesen war, wo ', dieser Roland-Typ am nächsten Tag wiederkommen und mich beanspruchen konnte!

Aber es war teuflisch, Doktor Cowan so etwas anzutun; der noch immer beinahe erstickte, wenn er zu mir sprach; der mir das Stoffschildchen innen am Kragen des abgetragenen Tweed-Mantels gezeigt hatte, den er mir mitgebracht hatte; auf dem Schildchen stand mein Name, wie er beteuerte: Barry Francis \, Cowan; dem Mann, der mich dazu drängte, mir Schnappschüsse anzusehen, die meine Mutter darstellen sollten, und andere, auf denen ein niedliches, kleines, zehnjähriges Mädchen zu sehen war, von dem er behauptete, daß es meine Schwester • Winifred sei.

»Was ist geschehen, Daddy? Ich bin noch immer schrecklich durcheinander. Wann

habe ich Berkeley verlassen?«

»Im Juni vor einem Jahr«, sagte er bedächtig. »Du bist zur Schule aufgebrochen, und keiner von uns hat dich seit damals bis zum heutigen Tag wiedergesehen. Wir haben mit Hilfe der Polizei versucht, dich zu finden, bei den Krankenhäusern... überall...« Seine Stimme versagte erneut; er ergriff hart mein

32

Handgelenk und bemühte sich um ein Lächeln. »Ich habe bereits vier Reisen durchs Land unternommen, um Jungen in Hospitälern zu besichtigen, und in Leichenschauhäusern...« Seine Stimme brach fast bei diesem Wort, »... um mir junge Burschen anzusehen, von denen ich glaubte, daß sie du sein könnten. Einer von ihnen war so übel verbrannt, daß niemand ihn hätte identifizieren können, und ich war sicher...« Er brach ab. »Nun, Gott sei Dank ist dies alles jetzt vorüber. Hast du schon zu Abend gegessen, Barry? Tut dein Kopf sehr weh? Bist du durstig?« Er kramte eine Pfeife hervor und stopfte sie nervös. »Deine Mutter wollte nicht, daß ich herkam. Sie war sicher, daß du tot wärst. Sie sagte, daß sie noch eine... noch eine Enttäuschung nicht ertragen könnte. Ich sollte sie anrufen. Möchtest du mit ihr reden?«

»Ich könnte es nicht«, sagte ich schnell. Ich konnte eine Menge vertragen, aber mit der Mutter von diesem Barry Cowan zu sprechen, der vermutlich tot war, und auch noch *ihre* Hoffnungen zu erwecken, war mehr, als ich glaubte, vor mir selbst verantworten zu können - wenn ich Wert darauf legte, mir noch in die Augen zu sehen. Die Stille wurde so bedrückend, daß ich nervös wurde. »Ich... ich würde sie gerne sehen. Wie geht es Mutter denn?«

»Sie grämt sich«, sagte er schlicht, während sich seine Stirn leicht umwölkte. »Wir sind am Flughafen.« Er bezahlte den Taxifahrer und trug den kleinen Koffer ins Gebäude. »Ich habe einen Flug um neun - natürlich hätte ich ihn abgesagt, wenn du nicht fortgekommen wärest -, aber im anderen Fall mochte ich nicht in Texas herumhängen.«

»Nein«, sagte ich; und da ich mich daran erinnerte, daß Bannon ihn Doktor Cowan genannt hatte, entschied ich, daß es an der Zeit war, ein wenig Lokalcolorit in die Unterhaltung zu bringen. »Ich nehme an, du möchtest nicht allzulange von deinen Patienten wegbleiben.«

Er hob erstaunt die Brauen, sagte aber nichts als: »Ganz richtig. Fühlst du dich okay? Du siehst ein bißchen blaß aus. Du könntest im Flugzeug schlafen.«

Während wir darauf warteten, daß unser Flug ausgerufen wurde, hatte ich genügend Muße, ihn zu betrachten. Er war groß, obwohl, wie mir inzwischen aufgefallen war, nicht um so vieles größer als ich. Ich mußte mittlerweile nahezu sechs Fuß

groß sein. Er hatte blaue Augen, die tief unter den dicken Brauen lagen, und tiefe Rillen auf der Stirn; sein gelocktes, allmählich licht werdendes Haar war braun und großzügig mit grau durchsetzt. Er sah munter aus und schien Humor zu haben; und ich hatte den Eindruck, daß er einen so großartigen Vater abgeben mochte, wie ein junger Bursche ihn sich nur wünschen konnte, wenn er nicht gerade Kummer hatte. Ich beneidete diesen Barry Francis Cowan.

Aber ich ließ kein Wort verlauten, bis sich das Flugzeug in die Luft erhoben hatte und schon dabei war, den Grand Canyon zu überqueren; einen weiten, finsternen Abgrund in schwarzem Gestein. Dann sagte ich vorsichtig: »Sir...«

»Was ist los, Barry?«

»Ich bin nicht Ihr Sohn!« platzte ich heraus. »Ich kann mich *nicht* an Sie erinnern. Ich habe es nur behauptet, um aus dem Krankenhaus zu entkommen. Ich werde Ihnen das Geld für den Flug eines Tages zurückzahlen... Und es tut mir leid, Sie verkohlt zu haben... Aber ich bin nicht Ihr Sohn. Ich habe nicht die geringste Vorstellung davon, *wer* Sie sind, ich habe keine Erinnerung an Sie.«

Er sah mich an und lächelte. Er *lächelte*.

»Ich weiß es«, sagte er. »Du hast mich nie in deinem Leben >Dad< genannt; du hast mich >Vater< genannt, seit du mit fünf Jahren aufgehört hast, mich >Papa< zu nennen. Du hast deine Mutter nie anders genannt als >Nina<. Mein Dokortitel bezieht sich auf die Biologie, und ich bin Professor an der Universität; man würde mich ins Gefängnis stecken, wenn ich zweimal nach einem >Patienten< sehen würde - aber trotzdem bist du mein Sohn; das kann ich zu meiner eigenen Zufriedenheit beweisen, und, wenn es Gott gefällt, auch zu deiner. Aber nicht jetzt gleich. Nimm es einfach vorläufig hin und entspann dich. Ich bin zufrieden, und das ist alles, was wichtig ist.«

Er schloß die Augen und bettete den Kopf auf die Rückenlehne des Flugzeugsitzes, und

ich blinzelte und starrte in die Dunkelheit. Was jetzt?

War ich aus dem Regen in die Traufe gesprungen?

War das alles ein merkwürdiger Gag? Wie hatte er Doktor Bannon davon überzeugt, daß er mein Vater war, obwohl es noch jemanden gegeben hatte, der das für sich beanspruchte? Ich betrachtete Doktor Cowan im Halbdunkel der Kabine und

34

konnte immer noch nicht glauben; daß er etwas mit Roland zu tun hatte.

Aber - wieso hatte Roland dann meinen Namen gekannt, oder hatte er nur zufällig auf denselben Namen getippt wie dieser Cowan? Barry Cowan. *War* ich das? Ich wußte es nicht.

Ich hatte nichts Greifbares vorzuweisen. Mein Kopf war so von allen Erinnerungen entleert, wie das dunkle Rechteck des Flugzeugfensters bar jeglicher Szenerie war. Nichts... Da stieß ich die Hand in meine Hosentasche, und meine Finger schlossen sich um die Gestalt des kleinen Bronzedrachen. Ich mußte ihn aus der Tasche des Krankenhaus-Schlafanzuges in meine Hosentasche praktiziert haben.

Es war etwas, das ich besaß. Ich fragte mich, ob es den Schlüssel zu meiner Vergangenheit beinhaltete... und weshalb es mich derart erschreckte.

Plötzlich war dies alles zu viel für mich. Ich schob es beiseite. Zumindest war Doktor Cowan bereit zu warten; das würde mir Zeit verschaffen. Zeit, meine Erinnerungen zurückzuerhalten oder bei dem Versuch zu sterben!

3. Kapitel

Der folgende Monat war alles in allem gesehen ein einziges Durcheinander.

Nicht, daß ich das gewußt hätte, als wir in den Flughafen von San Francisco einflogen. Wahrscheinlich glaubte ich, das Schlimmste wäre überstanden, nachdem ich Doktor Cowan meine Vermutungen mitgeteilt hatte und sie ihn nicht beunruhigt hatten. Ich hatte den Flug teilweise verschlafen und nichts als merkwürdige, wesenlose Träume gehabt, die von nichts Nennenswertem handelten. Ich war erwacht, als sich die Stewardess über mich gebeugt hatte und mich leicht an der Schulter berührte.

»Wir sind jetzt über dem Flugplatz. Bitte, schnallen Sie sich an.«

Ich zerrte an meinem Gurt; im Hintergrund meines Denkens war ich leicht überrascht darüber, daß es nur einen einzigen Gurt gab und einen Schnappverschluss, um ihn darin zu befesti-

...^...

33

gen. Ich hatte keine Ahnung, weshalb es hätten mehr sein sollen; aber meine Finger suchten danach.

Das war kein guter Beginn. Er veranlaßte mich dazu, erneut über die mangelnde Vertrautheit nachzudenken, und als ich auf die Lichter des Flughafengeländes hinabsah, auf die wimmelnde Lichterkette weiter hinten, die, wie ich wußte, der Freeway sein mußte, auf die grellbunten und blinkenden Signallampen an den Rollbahnen und Hangars, da wuchs mein Gefühl der Fremdartigkeit. Warum kamen wir in diesem Winkel herein? Und weshalb waren die Lichter derart verteilt? Meine Finger verkrampften sich; sie warteten darauf - *etwas* zu tun. Ich hatte keine Ahnung, was es sein konnte; mein Fuß bewegte sich wie von selbst, wollte etwas niederdrücken, aber es war nichts da.

Ich murmelte: »Die Lichter haben die falschen Farben.«

Doktor Cowan hatte geschlummert, aber er war sofort wach.

»Was meinst du, Barry?«

Ich schüttelte langsam den Kopf und fühlte, wie sich meine Stirn verfinsterte. Meine Ohren schmerzten leicht, als wir an Höhe verloren. »Ich weiß nicht recht«, murmelte ich. » Ich glaubte kurz, mich an etwas zu erinnern. Das einzige, was ich mir vorstellen kann, ist, daß es ein Anfall von *dejà vu* war, oder wie das heißt. Das prickelnde Gefühl, daß ich... nun, nicht genau, *daß ich schon einmal hier gewesen bin; aber, daß ich schon einmal etwas Derartiges gesehen habe, und daß dies hier irgendwie nicht ganz richtig ist.*« Ich fühlte, wie mein Gesicht zerknitterte und meine Hände sich verkrampften. »Warum im Namen der Hölle fällt es mir nicht ein?«

Doktor Cowans Stimme war gelassen, aber ich merkte, daß er sich unwohl fühlte. »Laß es

dich nicht verdrießen, Sohn. Denk daran, was der Doktor gesagt hat. Nimm es nicht so schwer. Es wird alles wiederkommen, und wenn nicht... was macht es schon aus?»

»Was es *ausmacht*?« erkundigte ich mich, und meine Stimme war schrill geworden. Jemand im Nachbarsessel wandte sich um, um nach mir zu sehen; ich bemerkte es und dämpfte meine Stimme. »Probieren Sie's nur aus. Probieren Sie's mal, und sehen Sie selbst, wieviel es ausmacht oder nicht!« fügte ich scharf hinzu. »Und wenn Ihnen dann irgend jemand sagt, daß Sie es *leicht nehmen sollen*...«

»Schau, Barry, du solltest es... äh, entspannter aufnehmen.

36

Ich kann mir vorstellen, daß es hart sein muß, und wohl auch irgendwie beängstigend. Aber es könnte schlimmer sein, also warum willst du es nicht für eine Weile ertragen?»

Ich zuckte mit den Schultern und lehnte mich in meinem Sitz zurück. Was hätte ich auch sonst tun können? Doktor Cowan behandelte mich so rücksichtsvoll wie nur möglich, und es mußte auch für ihn nicht ganz leicht gewesen sein, wo er doch geglaubt hatte, daß ich sein Sohn wäre und ich ihn wie einen völlig Fremden behandelt hatte, einen netten und freundlichen Fremden zwar, aber dennoch einen Fremden. Ich beruhigte mich; aber jetzt hatte ich wieder angefangen, über die ganze Geschichte nachzudenken, und ich bebte innerlich. Ich vermochte mir nichts Unangenehmeres vorzustellen, als gelassen in eine Familie einzutreten, deren Mitglieder einem sämtlich fremd sind; insbesondere, wenn diese Fremden alle davon überzeugt sind, daß man einer der Ihren ist und etwas für sie empfinden sollte; und wenn man nichts davon beweisen kann -auf welche Weise auch immer.

O doch, ich *konnte* mir etwas Unangenehmeres vorstellen.

Der Bursche, der sich Roland genannt hatte. Man hätte mich überreden oder zwingen können, mit ihm fortzugehen; und wer hätte zu sagen vermocht, wo ich dann jetzt gewesen wäre? Vermutlich nirgendwo auf der ganzen Erde. Doktor Cowan war eben rechtzeitig aufgetaucht, um mich davor zu bewahren -und ich war ihm verdammt dankbar dafür.

Aber Dankbarkeit war auch schon alles, was ich für ihn empfand. Ich fühlte ihm gegenüber nichts von dem, was ich meinem Vater gegenüber empfinden würde. Oder doch? Ich hatte die Erwartung noch immer nicht aufgegeben, daß, wenn ich jemanden trafe, den ich wirklich *kannte*, mein Gedächtnis zurückkehren würde - und als ich Doktor Cowan getroffen hatte, war das nicht geschehen. Aber bewies das etwas?

Wenn ich aber Barry Cowan war, weshalb hatte dann diese Roland-Type versucht, mich zu identifizieren? Nachdem ich echte, wenn auch - dessen war ich sicher - fehlgeleitete väterliche Empfindungen bei Doktor Cowan festgestellt hatte, konnte mir niemand mehr weismachen, daß Roland ebenfalls etwas Derartiges für mich fühlte. Auch nicht für irgend jemanden sonst. Wenn er jemals *irgend jemandes* Vater gewesen war. Oder einen Vater *gehabt* hatte! ,...

• • • • •

37

Doktor Cowan klaubte seine Gepäckstücke zusammen und bugsiierte mich aus dem Flugzeug. Er hatte meine Mutter - der Einfachheit halber nannte ich sie bei mir selbst so - schon aus Texas angerufen, aber jetzt ging er schon wieder auf das Telefonhäuschen zu, und ich warf einen Blick auf die dichte wogende Menge. *Am besten sollte ich jetzt gleich verduften*, dachte ich. Einfach nur verschwinden. *Ich bin nicht länger in Rolands Reichweite, und weshalb sollte ich Doktor Cowan Scherereien machen?* Aber Doktor Cowan sah sich nach mir um, ein wenig ängstlich, und ich entdeckte, daß ich ihm das nicht antun konnte. Er durfte seinen Sohn nicht verlieren, nachdem er ihn gefunden hatte. Wenn ich nicht sein Sohn war, würde er es früher oder später herausfinden; aber das wäre eine andere Geschichte.

Er betrat einen Geschenkladen. »Ich hab' mir gedacht, daß ich deiner Mutter 'n bißchen Schokolade mitbringe«, sagte er. Dann fügte er lächelnd hinzu: »Magst du noch Bonbons?«

Ich zuckte mit den Schultern, und es tat mir leid, die Frage nicht beantworten zu können. »Woher soll ich das wissen?«

Er lachte sanft, nahm die Schachtel auf und gab sie mir. »Ich werde es darauf ankommen lassen.«

Ich erkannte auch den Wagen nicht wieder; natürlich gab es auch keinen besonderen Grund, weshalb ich ihn hätte erkennen sollen, denn er war genau wie die dreißig Millionen anderen Wagen auf den Straßen; weder besonders alt noch sonderlich neu. Ich stieg ein und packte die Bonbons aus, damit ich eine Beschäftigung hatte. Ich aß eines davon. Es schmeckte gut. Natürlich. Weshalb hatte ich angenommen, daß es anders hätte sein können? Ich sah, wie er mich ansah, und lachte. »Es übertrifft jedenfalls gesäuertes Brot.«

Jetzt sah er fröhlich aus. »Erzähl mir nicht, daß du mit biologischer Ernährung angefangen hast! Hast du etwa auch noch mit Yoga angefangen?«

Ich verneinte und lachte ebenfalls, aber der schwache Eindruck von Seltsamkeit blieb. Wie es schien, würde ich mich wohl daran gewöhnen müssen, daß sich alles auf eine vertrackte Art falsch anfühlte.

Der Wagen fädelt sich in den fließenden Verkehr ein, über die Bay Bridge, über ruhige Straßen, und kletterte allmählich die Hügel von Berkeley hinauf. Doktor Cowan redete nicht und konzentrierte sich ganz auf das Geschäft des Fahrens, bis er eine

38

scharfe Wendung in die Einfahrt eines Hauses machte, die dunkel in der Dämmerung lag - ein Seiteneingang war allerdings hell erleuchtet. Dort brachte er den Wagen zum Stehen und wandte mir das Gesicht zu.

»Wie ich sehe, ist Winifred noch auf«, sagte er. »Sieh mal, Barry, ich weiß, daß du verwirrt bist. Was jetzt kommt, fällt dir bestimmt nicht leicht. Aber versuch trotzdem, deine Zweifel zu unterdrücken; wenigstens, solange du mit deiner Schwester redest. Sie war ein ziemliches Problem in der ganzen Zeit, als wir dachten, daß du tot wärst; manchmal denke ich, es war für sie schwerer als für Mutter oder mich. Erwinnere dich... Nein, das war nicht richtig ausgedrückt; tut mir leid, aber es ist auch für *mich* nicht leicht, daran zu denken... Aber halt mal kurz inne und denk über das Folgende nach. Du bist nicht nur der große Bruder für sie gewesen, sondern auch der Held ihres Lebens. Nina und ich sind alt genug, mit unseren Zweifeln mühelos fertig zu werden... wir mögen sie zwar nicht, aber wir haben gelernt, mit ihnen umzugehen, und sogar mit einem gewissen Maß an Gegnerschaft, wenn es nötig ist. Win kann das nicht; denk daran!«

Ich fühlte mich verwirrt und schuldig. Alles, was ich fertigbrachte, war zu murmeln: »Ich werde mich bemühen.« Da leuchtete die Lampe über dem Eingangsportal auf, und eine zierliche Frau und ein kleines Mädchen kamen die Auffahrt entlanggelaufen. Doktor Cowans Hand lag vorübergehend schwer auf meiner Schulter, dann ließ er mich los, damit man mich abküssen konnte.

Es dauerte nur eine Minute, dann sagte die Frau mit bebender Stimme: »Komm ins Haus, damit ich dort einen richtigen Blick auf dich werfen kann. Oh, Barry, du bist so *dünn*... in Ordnung, in Ordnung; ich werde mich nicht aufregen.« Aber auf dem ganzen Weg, die Stufen hinauf und bis ins Haus hinein hielt sie mich an der Hand. Sie war zierlich, brünett und hatte ein ernstes Gesicht ohne Make-up, ihr Haar hing ihr als langer Zopf auf den Rücken hinab. Sie sah furchtbar jung für meine Mutter aus, dachte ich.

Winifred war großäugig und feierlich ernst, ihr dunkles, gelocktes Haar fiel anmutig über die Stirn und die dunklen Augen. Sie griff nach mir, und ich mußte an ein Kätzchen denken, das versuchte, vorn an meinem Hemd hochzuklettern,

39

aber sie weinte nicht. Sie stand nur dort, klammerte sich an mich, bebt am ganzen Leib und sagte immerfort: »Du bist nicht tot, du bist nicht tot!«

Schließlich löste ich ihren Griff ein wenig und sagte: »Es ist schon besser, daß ich es nicht bin, sonst geriete jemand in Schwierigkeiten, weil ich herumlaufe, anstatt anständig beerdigt zu sein!«

Sie kicherte ein bißchen darüber und schluckte auch kurz; dann trat sie zurück und fragte: »Bist du ganz okay? Papa sagt, daß du in Texas im Krankenhaus warst. Bist du dort die ganze Zeit über gewesen?«

»Nein, ich denke nicht. Jemand hat mir eins über den Kopf gegeben.« Ich tätschelte ihr leicht unbeholfen die Schulter. »Wenn ich also bei dem, was ich tue, zerstreut wirke, dann liegt das daran, daß mir jemand den Verstand herausgehauen hat... und zwar buchstäblich, okay?«

»Okay«, erwiderte sie argwöhnisch, aber sie lächelte schon wieder. Sie wartete ab, bis ich mich hinsetzte, dann drängte sie sich wieder an mich, setzte sich auf den Läufer und rieb sich wie ein kleines Kätzchen an meinen Schuhspitzen. Sie sagte affektiert: »Ich finde Amnesie sehr interessant. Ich habe ein Buch darüber gelesen, aber ich glaube nicht, daß ich schon mal jemanden gekannt habe, der daran litt.«

Über ihren Kopf hinweg sah ich, wie Doktor Cowan und Nina ein rasches Lächeln austauschten. Sie würde es schon richtig aufnehmen. Ich wünschte, ich hätte mir dessen bei mir selbst auch so sicher sein können.

Nina kam herüber und blieb neben meinem Stuhl stehen. Sie sagte: »Ich muß dir nicht lang erzählen, was ich fühle, Barry... hab' ich recht? Denn ich weiß ja, daß du uns dies nicht ohne

Grund angetan hättest. Damals, als wir dich als vermißt gemeldet hatten, haben sie nicht aufgehört, uns zu belästigen. Sie fragten, ob ein Kampf stattgefunden hätte, ob es Streit gegeben hätte oder einen Teenager-Aufstand. Ich wurde es derart leid, ihnen immer wieder erzählen zu müssen - ich muß mich dabei entsetzlich langweilig angehört haben -, was für ein glückliches Heim wir hatten und was für ein braver Junge du warst. Ich meine damit nicht, daß du perfekt gewesen bist - guter Gott, nein -, aber, nun, sie wurden nicht müde, mich daran zu erinnern, daß Eltern ihre Kinder niemals wirklich *kennen*. Ich

40

muß mich wie eine neurotische Witzblattmutter angehört haben, weil ich immer wieder sagte, nein, Barry ist nicht vollkommen, aber das ist einfach nicht *die* Art von Dingen, die er uns angetan hätte. Er ist nicht sadistisch. Er... er *mochte* uns, und wenn er die Absicht gehabt hätte, in unerforschte Länder aufzubrechen, in die Fremdenlegion einzutreten, per Anhalter nach New York zu trampen oder Kühe in Alaska zu stempeln, dann wäre er gekommen und hätte es uns *gesagt* und hätte uns gebeten, ihm die Post nachzuschicken!«

Ich stellte fest, daß sich mein Hals merkwürdig anfühlte, und mußte einen oder zwei Anläufe nehmen, bevor ich sagen konnte: »Ich hätte euch sicher nicht absichtlich betrübt; nicht, solange ich im Besitz meines vollen Bewußtseins war. Ich habe keine Ahnung, weshalb ich keine Verbindung mit dir aufgenommen habe...«, ich unterbrach mich, als ich eben im Begriff war, »Mutter« zu sagen, da erinnerte ich mich, daß Doktor Cowan gesagt hatte, ich hätte sie immer Nina genannt; mit dem Ergebnis, daß ich sie schließlich gar nicht ansprach, »... aber ich glaube nicht, daß ich es nicht tun wollte. Ich kann mich an gar nichts entsinnen, was damit zusammenhängt, aber ich habe es nicht getan, weil ich es nicht tun konnte, da bin ich sicher.«

»Dann laß die Geschichte jetzt ruhen. Wenn du dich jemals erinnern solltest und es mir erzählen möchtest, fände ich es fein. Wenn nicht, mach dir nichts draus. Und jetzt... bist du hungrig?«

»Wir haben im Flugzeug Abendbrot gegessen. Aber könnte ich ein Glas Milch bekommen, oder was?«

»Als ob du da fragen müßtest!«

So alberten wir herum und hüteten uns, es zu übertreiben. Ich sagte: »Komisch, aber ich hab' vergessen, wo die Küche ist.«

»Dann ist es an der Zeit, daß du sie wiederfindest. Dort, geradeaus durch.« Sie wies mir die Richtung. Ich ging durch die Tür und fand mich in einer holzgetäfelten Küche mit gelben Vorhängen wieder; sie war sehr aufgeräumt und weiß und für die Nacht gesäubert. Ich forschte in einem Schrankfach oder zweien nach, bis ich ein Glas fand, und goß mir Milch ein. Ich hörte sie drinnen erzählen und wünschte mir, die Nerven zu haben, um auf den Zehenspitzen zurückzugehen und ih-

41

rem Gespräch zu lauschen. Statt dessen machte ich einigen Lärm, weil ich über meine eigenen Füße fiel, bevor ich mit dem Glas in der Hand wiederkam.

Doktor Cowan, der gerade meinen Mantel in einen Garderobenschrank hängte, wandte sich zu mir um und sagte: »Ich habe Nina eben erzählt, daß du um etwa drei Inch gewachsen bist. Du wirst eine vollständige neue Ausstattung brauchen; ich glaube kaum, daß du noch einen Faden anzuziehen hast, der dir noch richtig paßt.«

Ich war ein wenig erleichtert, als alle beschlossen, daß es Zeit : sei, ins Bett zu gehen; aber als ich allein in dem Zimmer gelassen wurde, von dem sie behaupteten, daß es meines wäre, ertappte ich mich dabei, wie ich ruhelos darin umherwanderte. All diese Gegenstände - Pullover in den Schubladen, die alte Karte von San Francisco und das Bild der Windjammer an der Wand, das Regal mit den Lehrbüchern und zerfledderte Kinderbücher und Seegeschichten über den Tisch verstreut, die Basketballschuhe und der Trainingsanzug in der Nische - das alles waren undeutliche Hinweise auf die Person, die ich gewesen war - oder Barry Cowan. Aber gehörten sie mir, oder war ich ein Eindringling, ein Schwindler, der kein Recht darauf hatte? Ich zog einen verschossenen Pyjama an, der mir viel zu kurz war, und legte mich auf die Bettdecke, die ein eingewebtes Muster aus Ankern und Segelbooten aufwies. Es brauchte keinen Sherlock Holmes, j um herauszufinden, daß der Barry Cowan von vor einem Jahr Schiffe und Segeln gemocht hatte.

Ich versuchte, von da aus zu folgern. War ich abgehauen, um zur See zu gehen? Ich dachte angestrengt nach, und da hörte ich aus dem Nebel der Erinnerung jemanden rufen: » Alle Mann an Bord - schließt die Luken!« Ich klammerte mich an diese Reminiszenz, zitternd vor Aufregung, und als ich sie verfolgte, wurde mir ein erregender Augenblick

wirklicher Erinnerung zuteil: ein langer, stark gekrümmter Gang mit Metallwänden.

Ich hörte die Schritte Doktor Cowans in der Diele und ging hinaus, um ihn abzufangen.

»Du siehst erregt aus«, sagte er ruhig. »Was ist los?«

»Ich habe mich an etwas erinnert«, sagte ich. »Ich glaube, ich bin zumindest einen Teil der Zeit auf einem Unterseeboot gewesen.« »Auf einem *Unterseeboot*?« fragte er ungläubig. »Du meinst, du warst bei der Navy?«

42

Plötzlich war meine Begeisterung verflogen. »Nein«, sagte ich leise. »Doktor Bannon sagte, daß er meine Fingerabdrücke überprüft hat. Ich war offenbar nicht im Militärdienst.«

Es war eine mächtige Enttäuschung. Ich war plötzlich sehr müde. Ich kann mich nicht erinnern, was ich zu ihm sagte. Ich ging zurück und kroch ins Bett. Aber ich lag noch lange wach; die Besorgnis, wie es mit mir und dieser Familie weitergehen sollte, die ich mochte, zu der zu gehören ich aber nicht das Gefühl hatte, ließ mich nicht zur Ruhe kommen; ebenso die Furcht, schreiend aufzuwachen, wie es mir im Krankenhaus immer gegangen war, sobald ich die Augen schloß. Für so nette Leute mußte das ein höllisches Erlebnis sein.

Schließlich muß ich trotzdem in den Abgrund des Schlafes gestürzt sein, denn beinahe sofort, nachdem ich die Augen geschlossen hatte, machte ich sie wieder auf; und die Sonne schien hell, und der angenehme Geruch von frischem Kaffee kam die Treppe hochgezogen. Als ich die Treppe hinabstieg, war Nina allein in der Küche.

»Magst du Pfannkuchen?« Sie war sehr ungezwungen. »Dein Vater ist in sein Büro gegangen; er hat gesagt, wenn du etwas von ihm wolltest, könntest du ihn anrufen. Win ist schon zur Schule gegangen. Setz dich... nein, nimm dir erst selbst einen Teller.«

Ich hatte den Wunsch, ihr etwas Nettes zu sagen. »Danke; das Essen im Krankenhaus war reichlich langweilig.«

»Genaugenommen müßtest du die Schule anrufen, aber wir haben beschlossen, daß du nicht zur Schule zurückgehen solltest, bevor du von einem Arzt untersucht worden bist.«

Ich wollte schon dagegen protestieren, da fiel mir ein, daß ich Brandwunden hatte und noch immer Verbände an Kopf und Bein trug. Ich würde noch reichlich Zeit haben, mich mit dem herumzuschlagen, was man *>die Fäden aufnehmen, wo man sie hat fallen lassem* nennt. Ich wußte, daß das nicht möglich sein würde, aber ich war bereit, mein möglichstes zu tun. Es war das beste, was mir dazu einfiel.

Es gibt keinen Grund, weshalb ich detailliert erzählen sollte, wie ich mit Doktor Cowan ging, um passende Sachen zum Anziehen für mich zu kaufen, wie mir nochmals ein Arzt den Kopf röntgte und Gewebeproben von meinem verbrannten Bein nahm (ich würde es vorziehen, nicht einmal daran zu

43

denken, denn es war ziemlich schmerzhaft) - und wie er mir mit dem Geigerzähler über den Leib gegangen ist. Halb im Scherz fragte er, ob ich in Alamogoro* gewesen sei, und glaubte, daß ich einen Scherz machte, als ich erwiderte, ich wußte es nicht. Eine große Familienkonferenz fand statt, an der auch mein Großvater teilnahm (ein netter, weißhaariger alter Mann mit kurzem, grauem krausen Bart, der Cello in der Musikhochschule der Universität unterrichtete, aber er kommt nirgends, sonst in dieser Geschichte vor), in der es darum ging, was in bezug auf meinen Schulbesuch zu tun war.

Ich hatte ein Jahr versäumt, sollte ich trotzdem wieder auf die Schule gehen? Mein Vater war der Ansicht, daß ich es unverzüglich tun sollte, daß die regelmäßige Routine und die alten Freunde für mich das beste wären. Ich dagegen wollte keine Pläne machen, bis ich mich viel sicherer in bezug auf meine Identität und Vergangenheit fühlen würde - von meiner gegenwärtigen Persönlichkeit ganz zu schweigen. Nina schlug eine andere Schule oder einen Privatlehrer vor. Schließlich kamen wir überein, die ganze strittige Angelegenheit bis zum Januar auf Eis zu legen. Ich gab zu bedenken, daß ich schon achtzehn war, was bedeutete, daß kein Schulbeamter kommen und mich holen würde und daß keine sonderliche Eile geboten war; und sie ließen es dabei bewenden.

All das war sehr peinlich, und es gab für mich keinen Ausweg. Sie wollten, daß ich meine alten Freunde wiedersehen sollte. Ich wußte, daß ich mich nicht für alle Zeiten im Haus verstecken konnte, aber die Vorstellung, mit einer Bande vollständig fremder Gleichaltriger Konversation machen zu müssen, behagte mir überhaupt nicht. Trotzdem kam einer davon zu mir und versuchte sich in einem Gespräch über Basketball; er fragte sich offensichtlich, ob man mich im letzten Jahr in irgendeinem Asyl für Geisteskranke versteckt hatte, und nach diesem Versuch machte Nina keinen solchen Vorschlag mehr. Also verbrachte ich meine Zeit mehr oder weniger mit ihr, Doktor Cowan und Winifred.

Ich las viel und versuchte, mir die Dinge zu merken, die zu wissen sich als nützlich erweisen mochten.

* Alamogoro = Stadt in Mexiko; Zentrum für militärische Forschung. - Anm. d. Übers.

44

Aber dann passierten ein paar verdammt merkwürdige Dinge, zum Beispiel das Folgende. Eines Abends kam Jens Svenson zum Essen.

Er war offenbar ein alter Freund der Familie. Ich mochte ihn gleich von Anfang an; er war ein kleiner, kahlköpfiger Bursche, der unentwegt eine Pfeife im Mund trug und dessen Gesicht aussah, als bestünde es aus genarbttem Leder; er machte den Eindruck, als hätte er sein ganzes Leben auf dem Achterdeck eines Windjammers zugebracht. Und wenn ich meinen Eltern glauben konnte, gingen zweiunddreißig Science-Fiction-Novel-len auf sein Konto. Ich hatte ein kleines Bücherbord voll von ihnen in meinem Zimmer, die er signiert hatte. Ich weiß nicht, was Vater und Nina ihm über mich erzählt hatten, aber er quälte mich nicht mit Fragen, und als wir uns zwanzig Minuten lang unterhalten hatten, kam es mir vor, als hätte ich ihn schon mein ganzes Leben lang gekannt. Natürlich traf das auch zu, aber er war der erste, bei dem ich mich auch so fühlte.

Nach dem Essen, als wir vor dem Kamin saßen und das Lodern des Feuers aus Treibholz beobachteten, starrte er schweigend und mit gefurchter Stirn in die Flammen, den Bierkrug in der Hand.

»Was ist los, Jens?« fragte der Vater. »Hast du dein Pulver verschossen? Oder hast du eine Geschichte fertig, die dir sehr am Herzen lag?«

»Nicht ganz«, erwiderte er. »Es gibt ein Problem. Ich habe mich beim Schreiben in etwas hineinmanövriert, und jetzt fehlt mir das Wissen, um mich wieder herauszuwinden. Und ich kenne niemanden gut genug, um ihn damit belästigen zu können.« Er setzte sein Bier ab. »Es geht um ein Raumschiff, das mit halber Lichtgeschwindigkeit auf interplanetarem Kurs fliegt und mit dreifacher Lichtgeschwindigkeit im Hyperdrive; es wird auf drei weit auseinanderliegenden Sternen erwartet - und ich kann nicht berechnen, wie lange es auf jeder seiner Reisen im All wäre, und wie lange vor der Landung es aus dem Hyperraum treten müßte, um eine Bruchlandung zu vermeiden.«

Nina lachte. »Schildere doch einfach eine Bruchlandung«, sagte sie. »Oder erfinde eine beliebige Art des Antriebs und halte die Leute so lange im Raum, daß dein Held Zeit genug hat, deinen Böse wicht umzubringen.«

45

»Nein«, erwiderte er, »ich bin sehr daran interessiert, die Relativitätstheorie hineinzuarbeiten, aber ich habe zu wenig Ahnung von Mathematik, um es glaubhaft klingen zu lassen, geschweige denn, es auszurechnen.«

Ich dachte über das Problem nach. Ein interplanetarer Kurs mit halber Lichtgeschwindigkeit klang ziemlich unglaublich - aber wenn es verlangt wurde... »Einen Moment, ich werde es Ihnen ausrechnen, Jens«, sagte ich und erhob mich, um in das Arbeitszimmer meines Vaters zu gehen. »Dad, du hast doch irgendwo noch einen alten Rechenschieber, erinnerst du dich? Und ein Sextant müßte auch noch da sein.« Ich suchte eifrig auf seinem Tisch herum.

Nina kam mir an die Tür nach. »Aber, Barry, ich dachte...«

Aber mein Vater legte ihr die Hand auf den Arm. Er sagte: »Der Rechenschieber ist in der Schublade bei den Schriftvorlagen, Barry.«

Ich griff nach Papier und Stift. »Wie weit sind denn die betroffenen Sterne voneinander entfernt, Jens?«

»Nun, ich habe sie mir aus dem Sternenatlas herausgesucht; nach dem Klang ihrer Namen«, sagte er leicht zögernd und zog ein Stück Papier aus der Tasche. »Ich habe es zufällig bei mir; ich wußte nicht, daß du so gut in Mathematik bist.« Er gab mir das Papier mit den Zahlen.

Ich studierte sie angestrengt. »Ich setze voraus, daß sie Planeten haben, die mit den regulären Gesetzen des Verhältnisses Masse-Entfernung übereinstimmen?«

Er schluckte hilflos. »Ich nehme es an. Was immer das auch sein mag. Ich weiß, daß ich im Schreiben von Science Fiction ein Teufelskerl bin; aber üblicherweise umgehe ich geschickt die wissenschaftlichen Fragen, wie Nina es vorschlug.«

»Also gut.« Ich arbeitete mit dem Rechenschieber, die Stirn leicht gerunzelt. »Da sie von der Erde starten, kann man sie erst auf Überlichtgeschwindigkeit gehen lassen, wenn sie jenseits der Saturnbahn sind, sonst stoßen sie mit den Asteroiden zusammen. Sagen wir, sie brauchen zwei Wochen, um diesen Punkt zu erreichen; um den vierten Planeten des ersten Sternes anzufliegen, muß man also nach sieben Wochen, zwei Tagen und zweiundzwanzig und einer halben Stunde

aus dem Hyper-drive kommen - wenn man die übliche Zeit-Masse-Beschleunigung im Hyperraum berücksichtigt, okay?»

46

Er beugte sich über sein Stück Papier und schrieb meine Zahlen ab. Ich beendete meine Berechnungen und fragte ihn: »Glauben Sie, daß es genügt?«

»Es klingt ganz bestimmt verdammt glaubhaft«, sagte er. »Es sieht so aus, als seiest du der Science-Fiction-Schreiber der Familie, mein Junge!« Er ergriff den vergessenen Bierkrug und trank ihn aus. »Wie bist du an dieses Wissen gekommen?«

»Och, also...« Plötzlich mußte ich feststellen, daß mich aller Schwung verlassen hatte. »Ich will verdammt sein, wenn ich das weiß«, sagte ich schwach. »Ich muß es mir aus der Schulmathematik im letzten Jahr zusammengeklaubt haben.«

»Barry«, sagte mein Vater ruhig. »Du hattest gute Noten, aber du bist den Anforderungen in Mathematik nicht gerecht geworden, und du hast dich geweigert, noch mehr Stunden darin zu nehmen. Ich habe immer geglaubt, daß du es lernen könntest, wenn du es versuchen würdest; aber du hast gesagt, es hätte zuviel Ähnlichkeit mit Arbeit, und du möchtest dich nicht abplagen müssen. Ich habe dir nicht einmal beibringen können, wie man navigiert. Wie zum *Teufel* hast du gelernt, diesen Kram wie ein Profi auszurechnen?«

Ich schüttelte den Kopf, und dann wurde mir plötzlich bewußt, daß mir überall der Schweiß ausgebrochen war. »Kann ich ein Glas Bier haben?« fragte ich unvermittelt. Nina gab mir eins, ohne ein Wort darüber zu verlieren. Ich trank es herunter, beinahe ohne es zu schmecken.

Ich war - *erschrocken*.

Es war mir so natürlich und so logisch vorgekommen, als ich es getan hatte. Und jetzt wurde mir bewußt, daß niemand auf der Erde - außer vielleicht professionelle Astrologen - oder meinte ich Astronomen? - je in die Verlegenheit geraten war, ein derartiges Problem zu berechnen.

Jens fragte: »Wie war das mit der Masse-Zeit-Beschleunigung im Hyperraum? Ist das etwas Neues, das sie über das Weltall ausgetüftelt haben? Ich gebe zu, daß ich meiner Lektüre der Nachrichten in den Bereichen Raum und Raumfahrt nicht mehr wie früher nachkomme.«

»Nun, es...«, fing ich an und suchte verzweifelt nach Halt. Ich hatte kürzlich etwas über Reisen im Weltraum in einem Nachrichtenmagazin gelesen, und soweit ich mich entsinnen konnte, war der Hyperraum nur eine Hypothese. »Ich weiß es

47

nicht«, sagte ich schwach; »Es... kam mir einfach gut und richtig vor, einen kleinen, festgesetzten Bruchteil der Zeit und < des Raumes selbst für den Antrieb zu verwenden.«

»Oh, ich werde das verwenden. Es klingt überzeugend«, sagte er.

Mein Vater hob den Rechenschieber auf, den ich hatte fallen lassen, und sagte bedächtig: »Aber die Gesetze des Verhältnis- , ses zwischen Größen und Abständen bei Massen von Planetengröße sind exakt genug. Es *gibt* ein Gesetz, mit dessen Hilfe man die Entfernung von einer Sonne ermitteln kann, in der man Planeten vorfindet; der Astronom Herschel hat auf diese Weise den Uranus entdeckt; er sagte voraus, daß sich dort - in diesem Abstand zur Sonne - ein Planet befinden mußte und , suchte nach ihm. Es scheint jedenfalls, als hättest du die Anfangsgründe in himmlischer Navigation erlernt, Barry.«

»Mag sein, daß ich irgendwo auf die Schule gegangen bin«, sagte ich und biß mir auf die Lippe. »Vielleicht habe ich aber auch nur eine Menge Science-Fiction-Filme gesehen.«

Jens legte mir fest die Hand auf die Schulter, beinahe tröstlich. »Ich würde es an deiner Stelle nicht bedauern«, sagte er spontan, »jedenfalls hast du etwas daraus gelernt, das du brauchen kannst.«

Ja, dachte ich. *Aber was denn?* Die Fähigkeit, etwas zu berechnen, das noch nicht einmal entdeckt wurde?

Winifred kicherte. »He, kann es nicht sein, daß du die ganze Zeit auf einer fliegenden Untertasse verbracht hast, und die kleinen grünen Männchen haben's dir beigebracht,« fragte sie lachend. »Und dann haben sie einen ihrer Super-Hyper-Strahlen auf dich angesetzt, um dich alles vergessen zu machen...«

Ich drehte mich zu ihr um und machte einen raschen Schritt , auf sie zu, während ich fühlte, wie mir das Blut aus dem j; Gesicht wich. »Verdammt«, rief ich, »das reicht jetzt! Halt den. Mund! Hör auf, auf mir herumzuhacken! Und *sag* nicht solche ' Sachen; es ist nicht komisch...«

Nina hielt mich am Arm fest. Sie sagte scharf: »Sei still, Win, * das war nicht sehr witzig! Barry, sie wollte dich nicht kränken.«

Winifreds Augen waren weit geöffnet und erschreckt. Ich murmelte, als mein Ärger verebbte: »Es tut mir leid, Win. Das...«, ich gab mir Mühe, einen Scherz daraus zu machen,

»das war ein bißchen zu nahe an dem dran, was ich selbst zu befürchten angefangen habe.«

Jens sah mich nachdenklich an, ließ es aber dann dabei bewenden, wie der Rest der Familie. Sie waren so verdammt taktvoll bei diesem Thema, daß es fast weh tat. An diesem Punkt habe ich - wie ich vermute - fast gewünscht, darüber zu reden. Mein Gedächtnis war fort, aber bei diesem Thema hatte es Anzeichen dafür gegeben, daß es wiederkommen würde, und es mußte *etwas* darin gewesen sein. Und doch spürten sie anscheinend, daß es falsch wäre, es herauszufordern.

Mag sein, daß sie recht hatten. Mag sein, daß, wenn ich mich an etwas erinnerte, es sich als etwas so Verrücktes herausstellen würde, wie das, was Win gesagt hatte... Nun, auch ich hatte ein paar Bücher über Psychologie gelesen. O ja, die Berechnungen waren exakt gewesen. Ich prüfte das in einem Lehrbuch ein paar Tage später nach. Ich hatte auf dem Rechenschieber und bei sämtlichen Berechnungen völlig recht gehabt. Irgendwie hatte ich in diesem verlorenen Jahr eine höllische Menge Mathematik gelernt; es war gutes, solides Wissen. Aber - wenn ich diese unmöglichen Erinnerungen wie aus einem Science-Fic-tion-Film erfand - was in aller Welt sollten diese gefälschten Erinnerungen verbergen, und warum?

Das war ungefähr die Zeit, in der die Träume anfangen.

Ich erzählte niemandem davon, denn ich wußte genau, was sie sagen würden; dasselbe nämlich, was ich mir selbst einzureden versuchte. Jens' Gespräch über Planeten, mein unwahrscheinliches Kunststück mit dem Rechenschieber und Wins so verdammt unlustiger Scherz darüber, daß ich vielleicht eine gewisse Zeit auf einer fliegenden Untertasse verbracht hätte -all das zusammen reichte aus, mir die verfluchteste Serie von Alpträumen zu beschern, die man sich nur vorstellen kann.

Ich befand mich in einer Art Raumschiff, an einen Sitz geschnallt, und hinter meinem Kopf war eine Konstruktion mit einer Glocke angebracht, die mich sogleich wieder aufweckte, wenn ich einschlief und mein Kopf herabsank. Ich mußte eine bestimmte Umlaufbahn berechnen, sonst würde es fürchterliche Schwierigkeiten geben, und hinter mir öffnete sich etwas wie eine Schleuse, und jemand - oder ein *Ding* - kam hindurch ... Und das war die Stelle, an der ich aufwachte, weil ich stark schwitzte oder auch, weil ich im Schlaf geschrien hatte.

Oder ich lag irgendwo gefesselt in einer Kojе, während fern vom Raumhafen ein Planet größer und immer größer wurde und sich uns schneller und immer schneller näherte...

Der gleiche Ablauf, mit Schreien und allem übrigen.

Es kann nicht sonderlich angenehm gewesen sein, mit mir zu leben, während mich diese Träume heimsuchten. Nina fing sogar wieder an, von einem Arzt zu reden. Ich hielt es wohl hauptsächlich deswegen aus, weil ich vor Schrecken erstarrt war. Das Gedächtnis verloren zu haben, ist schlimm genug; aber sich an Dinge zu erinnern, die einfach Halluzinationen sein *mußten*... Ich wurde nicht müde, mir selbst gegenüber zu beteuern, daß ich in Ordnung wäre, solange mir bewußt war, daß es sich um Halluzinationen handelte.

Wenn alles so weiter gegangen wäre, hätte ich tatsächlich verrückt werden können. Allmählich fing ich an zu glauben, daß die Leute nicht deswegen Halluzinationen haben, weil sie verrückt sind - sondern daß sie verrückt werden, weil sie Halluzinationen haben und nicht wissen, wie sie damit umgehen sollen. Aber glücklicherweise fand bald darauf ein greifbares Ereignis statt. Danach wußte ich wenigstens, daß ich nicht 'verrückt war; es passierten zwar ein paar verdammt merkwürdige Dinge - aber sie hatten ihren Ursprung nicht sämtlich in *mir*. Und das machte einen entscheidenden Unterschied aus.

Das erste Ereignis hätte ich beinahe nicht mitbekommen, und ich bin mir seiner bis auf den heutigen Tag nicht sicher. Es hätte ein Zufall sein können. Aber es paßte so gut zu dem, was später geschah...

Damals gab es für mich nicht viel zu tun. Unter anderem mußte ich immer noch jeden zweiten Tag einen Arzt aufsuchen, damit er sich die Verbrennungen an meinem Bein ansah, die anscheinend nicht heilen wollten. Also lungerte ich die übrige Zeit herum, las Bücher aus der Bibliothek, streifte durchs De- 'l. Young-Museum und versuchte, mir Dinge wieder anzueignen, die ich vergessen hatte. Natürlich schien mir alles, was ich lernte, neu zu sein; dennoch kam mir einiges davon besonders * neu vor.

Ich nehme an, jeder, der einmal einen geistigen Zusammen- ,bruch erlebt hat, glaubt in bestimmten Situationen, daß ihn jemand verfolgt; also ermahnte ich mich, nicht paranoid zu reagieren, als ich ein halbes Dutzend Mal demselben Typ im

Museum begegnete. Vermutlich handelte es sich um einen Koch von der Universität, der eine Passion für mittelalterliche Tapestryen und dergleichen hatte.

Aber dann ergab es sich, daß ich ein Restaurant besuchte, um ein Sandwich zu essen. Es regnete wie verrückt, und mein Regenmantel war vollständig durchnäßt, deshalb hängte ich ihn an einen Kleiderständer in der Nähe des Eingangs, statt über die Lehne meines Stuhles, wie ich es üblicherweise tat. Ich aß mein Sandwich auf, bezahlte mit einem Coupon und ging, um den Mantel zu holen - da ging eben der Bursche vom Museum zur Tür hinaus - und er trug *meinen* Mantel.

Ich schrie auf und wollte hinter ihm herrennen, aber der Inhaber des Restaurants verlangte, daß ich bar bezahlte, und ich verlor den Dieb aus den Augen.

Jetzt konnte mir niemand mehr etwas vom Zufall erzählen. Der kleine Bursche - sein Gesicht hatte ich noch nie richtig betrachtet - war etwa fünf Fuß zwei groß, und mein Mantel hing ihm wie Graf Draculas Cape um die Schultern. Selbst ein zerstreuter Professor konnte nicht *derart* zerstreut sein.

Nina nahm es wider Erwarten gelassen auf, als ich ihr von dem Vorfall erzählte; ich hatte eigentlich erwartet, daß sie böse würde, weil es ein sehr guter Mantel gewesen war. Aber später am Abend erklang die Türglocke, und als sie ging, um nachzusehen, war niemand dort - nur der Mantel lag leer und als formloser Haufen auf der Treppenstufe. Ich nahm ihn an mich, um ihn aufzuhängen; und als ich ihn am Kragen hochhob, um ihn auszuschütteln, mußte ich feststellen, daß nichts mehr von dem ursprünglichen Mantel übrig war. Man hatte jede Naht aufgeschnitten, das Futter säuberlich herausgetrennt, sämtliche Taschen aufgeschlitzt und sogar die Verstärkung des Kragens herausgerissen und zerpfückt.

Nina verlor bei diesem Anblick die Fassung, und ich stand ihr in nichts nach. Ich war ebenso verblüfft wie sie; aber ich vermute, sie verdächtigte insgeheim mich, daß ich aus einem völlig irrsinnigen Grund dieses Greuel arrangiert hatte. Sie sprach es niemals aus, aber sie warf mir einen verdammt merkwürdigen Blick zu.

Was meinen Vater betrifft, er entwickelte zwei Theorien, die einander unglücklicherweise ausschlossen. Er schwankte zwischen der Ansicht, daß es sich um einen idiotischen Streich

Oder ich lag irgendwo gefesselt in einer Kojе, während fern vom Raumhafen ein Planet größer und immer größer wurde und sich uns schneller und immer schneller näherte...

Der gleiche Ablauf, mit Schreien und allem übrigen.

Es kann nicht sonderlich angenehm gewesen sein, mit mir zu leben, während mich diese Träume heimsuchten. Nina fing ; sogar wieder an, von einem Arzt zu reden. Ich hielt es wohl hauptsächlich deswegen aus, weil ich vor Schrecken erstarrt war. Das Gedächtnis verloren zu haben, ist schlimm genug; aber sich an Dinge zu erinnern, die einfach Halluzinationen sein *mußten*... Ich wurde nicht müde, mir selbst gegenüber zu beteuern, daß ich in Ordnung wäre, solange mir bewußt war, daß es sich um Halluzinationen handelte.

Wenn alles so weiter gegangen wäre, hätte ich tatsächlich verrückt werden können. Allmählich fing ich an zu glauben, daß die Leute nicht deswegen Halluzinationen haben, weil sie verrückt sind - sondern daß sie verrückt werden, weil sie Halluzinationen haben und nicht wissen, wie sie damit umgehen sollen. Aber glücklicherweise fand bald darauf ein greifbares Ereignis statt. Danach wußte ich wenigstens, daß ich nicht " verrückt war; es passierten zwar ein paar verdammt merkwürdige Dinge - aber sie hatten ihren Ursprung nicht sämtlich in *mir*. Und das machte einen entscheidenden Unterschied aus.

Das erste Ereignis hätte ich beinahe nicht mitbekommen, und ich bin mir seiner bis auf den heutigen Tag nicht sicher. Es hätte ein Zufall sein können. Aber es paßte so gut zu dem, was später geschah...

Damals gab es für mich nicht viel zu tun. Unter anderem mußte ich immer noch jeden zweiten Tag einen Arzt aufsuchen, damit er sich die Verbrennungen an meinem Bein ansah, die anscheinend nicht heilen wollten. Also lungerte ich die übrige Zeit herum, las Bücher aus der Bibliothek, streifte durchs De- ' Young-Museum und versuchte, mir Dinge wieder anzueignen, : die ich vergessen hatte. Natürlich schien mir alles, was ich lernte, neu zu sein; dennoch kam mir einiges davon besonders * neu vor.

Ich nehme an, jeder, der einmal einen geistigen Zusammen- . bruch erlebt hat, glaubt in bestimmten Situationen, daß ihn jemand verfolgt; also ermahnte ich mich, nicht paranoid zu reagieren, als ich ein halbes Dutzend Mal demselben Typ im

Museum begegnete. Vermutlich handelte es sich um einen Koch von der Universität, der eine Passion für mittelalterliche Tapestryen und dergleichen hatte.

Aber dann ergab es sich, daß ich ein Restaurant besuchte, um ein Sandwich zu essen. Es regnete wie verrückt, und mein Regenmantel war vollständig durchnäßt, deshalb hängte ich ihn an einen Kleiderständer in der Nähe des Eingangs, statt über die Lehne meines Stuhles, wie ich es üblicherweise tat. Ich aß mein Sandwich auf, bezahlte mit einem Coupon und ging, um den Mantel zu holen - da ging eben der Bursche vom Museum zur Tür hinaus - und er trug *meinen* Mantel.

Ich schrie auf und wollte hinter ihm herrennen, aber der Inhaber des Restaurants verlangte, daß ich bar bezahlte, und ich verlor den Dieb aus den Augen.

Jetzt konnte mir niemand mehr etwas vom Zufall erzählen. Der kleine Bursche - sein Gesicht hatte ich noch nie richtig betrachtet - war etwa fünf Fuß zwei groß, und mein Mantel hing ihm wie Graf Draculas Cape um die Schultern. Selbst ein zerstreuter Professor konnte nicht *derart* zerstreut sein.

Nina nahm es wider Erwarten gelassen auf, als ich ihr von dem Vorfall erzählte; ich hatte eigentlich erwartet, daß sie böse würde, weil es ein sehr guter Mantel gewesen war. Aber später am Abend erklang die Türglocke, und als sie ging, um nachzusehen, war niemand dort - nur der Mantel lag leer und als formloser Haufen auf der Treppenstufe. Ich nahm ihn an mich, um ihn aufzuhängen; und als ich ihn am Kragen hochhob, um ihn auszuschütteln, mußte ich feststellen, daß nichts mehr von dem ursprünglichen Mantel übrig war. Man hatte jede Naht aufgeschnitten, das Futter säuberlich herausgetrennt, sämtliche Taschen aufgeschlitzt und sogar die Verstärkung des Kragens herausgerissen und zerpfückt.

Nina verlor bei diesem Anblick die Fassung, und ich stand ihr in nichts nach. Ich war ebenso verblüfft wie sie; aber ich vermute, sie verdächtigte insgeheim mich, daß ich aus einem völlig irrsinnigen Grund dieses Greuel arrangiert hatte. Sie sprach es niemals aus, aber sie warf mir einen verdammt merkwürdigen Blick zu.

Was meinen Vater betrifft, er entwickelte zwei Theorien, die einander unglücklicherweise ausschlossen. Er schwankte zwischen der Ansicht, daß es sich um einen idiotischen Streich

eines Schuljungen handelte, der mir einen Schrecken einjagen wollte - ich konnte mir nicht vorstellen, wie jemand, der mich kannte, etwas so Sinnloses und Dummes tun konnte; und wenn er mich nicht kannte, woher hätte er dann gewußt, wo er den Mantel abliefern mußte? -, oder daß es ein auf vertrackte Weise krimineller Akt war und daß er die Polizei verständigen mußte. Das rief Ninas Empörung hervor. Sie sagte - mit einiger Berechtigung -, sie hätte für den Rest ihres Lebens genug mit der Polizei zu tun gehabt.

Ich hätte die Waagschale zugunsten des Polizeigedankens beeinflussen können, aber ich tat es nicht. Und ich war verdammt froh, ans Telefon gegangen zu sein, als es später am Abend klingelte. Ich nahm den Hörer ab und sprach das übliche höfliche >Hallo?< aus. Anfangs herrschte Schweigen, und während es anhielt - ich möchte es nicht übertreiben -, hörte ich die ganze Zeit über jemanden oder irgendwas - *atmen*. Nun ist an Atemgeräuschen eigentlich nichts Unheimliches. Jeder gibt sie ständig von sich; dennoch regten sie mich diesmal auf, ohne daß ich hätte sagen können, weshalb; außer natürlich, daß ich mich fragte, warum mich jemand anrief, um mir etwas *vorzuat-men*.

Da sagte eine Art Stimme: »Cowan?«

»Hier ist Barry Cowan. Möchten Sie mit Professor Cowan sprechen?«

»Nein.« Die merkwürdige Stimme war krächzend, oder heiser; nein, keine dieser Umschreibungen gibt ihre Eigenart wieder, trotzdem war sie *artikuli*ert. »Hast du deinen Mantel zurückgekriegt?«

»Einen Augenblick«, erwiderte ich scharf. »Wer spricht denn dort?«

»Du bist schlau«, fuhr die Stimme fort; eigentlich klang es eher wie >duh bihs slahu<. »Wir haben es nicht gefunden. Laß es lieber an seinem Platz - du weißt schon -, sonst wirst du genau wie der Mantel aussehen. Nur noch kleiner zerstückelt.«

»Was soll das? Was...«

Aber das Telefon war tot, und ich vernahm nur noch das eintönige Amtszeichen.

Ich blieb noch eine ganze Weile mit dem Hörer in der Hand stehen, dann legte ich ihn zögernd zurück. Nina rief aus dem anderen Zimmer nach mir. »Wer war es denn, Barry?«

Ich erwiderte in Gedanken: »Jemand hat sich verwählt, nehme ich an. Er fragte nach - jemandem, von dem ich noch nie gehört habe.« In gewisser Weise war das die Wahrheit.

In dieser Nacht lag ich wieder wach, in kalten Schweiß gebadet. Es war übel genug, daß ich glaubte, verrückt zu werden. Aber jetzt hatten sich meine Halluzinationen auf unerfreuliche Weise mit der Realität vermischt. Etwas griff aus diesen verlorenen Monaten nach mir; und mir gefiel seine Methode überhaupt nicht.

Der Mantel war nicht nur aufgeschlitzt worden. Man hatte ihn auseinandergepflückt, buchstäblich *zerfetzt*.

Die Vorstellung, daß ich wie der Mantel aussehen würde, falls es mir nicht gelänge, dieses mysteriöse >Es< ausfindig zu machen, von dem die Stimme gesprochen hatte, war nicht dazu angetan, mich zu beruhigen; ganz egal, ob mein Erlebnis greifbar war oder Illusion. In dieser Gegend der Welt *taten* die Menschen einander solche Dinge einfach nicht an, und falls ich in einer Gegend gewesen sein sollte, wo so etwas üblich war, legte ich keinen Wert darauf, die Bekanntschaft damit zu erneuern. Oder mit ihnen.

Vielleicht hätte ich geradewegs zu meinem Vater gehen und ihn zur Polizei schicken sollen. Aber es schien mir, als hätten er und Nina meinetwegen bereits genug auf sich genommen.

Und was konnte der Anrufer auch gewollt haben? Ich hatte nichts bei mir gehabt, als ich ins Krankenhaus eingeliefert worden war, mit Ausnahme der Kleider an meinem Leib, ein paar Cents Kleingeld, einer Fotografie und eines plumpen Drachen mit einer Kerbe.

Ich knipste das Lämpchen an, um ihn zu betrachten; ich bewahrte ihn aus unerfindlichen Gründen in der Schublade meines Nachttisches auf.

In der Zeit, während meine Verbrennungen abgeheilt waren, hatte ich ein paar von den Büchern gelesen, die im Haus herumlagen - es waren eine Menge Kinderbücher und Thriller -und war natürlich auch auf den alten Schmöker gestoßen, der von einem geheimnisvollen Edelstein handelte, der das Auge irgendeiner asiatischen Gottheit war. Der arme Typ, der ihn geraubt hatte, wurde von finsternen Chinesen oder Laskaren -wer immer diese Laskaren sein mochten - gejagt, bis er einen entsetzlichen Tod erlitt, wobei er den Edelstein umklammert

53

hielt. Ich kam mir wie ein Narr vor; aber dennoch fragte ich mich, ob der Bronzedrache vielleicht ein melodramatisches Stück Kitsch dieser Art sein mochte.

Ich war erleichtert, als ich ihn in die Hand nahm. Ich erinnerte mich daran, daß er mich in eine Art Starrkrampf versetzt hatte, als ich noch geschwächt im Krankenhaus gelegen und ihn angestarrt hatte. Aber damit würde ich rechnen müssen.

Wenn dieses Ding irgendeinen Wert hatte, war ich einer von Wins kleinen grünen Männern! Es war ein ganz gewöhnlicher Gegenstand, der aus demselben Material gefertigt war wie ein Schlüssel oder ein Aschenbecher. Es hatte die gelungene Form eines kleinen Drachen, aber als künstlerische Arbeit war es ganz wertlos; um die Wahrheit zu sagen, es war nicht einmal gearbeitet, sondern eher maschinell hergestellt. Es hätte eines dieser billigen Produkte sein können, auf denen steht >Andenken an Chinatown<, die zuweilen an Aschenbechern befestigt sind; nur hatte es dazu nicht die richtige Größe. Seinen Verkaufspreis würde man etwa in der Größenordnung von neununddreißig Cents angeben. Und somit entsprach es dem mysteriösen Auge des Idols der Großen Gottheit Foofoooroney, einschließlich der finsternen Chinesen oder Laskaren oder den kleinen grünen Männern. Dieses Stück Nippes hätte in jeder beliebigen Zeit hergestellt worden sein können.

Ich machte eben Anstalten, es in den Papierkorb zu werfen, als etwas meine Hand festhielt. Nein, verdammt noch mal, es war das einzige Souvenir, das mir von einem rätselhaften Erlebnis geblieben war. Selbst wenn es nur ein Mitbringsel von einem Einkaufsbummel in einem hinterletzten Äquivalent von Chinatown oder einem fernen Zehn-Cent-Laden sein sollte - da ich in Texas gewesen war, konnte ich *überall* gewesen sein -, ich würde es behalten, bis mir wieder einfiel, was es darstellte und weshalb ich die mutmaßlichen neununddreißig Cents für das Ding ausgegeben hatte.

In dieser Nacht schlief ich ein und träumte nach bereits bewährtem Muster, daß ich von kleinen grünen Männern gejagt würde, die mich an einem Bein festbanden und quälten, um zu erfahren, warum ich einen Bronzedrachen in Chinatown gekauft hatte. Doktor Fu Man Chu kam auch vor, ebenso Sherlock Holmes, so daß ich davon absah, mir die Mühe zu machen, den Traum nach Anzeichen unbewußter Erinnerungen zu untersuchen, nachdem ich aufgewacht war - insbesondere, da ich vergessen hatte, zum Arzt zu gehen und die Verbände auf den verdammt Verbrennungen meines Beines wechseln zu lassen, und ich auf das Zutun der kleinen grünen Männer gar nicht angewiesen war, um dort Torturen zu erleiden - aber beim Aufwachen war eine Idee in meinem Kopf. Während ich

darauf wartete, daß es neun Uhr wurde, konnte ich den Doktor anrufen und mir einen neuen Termin für den geben lassen, den ich verpaßt hatte.

Ich kramte die Kleidungsstücke hervor, in denen man mich ins Krankenhaus eingeliefert hatte, und sah sie durch. Dann rief ich Nina herein und bat um ihre Hilfe.

»Nina, was für ein Material ist das? Ist es das, was man Baumwolldrillich nennt?«

Sie musterte den Coverall nachdenklich. »Nein, Drillich ist der Stoff, aus dem Blue Jeans gemacht werden«, belehrte sie mich. »Es ist jedenfalls ein hochwertiges Material. Kein Nylon vermutlich; dafür ist es zu porös. Nylonkleider sind bei warmem Wetter Schwitzpackungen, dieser Stoff dagegen ist luftdurchlässig. Möglicherweise ist es eine Dacron-Mischung oder ein neuartiges synthetisches Gewebe. Es sieht grob aus, aber es ist eine sehr gute Qualität, wie das Gewebe, aus dem Segel für kleinere Boote gemacht werden, oder wirklich gute Zelte. Ich bin nicht sicher.«

»Wo würdest du hingehen, um so etwas zu kaufen?«

»Jetzt bringst du mich in Verlegenheit. Ich dachte, ich würde mich ein bißchen mit Kleidung und Materialien auskennen, aber - vielleicht ist es Stoff, wie ihn Armee oder Navy verwenden. Eine äußerst komfortable Qualität. Man könnte versuchen, sie aus Lagern von Armee und Navy zu bekommen. Oder in sehr guten Sportartikel-Fachgeschäften. Aber es sieht nicht so aus, als wäre es auf einer gewöhnlichen Nähmaschine gefertigt worden. Sieh dir nur diese Säume an.« Sie zeigte darauf und zerrte dann daran. »Ich kann mir keine Nähmaschine vorstellen, die kreuzweise Stiche von dieser Art macht. Es könnte Schweizer Fabrikat sein, sie stellen eine Menge guter und spezieller Bergsteigerausstattung her, und auch Stoff dieser Qualität; es scheint, als wäre er aufgerauht und wetterfest aufbereitet. Er ist nicht amerikanischer Herkunft.« Sie sah verwirrt aus. »Hast du es erstanden, während du...?«

54

55

»In der Zeit, über die sich mein Gedächtnis ausschweigt? Ja«, erwiderte ich, »aber das bedeutet nichts. Ich könnte in Oregon Bergtouren gemacht und es dort gekauft oder mit einem europäischen Touristen getauscht haben, nicht wahr? Oder es könnte ein neues Supermaterial der Armee sein, das du noch nicht gesehen hast.«

Aber als sie aus dem Zimmer gegangen war, machte ich mich daran, mit dem Coverall dasselbe anzustellen, was diese Leute, wer immer sie sein mochten, mit meinem Mantel gemacht hatten. Es war eine großartige Idee, aber sie brachte mir nichts ein. Nach Ablauf einer halben Stunde war ich davon überzeugt, daß in dem Coverall nichts versteckt war; weder in Säumen, noch in Taschen oder Einlagen.

Man sagt, wenn man nur weiß, wo etwas *nicht* ist, weiß man schon halb, wo es ist. Nun, was es auch war, jetzt wußte ich, wo es sich nicht befand. Wenn ich nur noch herausfinden konnte, was es war...

Aber diese Richtung meiner Gedanken führte nicht weiter, und so erhob ich mich und rief den Arzt an. Wenigstens war er nur an den außerordentlich realen Verbrennungen an meinem Bein interessiert, und nicht an den äußerst irrealen Dingen, die in meinem Kopf vor sich gingen. Obwohl, wenn ich richtig darüber nachdachte, auch diese Brandwunden ein verfluchtes Geheimnis umgab. Von ihrer Unerfreulichkeit ganz zu schweigen.

4. Kapitel

Das nächste, was geschah, gehörte ebenfalls in die Kategorie des unerfreulich Realen<; das Haus wurde durchsucht.

Es war an einem Samstag, und zum erstenmal seit längerer Zeit regnete es nicht, also beschlossen mein Vater und Nina, daß es ein gutes Wochenende wäre, ein Stück die Küste entlang zu fahren und mal wieder die Rotholzwälder zu besuchen. Ich begriff, daß das etwas war, was unsere Familie in fast jedem Jahr zu tun pflegte, seit ich ein kleiner Junge gewesen war. Sie hatten es letztes Jahr ausgelassen, während ich vermißt war, und obwohl ich nicht gerade in der Stimmung für Reisen oder

56

Sightseeing war, konnte ich ihren Wunsch, alle familiären Gewohnheiten wiederaufzunehmen, die sie damals aufgegeben hatten, sehr gut verstehen. Also wollte ich ihnen den Spaß nicht verderben; und das Komische war, daß sich bei mir so etwas wie eine

Erinnerung angesichts dieser Szenerie entlang der nordkalifornischen Küste einstellte.

Der Ozean, der sich blau und dunstig von Point Reyes bis hin zu den Faralones erstreckte; die enorm hoch aufragenden Mammutbäume an der Küste, die so gigantisch waren, daß man, wenn man gerade an ihren Stämmen hochsah, schwindelig wurde und anfangs, das Gefühl zu haben, in einen tiefen Himmelsbrunnen *hinabzusehen* - all das war mir sonderbar vertraut und in gewisser Weise sehr angenehm. Vielleicht gehörte ich schließlich hierher. Vielleicht waren all die übrigen Dinge schlechte Träume. Vielleicht hatte ich in dem Gott-weiß-wo verbrachten Jahr nur zu viele Science-Fiction-Filme gesehen.

Wir übernachteten oben im Russian-River-District, fuhren am folgenden Tag nur an Bergen und hohen Klippen vorbei und kehrten spät in der Nacht nach Berkeley zurück, während Winifred an meiner Schulter schlief. Nina ging vor, um die Lampen im Haus anzuknipsen; ich stellte Winifred auf die Füße und hievte die Koffer aus dem Wagen, während mein Vater die Garagentür öffnete, um den Wagen hineinzufahren. Ich nahm eben die Koffer auf, um sie ins Haus zu bringen, als ich Nina schreien hörte.

Ich ließ die Koffer fallen und rannte los. Nina stand mitten im Wohnzimmer - und der ganze Raum war ein einziges Tohuwabohu.

Die Sessel waren auf den Kopf gestellt, die Teppiche umgedreht, als hätte sich jemand durch sie hindurchgewühlt. Die Stücke der Chinoiseriensammlung lagen verstreut auf dem Tisch des Speisezimmers, und zwei oder drei vergoldete Teile des Wedgewood-Porzellans waren zerbrochen. Und so ging es weiter und immer weiter, durchs ganze Haus.

Mein Vater stand grimmig inmitten der Trümmer und sagte bitter, daß wir wenigstens gegen Vandalismus versichert wären. Aber keine Versicherungssumme konnte, wie ich fühlte, die Angst auf Ninas Gesicht aufwiegen, oder die Art, wie sie mich anschaute. Nicht, daß sie mich angeklagt hätte. Ich war die ganze Zeit über, als es geschehen sein mußte, bei ihnen im

57

Wagen gewesen. Aber so, als hätte ich einmal mehr einen unbegreiflichen Schrecken in das Leben der Familie gebracht. Es war völlig unverständlich, und keine Stelle im ganzen Haus war ausgelassen worden. Sie hatten sogar Winifreds alten Teddybären aufgerissen, Naht für Naht, und seine Füllung über den ganzen Raum verteilt. Das war es, was mich am meisten erschütterte. Sie weinte nicht; sie setzte ihr sehr erwachsenes kleines Gesichtchen auf und sagte, nun ja, sie wäre ohnehin zu groß, um noch mit dem alten Ding zu spielen, aber sie sah so *fassungslos* aus, daß es mir das Herz brach.

Mein Vater rief selbstverständlich gleich die Polizei an. Aber mich hielt er aus der ganzen Geschichte heraus; auch über den Mantel sagte er kein Wort. Er sagte auch nichts über die telefonische Drohung, weil ich ihm nichts davon erzählt hatte.

Obwohl mein Zimmer am wüstesten von allen aussah, vermißte ich nichts als den braunen Coverall, den ich zerstückelt hatte, als ich nach - nun, nach etwas gesucht hatte. Und ich war nicht einmal sicher, daß er abhanden gekommen war, denn es konnte sein, daß Nina ihn fortgeworfen hatte.

Als die Polizei und die Versicherungsleute gekommen und wieder gegangen waren, war es Mitternacht geworden, und Nina und mein Vater riefen eine Besinnungspause vor weiteren Diskussionen und Spekulationen aus. Aber ich konnte nicht schlafen. Ich saß in meinem Zimmer, biß mir auf die Lippe, starrte die Wand an und war schon wieder halbwegs von meiner ersten Theorie über das mysteriöse Dingsda und das finstere Idol überzeugt.

Denn *diesmal* hatte ich den verfluchten kleinen Drachen in meiner Hosentasche mit nach Nordkalifornien genommen. Also hatten sie meine Kleider durchsucht, als ich es nicht darin hatte, und das Haus, als es nicht in meiner Kleidung gewesen war. Ich konnte mich an nichts sonst erinnern, das ich nicht schon zuvor gehabt hatte.

Ich drehte ihn immer wieder unschlüssig in der Hand. Er *war nicht* wertvoll, verdammt! Er war nicht aus irgendeinem fremdartigen, kriegsentscheidenden Metall; er war aus ganz gewöhnlicher weicher Bronze. Man konnte ihn mit einem Nagel ritzen; das wußte ich, weil ich es versucht hatte. Er hatte an einer Seite eine raue Stelle, als ob etwas abgebrochen wäre; vielleicht ein Aschenbecher? Es war nichts darinnen versteckt; auch daran

58

hatte ich gedacht und war mit einem Mikroskop darangegangen, aber das Ding war völlig massiv und wies nicht einmal einen haarfeinen Riß auf. Sogar Doktor Fu Man Chu hätte darin nichts verbergen können.

Zum Teufel damit; war ich denn *gänzlich* paranoid geworden? Ganoven hatten schon immer Häuser aufgebrochen und darin Zerstörungen angerichtet, selbst hier in Berkeley

Hills, und zwar ohne jeden Grund. *Mußte* es denn unbedingt mit dem Jahr zusammenhängen, das ich aus meinem Leben verloren hatte? Aber ganz gleich, wie sehr ich mir das auch versicherte, ich fürchtete mich immer noch davor, mich hinzulegen und einzuschlafen. Ich weiß nicht, ob ich vor den Träumen Angst hatte -oder davor, daß etwas Schreckliches geschah.

Den größten Teil des folgenden Tages brachte ich damit zu, Nina zu helfen, das Durcheinander aufzuräumen. Mein Vater ging nicht ins Büro, er blieb zu Hause und half ebenfalls; und er muß mitbekommen haben, wie ich jedesmal zusammenfuhr, wenn das Telefon läutete. Schließlich, als Nina gegangen war, um Sandwiches zu bereiten, hielt er inne, Handtücher in den Wäscheschrank zurückzulegen und wandte sich mir zu.

»Hör einen Moment auf, Barry, und komm her.«

Wortlos tat ich es, und er sah mir direkt in die Augen. »Ich möchte nicht mit dir schimpfen, Sohn. Aber du weißt etwas über diese Sache, stimmt's?«

»Nein«, sagte ich unglücklich. »Nein. Ich wünschte mir, daß es so wäre.«

»Wovor hast du dann Furcht?«

»Ich...« Meine Stimme versagte. Endlich brachte ich es heraus. »Ich wünschte mir nur, es zu wissen.«

»Barry, wenn du nicht so verstört gewesen wärest, hätte ich nicht im Traum daran gedacht, daß du etwas damit zu tun gehabt haben könntest.«

»Wie hätte ich denn etwas damit zu tun haben können?« brach es aus mir heraus. »Ich war doch bei dir und Nina!« Dann biß ich mir auf die Lippe und sagte kleinlaut: »Sehen Sie, Sir, ich... ich habe nicht das geringste damit zu tun.«

»Aber kannst du mir dein Wort darauf geben, daß es nichts mit dir zu tun hatte?«

Ich zögerte, da sagte er rasch: »Ich werde dir keine Vorwürfe machen. Aber kannst du mir dein Wort geben... Barry, ich

59

denke, ich hätte Verständnis dafür, wenn du in etwas hineingeschliddert wärest. Wenn du in eine Bande eingetreten wärest und sie wieder verlassen hättest, und sie versuchten jetzt, dir Furcht einzujagen... Ich hasse es, wie ein Vater aus dem Bilderbuch zu reden, aber wenn du es mir gestehen würdest, könnte ich in der Lage sein, dir zu helfen. Aber solange du mir nichts sagst, kann ich überhaupt nichts tun.«

Ich schüttelte den Kopf. »Es ergäbe einen Sinn, aber alles, was ich sagen kann, ist das, was ich schon gesagt habe. Ich kann mich nicht erinnern; Ehrenwort, ich kann es nicht. Ich schwöre, daß ich es nicht kann.« Ich fühlte mich zum Heulen. Was glaubte er, was für ein verkommener Bursche ich war, dem es egal war, wenn seiner Familie so etwas geschah, wenn er wüßte, was vor sich ging?

»Aber du weißt etwas.« Das war nicht einmal eine Frage. Und ich konnte gar nichts erwidern, denn das, woran ich mich *tatsächlich* erinnerte, oder was ich vermutete, oder was ich mir einbildete, konnte mich höchstens für den Rest meines Lebens in die Klapsmühle bringen.

Er schaute mich noch für ein oder zwei Minuten an, dann zuckte er mit den Schultern. »In Ordnung«, sagte er. »Nina kommt soeben mit etwas zu essen. Sie verträgt nicht mehr allzuviel. Nein, geh jetzt und iß etwas«, fügte er ein wenig schroff hinzu, als ich mich bückte, um die restlichen Handtücher aufzuheben. »Ich werde das schon wegräumen.«

Ich ging, um Nina das Lunch-Tablett abzunehmen, aber ich kam mir durch und durch niederträchtig vor. Ich wußte, daß mein Vater mir nicht glaubte, und das tat weh. Mir war schon längst klar, daß er zu der Sorte Väter gehörte, von denen man sich wünscht, daß sie einem vertrauen. Und Nina hatte bereits genug mitgemacht. Was hatte ich ihnen nur ins Haus gebracht?

Ich versuchte, es nicht zu zeigen. Aber ich zuckte immer noch zusammen, wenn das Telefon schrillte. Ich wünschte mir bestimmt nicht, daß Nina - oder schlimmer noch, Winifred - ans Telefon ginge und diese schlimme, un reale Stimme hörte, die *atmete* und so furchtbare Drohungen ausstieß.

Man sagt, daß ein Topf niemals kocht, solange man darauf wartet. Den ganzen Tag über riß ich den Hörer ab, sobald das Telefon klingelte, und nie war es jemand anderes als die Versicherungsgesellschaft oder jemand von der Universität, der mei-

60

nen Vater sprechen wollte, ein Zeitungsmann, der mir Fragen stellte, oder eine von Wins Freundinnen, die wollte, daß sie zu ihr kam, um fernzusehen. Am nächsten Tag aber, als ich beim Arzt gewesen war - die Verbrennungen hatten endlich angefangen zu heilen, aber ich mußte den Verband immer noch wechseln lassen - und zurückkam, konnte ich sofort an Ninas Gesicht sehen, daß wieder etwas geschehen war.

»Barry, da war ein Anruf von weither, als du fort warst.«
 »Wer war es?« fragte ich beinahe hysterisch.
 »Ich weiß es nicht. Er hat keinen Namen genannt, und als ich sagte, daß du nicht da wärst, ging er aus der Leitung, und die Vermittlerin sagte, daß du den Vermittlungsplatz Nummer Siebzehn in Abilene, Texas anrufen solltest.«
 Ich war schon unterwegs zum Telefon, bevor ich den Mantel ausgezogen hatte. »Weshalb, zum Teufel?«
 »Das hat sie nicht gesagt«, erwiderte Nina gleichmütig. »Aber vermutlich handelt es sich um einen Geist aus dem geheimnisvollen Teil deiner Vergangenheit.«
 Ich hielt wie vom Blitz getroffen inne, vergaß das Telefon und starrte sie an. Zum erstenmal sprach sie es aus. Andere Leute hatten angenommen, daß ich simulierte; war es möglich, daß meine Eltern es ebenfalls glaubten? Meine Eltern?
 Diesem Gedanken folgte ein anderer dicht auf den Fersen: *Ich erwarte, daß sie mir vertrauen. Bedeutet das etwa, daß ich sie -unbewußt - tatsächlich für meine Eltern halte? Glaube ich inzwischen wirklich daran, daß ich Barry Cowan bin, ihr Sohn?*
 »Es tut mir leid, Barry«, sagte Nina ein wenig zu heftig. »Schau mich nicht so an. Ich hätte es nicht sagen sollen. Nur -ich habe die ganze Zeit über geglaubt, du wärst tot, und plötzlich dieses Wiederauftauchen; ein Fremder, der fast erwachsen ist, und dann noch all diese - diese teuflischen Vorkommnisse ...«
 Ich kam mir sehr hilflos vor. Ich vermute, daß ich sie hätte umarmen sollen oder etwas in der Art. Aber ich fühlte nichts außer einem Verlust.
 Schließlich sagte ich: »Schau, Nina - Mutter«, fügte ich ungeschickt hinzu, »was glaubst du denn, weshalb ich derart angespannt wegen der Ereignisse bin? Ich bin ebenfalls im Begriff, verrückt zu werden bei dem Versuch, herauszufinden, was sie bedeuten - und in Texas war es, wo man mich gefunden

61

hat. Wenn ich nur einen Schlüssel fände... Jedenfalls, einer der Gründe, weshalb ich so unglücklich bin, ist der, daß ich nicht möchte, daß *ihr* - du, Win und Vater - in diese Dinge hineingezogen werdet.«
 Ihr Gesicht war wieder gefaßt, und sie schenkte mir ein schmerzliches kleines Lächeln und tätschelte meinen Arm. »Und wir möchten vermeiden, daß *dir* etwas geschieht. Jetzt bring deinen Anruf hinter dich, und wenn er einiges Licht in diese unglückliche Angelegenheit bringt, dann zögere auf keinen Fall, es mich wissen zu lassen.«
 Ich rief entsprechend der Anweisung die Telefonistin für Abilene in Texas an. »Sie haben ein Ferngespräch für Barry Cowan vermittelt?«
 »Einen Augenblick, Mister Cowan.« Eine Weile gab es nur das übliche Summen und Tüten, und dann hörte ich ein weit entferntes Telefon klingeln. Und klingeln. Und klingeln. Und dann wieder die Stimme der Vermittlerin; und sie klang wie die Totenglocke meiner letzten Hoffnung in meinen Ohren. »Es tut mir sehr leid, Mister Cowan, die Nummer antwortet nicht. Der Anruf muß annulliert worden sein.«
 Ich verspürte den Wunsch zu fluchen. »Von wem kam der Anruf?«
 »Der Teilnehmer hat keine An-wei-sung hinterlassen...«, sagte die Vermittlerin in einem Singsang.
 »Aber Sie müssen die Nummer haben«, sagte ich außer mir. »Wem gehört die Nummer?«
 »Es tut mir sehr leid, aber wir können Ihnen diese In-for-mah-zjon nicht geben«, sagte sie und unterbrach kurzerhand die Verbindung, ließ mich wieder allein mit dem Amtszeichen und meiner zunehmenden Frustration. Schlag mir denn jede Tür vor der Nase zu? Nina, die mir von der Tür aus zusah, wollte wissen: »Barry, ist etwas nicht in Ordnung?«
 War denn überhaupt *etwas* in Ordnung? Ich hatte schon wieder Lust zu fluchen, aber weshalb sollte ich es an Nina auslassen? »Doch«, sagte ich noch benommen. »Es war nur ein weiterer von diesen hinterhältigen Scherzen. Es war niemand zu erreichen.«
 Als Nina wieder ihre Haushaltsarbeit aufnahm, setzte ich mich in trüber Stimmung ans Telefon. Wer konnte mich aus Texas angerufen haben, und weshalb? Die Antwort auf diese

62

Frage lag vermutlich in meinem verlorenen Gedächtnis; in einem Ereignis, das stattgefunden hatte, bevor sich der Vorhang des Vergessens wie das Messer einer Guillotine zwischen mich und alles Geschehen niedergesenkt hatte.
Roland? Ich dachte mit Schauern an ihn; aber zumindest hatte er ein offenes Interesse ohne Heimlichkeiten an mir bekundet. In einem plötzlichen Entschluß griff ich nach dem Telefon, zögerte und rief: »Nina?«

Sie erschien an der Küchentür. »Ja?«

»Macht es etwas aus, wenn ich ein Ferngespräch führe?«

»Ich glaube nicht, obwohl es vielleicht sinnvoller wäre, wenn du bis zum Abend warten könntest, wenn die Gebühren niedriger sind.« Aber ich sah sie wohl so bedrückt an, daß sie abwinkte. »Mach schon. So arm sind wir nicht; und wenn es dir die Sorgen nimmt, ist es das wert.«

Aber als ich schon die Nummer der Auskunft gewählt und Abilene in der Leitung hatte, erkannte ich, daß ich auf der falschen Spur war. Ich erkundigte mich nach Mister Roland und mußte feststellen, daß ich seinen Vornamen nicht kannte und nicht einmal mit Bestimmtheit wußte, ob er in Abilene wohnte oder Telefon hatte, oder ob Roland sein richtiger Name war. Ich entschuldigte mich bei der Telefonistin und legte den Hörer wieder auf.

Nina, die auf der Treppe nach oben unterwegs war, wobei sie die Schürze abnahm, die sie bei der Küchenarbeit trug, sah meinen niedergeschlagenen Gesichtsausdruck, blieb neben mir stehen und fragte: »Was hast du erreicht? Wieder keine Antwort?«

»Ich wußte nicht, wo ich anrufen sollte.«

»Barry, du warst doch in einem Krankenhaus in Texas, ist das richtig? Kann es nicht einer der Ärzte dort gewesen sein, der wissen wollte, ob du wieder in Ordnung bist? Und... nun, Ärzte sind vielbeschäftigte Leute, das könnte erklären, weshalb er nicht dort gewesen ist, als du zurückgerufen hast. Wenn du wartest, ruft er vielleicht noch mal an.«

Das hellte mein Gemüt aus irgendeinem Grund wieder auf. Es war sicherlich die logischste Erklärung. Doktor Bannon hatte mich gebeten, ihn wissen zu lassen, welche Fortschritte die Heilung machte, und wahrscheinlich hatte sich der Arzt, der meine Brandwunden verbunden hatte, mit dem Krankenhaus

63

in Abilene in Verbindung gesetzt. Ich dachte sogar mit einem gewissen Vergnügen an die roten Haare und das verschmitzte Lächeln der kleinen Schwester Lisa irgendwas; Lisa Bernard, so hatte sie geheißen. Sie schien mir wirklich freundlich gewesen zu sein, nicht nur berufsmäßig.

Entschlossen zog ich das Telefon an mich, schaffte es ohne weiteres, das Hendrick-Hospital in Abilene zu erreichen, und brachte es auch fertig, daß Doktor Bannon ausgerufen und ans Telefon gerufen wurde.

Nach kurzer Zeit erklang seine bedächtige und erfreulich vertraute Stimme durch die Leitung. »Hier spricht Doktor Bannon.«

»Hier ist Barry Cowan, Doktor. Erinnern Sie sich an mich?«

Er zögerte nur kurz. »Aber ja, natürlich, der Amnesiefall. Wie geht es Ihnen, Barry? Ist Ihr Gedächtnis wieder völlig hergestellt?«

»Nicht vollständig; aber ich habe ein anderes Anliegen... Doktor, haben Sie mich kürzlich angerufen?«

Jetzt klang er verwundert. »Aber nein. Ich muß gestehen, daß ich seit Wochen nicht einmal mehr an Sie gedacht habe. Warum?«

Das war eine gute Frage, und sie bewirkte, daß ich mir wie ein Idiot vorkam. Natürlich hatte er mich vergessen, ich war nicht sein Patient; weshalb sollte er sich Sorgen um mich machen oder auch nur an mich denken? »Oh, es ist nur so, daß ich einen Anruf aus Abilene erhalten und verpaßt habe, und mir fiel niemand sonst ein, der es hätte sein können. Es tut mir leid, Sie belästigt zu haben, Doktor Bannon.«

»Sie haben mich nicht belästigt«, sagte er mit natürlicher Herzlichkeit. »Es freut mich, von Ihnen gehört zu haben, und ich bedaure, Ihnen nicht helfen zu können. Wer hätte es denn sonst sein können? Haben Sie noch mal etwas von diesem Mister Roland gehört, der glaubte, daß Sie sein Sohn wären?«

»An ihn habe ich gedacht, aber ich habe seine Anschrift nicht, und ich weiß nicht...«

Doktor Bannon unterbrach mich. »Ich glaube, daß er eine Adresse im Krankenhaus hinterlassen hat. Ich kann sie Ihnen geben, wenn Sie es möchten. Soll ich Sie mit der Aufnahme verbinden und sie anweisen, Ihnen die Akte herauszusuchen?«

Ich dankte ihm und verabschiedete mich, und er gab den

64

Anruf weiter. In wenigen Sekunden war ich im Besitz einer Anschrift - einer harmlosen Nummer in der Simmons Street -und, obwohl dort keine Telefonnummer angegeben war, war ich sicher, sie herausfinden zu können, indem ich nochmals die Vermittlung anrief.

Da begann die Seltsamkeit.

Ich konnte mich nicht dazu überwinden, den Hörer in die Hand zu nehmen und nach der

Nummer dieses mysteriösen Roland zu fragen.

Ich brachte es nicht fertig. Ich konnte es *körperlich* nicht. Ein halbes Dutzend Mal hielt ich mir vor, daß es lächerlich war, idiotisch, und streckte die Hand nach dem Telefon aus - und dann ließ ich sie wieder fallen, fühlte mich völlig erschöpft und spürte kalten Schweiß am ganzen Körper.

Wovor, zum Teufel, hatte ich Angst? Was konnte er mir denn schon aus der Entfernung von sechzehnhundert Meilen antun? Selbst wenn er einen dehnbaren Arm gehabt hätte, wie eines dieser Monster in den Science-Fiction-Erzählungen von Jens, so weit konnte er bestimmt nicht reichen!

Fürchtete ich mich davor, dieses merkwürdige *Atmen* und die gräßliche Artikulation zu hören, wenn er unvorbereitet ins Telefon spräche? Verschaffte ich mir selbst Alp träume, weil irgendein Schurke einen Sprachfehler hatte?

Ich muß beinah zwei ganze Stunden dort gesessen haben und hätte es noch länger ausgehalten, wenn die Eingangstür nicht gegangen wäre, als Nina vom Einkaufen zurückkam. »Möchtest du Mittagessen, Barry? Hast du deinen Anruf erledigt? Ich hab' ein bißchen von dem Monterey-Käse mitgebracht, den du so magst; wir werden getoastete Sandwiches damit machen. Ist es der Arzt aus Texas gewesen?«

Ich sagte, daß er es nicht gewesen sei, und während des Essens versuchte ich, die ganze Geschichte zu verdrängen. Ich wünschte mir vorübergehend, Texas wäre nicht gar so weit von Kalifornien entfernt. Es wäre möglicherweise einfacher gewesen, diesen Roland-Typ aufzusuchen und herauszufinden, was an ihm war, das mich innerlich so verkrampfen ließ. Ich konnte nicht länger gegen Schatten kämpfen. Ich würde noch verrückt werden. Ich lachte so laut heraus, daß Nina mich anstarrte; verrückt *werden*? Im Vergleich zu der Mehrzahl der Menschen war ich längst verrückt!

Ich hätte mir eigentlich denken können, daß die Ereignisse

65

nicht so weitergehen konnten, ohne daß irgendwann eine Grenze erreicht war. Nichts setzt sich in alle Ewigkeit fort; es hört entweder von selbst auf - oder irgend etwas geschieht. In Anbetracht des Zustandes, in dem wir alle uns inzwischen befanden, würde dieser Punkt bald erreicht sein.

Und so war es auch.

Seit der Hausdurchsuchung hatten mein Vater und ich jeden Abend die Runde gemacht und uns vergewissert, daß sämtliche Türen und Fenster verschlossen waren. Aber als ich in meinem Zimmer war, erschien mir die Luft so unerträglich stickig, daß ich trotzdem das Fenster wieder öffnete, nachdem ich die Lichter ausgemacht hatte. Wie es schien, hatte Nina die Sicherheitsmaßnahmen übertrieben. Mein Schlafzimmer befand sich im zweiten Stock, und niemand außer einer menschlichen Fliege konnte durch dieses Fenster gelangen.

Ich blieb davor stehen und sah hinaus in die Nacht. In weiter Ferne schimmerte der leichte und lichte Bogen der Golden-Gate-Brücke wie Lametta am Christbaum. Darüber war der Himmel mit Mondlicht erfüllt, und unter mir lag der Garten dunkel und still, und leise raschelten die kleinen Zweige. Ich legte mich hin und starrte auf das mondhelle Fenster; ich war nicht im geringsten schläfrig.

Es mochte das Mondlicht gewesen sein, das mir die äußerst klare Erinnerung zurückbrachte. Es war keine Einbildung und kein Traum; ich war hellwach. Ich erinnerte mich daran, in einer großen Wüste gewelt zu haben, um mich herum niedriges und dichtes Gesträuch und Mondlicht über mir; es war fremdartig grünliches Mondlicht, und der Mond selbst war seltsam *klein*, seltsam hell gewesen.

Woher kamen diese merkwürdigen Erinnerungen? Entstammten sie nur den Wahnvorstellungen, die mit der Amnesie verbunden waren? Es war übel genug, das Gedächtnis verloren zu haben; aber wenn ich damit anfang, mich an Dinge zu erinnern, und zugleich sicher war, daß es sich um Ereignisse handelte, die nicht stattfinden *konnten* - was hatte ich davon zu halten?

Dies war es, woran ich erkannte, daß das Folgende kein Alptraum gewesen sein konnte. Es war viel zu erregend, viel zu handfest für einen Traum. Ich lag dort, betrachtete das Mondlicht und zerbrach mir den Kopf bei dem Versuch, die Erinne-

66

rung gewaltsam zu erzwingen; und da bewegte sich etwas -jemand am Fenster.

Ich weiß bis auf den heutigen Tag nicht, wie er dorthin gelangt war, aber ich erkannte gegen das mondhelle Rechteck des Fensters ganz deutlich die Konturen des Kopfs, der Schultern und der Arme. Ich setzte mich mit einem Schrei aufrecht.

»Heh, du! Was machst du dort?«

Es gab ein ungeheures krachendes Dröhnen, das den ganzen Raum zu erfüllen schien, und etwas piffte mir am Ohr vorbei. Ich sprang zur Lampe und knipste sie an; eine schattenhafte Gestalt taumelte und war verschwunden. Ich lief ans Fenster, um zu sehen, ob sie gefallen oder gesprungen war, und hinten im Garten *flatterte* etwas; etwas Riesiges, Mißgestaltetes, Grauenhaftes und Dunkles. Übelkeit wallte in mir auf und Entsetzen; ich würgte und lief ins Badezimmer.

Dann ließ ich mich einfach gehen.

Ich war noch immer dort und kämpfte gegen die unerklärlich grauenhafte Übelkeit, als ich die anderen alle in der Diele hörte, und kurz darauf kam mein Vater ins Bad. Er sagte kein Wort, feuchtete nur einen Waschlappen im Spülbecken an und reichte ihn mir. Ich wischte mir durchs Gesicht, aber schon wieder brach mir der kalte Schweiß aus.

»Was ist geschehen, Barry?«

Ich konnte nur sagen: »Da war etwas am Fenster...« Meine Stimme war zitterig und versagte beinah. »Ich weiß, daß es verrückt klingt. Es war etwas... ich dachte erst, es wäre ein Mann, und dann sah ich, daß es nicht stimmte; es war etwas anderes, ein *Ding*...«

»Ich habe dich schreien hören«, sagte Doktor Cowan, »und ich hörte... ich habe jedenfalls nichts gesehen. Barry, so kann es nicht weitergehen. Deine Mutter und deine Schwester ertragen es nicht. Und du...« Er sah mich verständnisvoll an, aber ich glaubte zu wissen, was er dachte.

»Du hältst es für richtiger, wenn ich von hier weggehe? Daß ich einfach packe und verschwinde, bevor ich noch mehr Unheil heraufbeschwöre?«

»Guter Gott, nein!« Er klang ehrlich erschrocken. »Das ist mir nie in den Sinn gekommen. Sohn, wie kannst du nur so etwas aussprechen? Dies ist dein Heim, und wir sind deine Familie! Was dir auch geschehn mag, wir werden es mit dir teilen! Aber

67

wir müssen herausfinden, was vor sich geht! Wir müssen herausfinden, ob es real geschieht, oder...«

»Selbst *wenn* es real ist«, erwiderte ich bitter, »würdest du noch immer glauben, daß ich verrückt bin! Wenn du es nur *gesehen* hättest...«

»Nein«, sagte er. »Ich gebe zu, daß ich anfangs geglaubt habe, das, was du durchgemacht hast, hätte dich um dein geistiges Gleichgewicht gebracht. Jetzt bin ich mir dessen nicht mehr sicher. Und zudem... Als ich dich schreien hörte, bin ich zuerst in dein Zimmer gegangen, und dort lag das hier auf dem Fußboden.« Er streckte die Hand aus, und darin lag ein kleiner, runder Gegenstand. Ich konnte nichts damit anfangen, und das sagte ich ihm.

»Es ist eine Geschoßhülse«, sagte er. »Sie stammt von einer Gewehrkugel. Jemand hat auf dich geschossen.«

»Aber... das Ding, das ich gesehen habe...« Ich fing schon wieder an, mich zu schütteln.

»Sohn, du hattest einen Alptraum, und du hast ihn mit den tatsächlichen Ereignissen vermischt«, sagte er. »Aber... ein Mann ist hier gewesen; und wie er auch zum Fenster hochgekommen sein mag, er war real. *Nachtmahre tragen keine Gewehre*.«

Diese Nacht war für mich an Schlaf nicht mehr zu denken. Das Vermischen von Erinnerungen und Alptraum hielt mich wach; und da lag ich, starrte ins Leere und zerbrach mir den Kopf nach einer Lösung.

Als der Morgen heraufdämmerte, wußte ich, was ich zu tun hatte. Es war möglicherweise nicht die beste Lösung, aber es war das einzige, was mir einfiel; das einzige, was zu tun ich in diesem Stadium für möglich hielt.

Beim Frühstück erwähnten weder Nina noch mein Vater die nächtlichen Störungen, und ich fragte mich, ob sie darauf warteten, daß ich damit anfang. Aber nachdem Win ihre Schulbücher zusammengerafft und gegangen war und mein Vater seine Aktentasche holen ging, stellte ich ihn in seinem Arbeitszimmer und zwang ihn, mir zuzuhören.

»Vater, kurz nachdem ich zurückgekommen war, hast du gesagt, ich hätte ein bißchen eigenes Geld; Geld, das ich gespart hätte, nachdem ich einen Sommer lang gearbeitet habe.«

»Das stimmt. Es war auch der Grund, weshalb ich sicher war,

68

daß du nicht aus eigenem Entschluß fortgegangen bist. Du hättest es sicherlich mitgenommen. Es gehörte dir, und obwohl du es fürs College gespart hast, hätten wir es dir gegeben, wenn du es verlangt hättest - das wußtest du.«

»Ich verlange es jetzt«, sagte ich, und er blickte mich überrascht an.

»Wofür? Es gehört dir, du brauchst nicht zu fragen, aber wenn es für eine gewöhnliche Ausgabe sein soll, sind wir sowohl moralisch als auch gesetzlich verpflichtet, deine Ausgaben zu bezahlen, wie du weißt.«

»Das weiß ich«, sagte ich, »aber es ist nicht gewöhnlich. Ich möchte nach Texas gehen.«

Ich sah die erschrockene Frage in seinen Augen, und bevor er sie stellen konnte, beeilte ich mich, fortzufahren: »Ich habe mein Gedächtnis verloren; ich weiß nicht, was geschehen ist! Ich möchte die Spuren zurückverfolgen, herausfinden, wo ich gewesen bin, was ich getan habe, wann, wo, wie - ich muß Detektivarbeit in eigener Sache leisten!«

»Glaubst du denn, daß du das schaffst?«

»Ich habe keine Ahnung«, erwiderte ich, »aber ich muß es versuchen.«

»Und angenommen, du findest es nicht heraus?« erkundigte sich Doktor Cowan. »Sohn, ich denke schon, daß ich weiß, was du empfindest. Aber glaubst du, daß es einen Sinn hat? Ich befürchte, daß du einfach erneut verschwinden wirst!« Seine Augen blickten schlau. »Du sagst, du willst dich erinnern - aber du *hast* dich bereits an etwas erinnert, stimmt's?«

»Das ist der Hauptgrund«, gab ich zu. »Aber ich kann nicht glauben, daß das, an was ich mich erinnere, wirklich ist. Es scheint... unglaublich.«

»Ich bin ziemlich gut darin, an etwas zu glauben. Warum gibst du mir keine Chance?«

Ich fühlte mich versucht, es zu tun; und dennoch - wie hätte er es zu glauben vermocht, wenn nicht einmal ich mir selbst glaubte? Er würde bestimmt annehmen, daß ich mich täuschte, daß ich halluzinierte. Wie konnte jemand meine unheimlichen Erinnerungen für bare Münze nehmen... Erinnerungen an ein Raumschiff, an fremdartige Panoramen außerirdischer Welten, an Wesen, denen die Gestalt von Menschen zueigen war, und die doch keine Menschen waren... sicher würde er sagen, daß

69

es sich um Träume handelte. Ich hielt sie auch für Träume, und doch mußte ich erfahren, wieso sie mir derart wirklich zu sein schienen. Und wenn diese Erinnerungen nicht real waren, was hatte ich *dann* getrieben? Und was hatte es mit diesem Bronzedrachen auf sich, daß ich mich elend fühlte und mir der Schweiß ausbrach, wenn ich ihn nur anschaute?

»Barry, ist es ein Mädchen?«

Ich lachte ein wenig gequält. »Nein, Vater. Was es auch sonst gewesen sein mag, das kann ich dir versprechen. Das einzige Mädchen, an das ich mich zu erinnern vermag, ist die Schwester in diesem Krankenhaus. Sie ist hübsch, und ich würde sie gerne wiedersehen, aber... sie ist kein Teil dieser Geschichte, und ich möchte sie nicht dazu machen.«

»Und angenommen, du findest nie heraus, wieso du dich an Sachen erinnerst, die, wie du sagst, keinen Sinn ergeben?«

»Dann bleibt mir keine Wahl. Ich werde nach Hause kommen und zu diesem Psychiater gehen. Aber gib mir eine Chance, es mir erst selbst zu beweisen.«

»Das ist vertretbar«, sagte er zögernd. »Wann willst du uns verlassen?«

Sobald er einmal freie Fahrt gegeben hatte, unterstützte er mich. Er half mir, es Nina beizubringen, und schaffte es sogar, daß es für sie vernünftig klang. Er nahm mich mit zur Bank, um das Geld abzuheben, tauschte es in Travellerschecks um und kaufte mir einen neuen Koffer aus Segeltuch.

Das Schwierigste war, es Winifred beizubringen. Es war mir klar, daß sie kaum über den Schock hinwegkommen würde, daß ich erst zurückgekommen war und mich nicht an sie erinnert hatte und jetzt wieder gehen würde. Ich bemühte mich, es ihr zu erklären, aber es war aussichtslos. Sie stand dort, wand ihre Haare um die Finger und biß ins Ende ihres Zopfes, und ihre Augen wurden immer größer und größer und dunkler und dunkler.

»Ich werde wiederkommen, Win; das verspreche ich. Schau doch nicht so«, bat ich. »Ich komme bestimmt wieder.«

»Wenn du es kannst«, warf sie mir entgegen. »Aber was ist, wenn du wieder alles über uns vergißt und nicht zurückkommen *kannst*?«

Dazu konnte ich nichts sagen. Ich machte den Versuch, sie zu umarmen, aber sie entwand sich mir und lief in die Diele hinein.

70

Ich wäre am liebsten zusammengebrochen und hätte wie ein kleines Kind geheult.

Doktor Cowan fuhr mich zum Flugplatz und wartete mit mir, bis mein Flug ausgerufen wurde; und dann war ich an Bord des Flugzeuges und starrte durch das Fenster auf ihn hinab und fragte mich, ob ich ihn je wiedersehen würde. Ich war auf dem Weg, um das Jahr wiederzufinden, das aus meinem Leben geschnitten worden war - wenn es mein Leben war -, und ich hatte nur zwei Anhaltspunkte.

Roland hatte, als er ins Krankenhaus gekommen war, gewußt, daß ich Barry hieß. Und in meiner Hosentasche trug ich den Bronzedrachen.

5. Kapitel

Während des größten Teil des Fluges verbrachte ich die Zeit damit, die übrigen Passagiere heimlich zu beobachten. Soviel war geschehen, und ich erwartete beinahe mit Gewißheit, daß noch mehr passieren würde. Noch sah ich niemanden, den schon einmal gesehen zu haben ich sicher war; kein andeutungsweise vertrautes Gesicht, das ich etwa mit meinen geheimnisvollen Erinnerungen hätte in Verbindung bringen können; auch keinen kleinen Mann wie den, der meinen Mantel gestohlen hatte; und gewiß kein *Ding* von der Art, wie jenes, das beinahe durch mein Fenster gelangt wäre. Doktor Cowan war überzeugt gewesen, daß es sich um einen Alptraum gehandelt hatte, aber ich war mir dessen nicht so sicher. Er hatte auch gesagt, daß Nachtmahre keine Gewehre trügen. Aber das bezweifelte ich ebenfalls.

Der Flug von San Francisco nach Dallas nahm drei Stunden in Anspruch. Das Flugzeug setzte im dortigen Flughafen auf, und ich wurde für den Weiterflug nach Abilene, das abseits der Hauptfluroute lag, auf ein kleineres Flugzeug gewiesen; die Abfertigung war rasch und unpersönlich. Das war es, sagte ich mir; falls es mir nicht vor der Ankunft gelänge zu entscheiden, was ich dort tun wollte, würde ich keinerlei Aussicht auf Erfolg haben.

Es war Mitte Oktober, aber als ich aus dem Flugzeug auf den

71

Flugplatz hinaustrat, schlug mir eine Woge sengender Hitze und gluttrockener Luft entgegen. Das Flugfeld war nichts als eine ebene weiße Sandfläche, mit einigen wenigen sorgsam rings um das Passagierterminal gepflanzten Bäumen, die in der Hitze um Luft zu ringen schienen. Ich nahm den leichten Koffer auf und wischte mir mit der freien Hand über die Stirn.

Die Taxis, die vor dem Terminal aufgereiht waren, verlangten sozusagen eine sofortige Entscheidung von mir. Ich wußte keinen Ort, zu dem ich hätte aufbrechen können, also konnte ich eigentlich nur dahin fahren, wo meine Erinnerung wieder eingesetzt hatte. Ich stieg in ein Taxi und verlangte, zum Hendrick-Hospital gefahren zu werden.

Der Empfangsraum des Krankenhauses war wenigstens kühl, und nachdem ich das Mädchen am Schalter davon überzeugt hatte, daß ich mich nicht als Patient eintragen wollte, erklärte sie sich bereit, den Doktor ausrufen zu lassen und ihn zu fragen, ob er frei war, mir ein paar Minuten zu widmen. Nach einem Gespräch über das Schaltpult informierte sie mich dahingehend, daß ich Doktor Bannon in seinem Büro sprechen könne, wenn ich eine Stunde wartete.

Es war drei vorbei, als mir die Empfangsdame mitteilte, ich könne jetzt in Doktor Bannons Büro gehen. Er erhob sich, als ich eintrat, und streckte die Hand aus.

»Hallo, Barry. Was hat Sie schon wieder in diesen Teil der Welt verschlagen? Ich dachte, Sie hätten für eine Weile genug von Texas.« Er nötigte mich, auf dem Stuhl Platz zu nehmen und fuhr jovial fort: »Was kann ich für Sie tun? Haben Sie Ihr Gedächtnis schon wiedererlangt?«

Ich war wirklich froh, daß er nicht auf eine Antwort auf den ersten Teil seiner Fragen wartete, denn ich konnte nur auf den letzten Teil antworten. »Nur Teile und Bruchstücke, und was mir einfiel, ist nicht sehr... glaubwürdig.«

»Haben Sie sich an die Ursache des Unfalls erinnert?«

»Nein.«

Bannon lehnte sich zurück, entzündete sich eine Zigarette und bot mir ebenfalls eine an. Dann sagte er: »Vermutlich wird es Ihnen nie mehr einfallen, wie ich Ihnen versichern kann. Diese Art Kopfverletzungen... Ich will versuchen, es nicht allzu fachtechnisch auszudrücken. Wir Ärzte wissen nicht sehr viel über die Mechanismen der Amnesie. Aber eines ist nach

72

allgemeiner Beobachtung die Regel, selbst wenn das Gedächtnis wiederhergestellt ist: die Erinnerung an die Zeit unmittelbar vor und nach der Verletzung scheint komplett gelöscht zu sein. Möglicherweise handelt es sich um eine Verletzung der Hirnzellen, in denen eben diese Erinnerung gespeichert war, so daß sämtliche Speicher in diesem Areal unwiderruflich gelöscht sind, nicht nur die Erinnerung an den Unfall selbst. Wenn Sie die Erinnerungen bis zu einem Zeitpunkt von... sagen wir zweiundsiebzig Stunden vor Ihrer Einlieferung in dieses Krankenhaus wiedergewinnen, würde ich an Ihrer Stelle nicht mehr erwarten.«

Ich hätte mich damit zufrieden gegeben. Am wichtigsten war mir zu erfahren, was ich in den achtzehn Monaten getan hatte, die ich aus meinem Leben verloren hatte. Eine derart kurze Zeitspanne wie zweiundsiebzig Stunden würde mich nicht weiter stören.

»Ich gebe zu, daß ich trotzdem gehofft habe, Sie hätten mir mehr erzählen können. Ich war ziemlich neugierig zu erfahren, wie Sie zu diesen Brandwunden gekommen sind.«

»So geht es mir ebenfalls. Und so geht es allen, die sie gesehen haben«, sagte ich. »Doktor, gibt es irgendwelche Atomkraftwerke oder Strahlungslabors in diesem Teil des Landes?«

Er starrte mich verblüfft an. »Wie habe ich nur daran nicht denken können«, sagte er mehr zu sich selbst. »Es ist mir nie eingefallen, daß die Verbrennungen durch Strahlung oder Radioaktivität hervorgerufen sein könnten. Hat man das nachgeprüft?«

»Ich weiß es nicht, aber man ist mit dem Geigerzähler darübergegangen. Aber wie hätte ich an so etwas kommen können?« fragte ich, und sein Gesicht legte sich in angestrengte Denkfalten.

Endlich sagte er: »Ich habe keine Ahnung. Es existieren Luftbasen hier, die den strengsten Sicherheitsbestimmungen unterliegen; in ihnen könnte etwas Derartiges vorgehen. Aber verlangen Sie nicht von mir zu glauben, daß Sie in eine Basis der Luftwaffe gelangt sind, zumindest in den Teil, in dem Sie sich Strahlungsverbrennungen hätten zuziehen können; man hat Sie hier auf den Straßen von Abilene überfallen und zusammengeschlagen. Das ist nicht der Stil, in dem unsere Luftwaffe

73

vorgeht. Wenn es so gewesen wäre, befänden Sie sich vermutlich noch immer in einem Militärkrankenhaus.«

Das ergab natürlich einen Sinn. Aber der Fehler in diesen Überlegungen bestand darin, daß sie keine Alternative ließen außer Wins grünen Männchen und ihrer fliegenden Untertasse. Ich teilte ihm das mit, und er gluckste vor Lachen.

»Ich muß zugeben, das erklärt die Sache besser, als alle bisherigen Theorien. Bis auf die Annahme, daß Sie in eine Arztpraxis eingebrochen sind und dort mit dem Röntgenapparat herumgespielt haben und daß der Arzt aus einem unbekannten Grund darauf verzichtet hat, die Polizei zu rufen.« Er schob in unübersehbarer Einleitung meiner Entlassung seinen Stuhl zurück. »Nun, Barry, ich bin froh, daß Sie es - was es auch immer gewesen sein mag - so gut überstanden haben. Lassen Sie mich wissen, wie Sie sich weiterhin machen.«

»Bitte gedulden Sie sich noch«, bat ich, und er sah mich plötzlich wieder freundlich an.

»Beschäftigt Sie diese Angelegenheit noch immer so stark?« fragte er nach. »Ich verabscheue es, einem offensichtlich gesunden Teenager etwas Derartiges vorzuschlagen, aber Ihr Vater hat gefragt, ob er Sie zu einem Psychiater mitnehmen sollte; ich habe erwidert, daß ich es nicht für nötig hielt; aber wenn Sie sich in einem derartigen Zustand befinden...«

»Es ist kein Psychiater, den ich brauche«, erwiderte ich heftig, und unvermittelt brach es aus mir heraus. »Es war übel genug, als ich glaubte, geistig zusammenzubrechen. Ich dachte aber, wenn ich dessen nur sicher sein könnte, wäre es schon in Ordnung! Aber es ist real genug, um selbst meine Familie in Schrecken zu versetzen. Ich muß erfahren, was tatsächlich geschehen ist! Nein, schauen Sie mich nicht so an, ich leide nicht unter Verfolgungswahn!«

Von meinen Worten gebannt, blieb er still sitzen, während ich ihm die ganze Geschichte erzählte; vom Verlust und dem Wiederauftauchen meines Mantels, von den Telefonanrufen, von der Hausdurchsuchung, vom Gewehrschuß durchs Fenster. Ich unterließ es, die Alpträume zu erwähnen oder das *Ding*, das durch den Garten geschlichen und gekrochen war. Es reichte, daß ich von den handfesten Ereignissen berichtete.

»Also haben Sie beschlossen, Detektivarbeit zu leisten«, sagte er nachdenklich. »Haben Sie es der Polizei erzählt?«

74

Ich schüttelte den Kopf. »Was hätte ich denn unternehmen können? Ich unterstelle, daß sie bereits untersucht hat, was mit mir geschehen ist.«

Er nickte bedächtig. »Aber ich weiß nicht, was ich dabei tun kann, Barry. Ich habe Sie noch nie gesehen, bis Sie hier bewußtlos eingeliefert wurden.«

»Bis wer mich eingeliefert hat? Wo hat er mich gefunden, und wie? Und was genau waren meine Verletzungen?« fragte ich eifrig. »Hat es ausgesehen, als wäre ich

zusammengeschlagen worden?»

Er überlegte kurz. »Nicht direkt«, sagte er schließlich. »Nicht im gewöhnlichen Sinn des Wortes. Es war eher, als hätte man Sie niedergeknüppelt, oder als wären Sie mit dem Kopf unter etwas wie einen umfallenden Telefonmast geraten. Sie hatten einen schwach ausgeprägten Schädelbruch, wie Sie wissen. Und da ist noch etwas, das Sie bedenken sollten«, fügte er hinzu. »Ich bezweifle das, was Sie gesagt haben, nicht unbedingt. Aber solche Verletzungen verursachen zuweilen rückwirkende und ziemlich hartnäckige Halluzinationen.«

Ich verspürte leichten Ärger. »Fragen Sie meine Mutter, ob damals eine Halluzination unser Haus auf den Kopf gestellt hat. Ich bezweifle, ob selbst eine ganze Rotte Poltergeister etwas *Derartiges* hätte vollbringen können!«

Er nickte. Aber ich konnte erkennen, wie er sich geistige Notizen machte. »Ihre Eltern wissen, daß Sie hier sind?«

Ich bejahte es und war sicher, daß er es nachprüfen würde. Nun, ich bedauerte es nicht, wenn ich bedachte, was er dabei herausfinden würde. Dennoch stellte ich noch eine weitere Frage.

»War es die Polizei, die mich gefunden hat? Vermuten Sie, daß die etwas weiß?«

»Ich glaube nicht, daß sie viel weiß«, sagte er, »aber es gibt sicher einen Bericht über den Vorfall. Sie könnten hingehen und sich erkundigen, wenn Sie wollen.«

Er stand zum zweitenmal auf, und obwohl mir noch weitere Fragen auf der Zunge lagen, dachte ich daran, daß er ein beschäftigter Mann und ich nicht einmal sein Patient war. Er schüttelte mir nochmals die Hand und schärfte mir ein, ihn wissen zu lassen, welche Fortschritte ich machte; aber ich war so erschüttert von seiner Idee zurückwirkender Halluzinationen,

75

daß es mir nur eine nicht ernst gemeinte Erklärung zu sein schien, mit der er ein Kind oder einen Mondsüchtigen abspesen mochte.

Als ich wieder auf die Straße hinaus in den Hof der Nachmittagssonne trat, bemerkte ich, daß die Eingangshalle des Krankenhauses mit weißuniformierten Krankenschwestern gefüllt war. Ein Blick auf meine Uhr zeigte mir, daß es vier Uhr war. Die Schwestern hatten jetzt Schichtwechsel, und es war leicht möglich, daß ich den bewußten Rotschopf sah, nach dem ich Ausschau hielt. Die Menge der Schwestern lichtete sich, und ich war schon im Begriff, mich abzuwenden, als ich an der Ecke des Gebäudes ein schlankes, rothaariges Mädchen erblickte, das auf einen Parkplatz zusteuerte. Sie war eben im Begriff, in einen Wagen zu steigen; ich lief auf sie zu.

»Lisa! Lisa Bernard!«

Sie drehte sich um, ihr Gesicht war leicht erschrocken; offensichtlich erkannte sie mich nicht. »Wünschen Sie etwas von mir?«

»Sie erinnern sich nicht an mich«, sagte ich. »Aber ich kann mich gut an Sie erinnern. Sie waren der erste Eindruck, an den ich mich erinnern kann!«

Plötzlich wurde der Ausdruck ihrer Augen im Wiedererkennen vor Freude warm. »Natürlich! Der Amnesie-Fall«, sagte sie. »Ich habe nie Ihren Namen erfahren, obwohl ich auf Ihrer Karte gelesen habe, daß Ihr Vater gekommen ist und Sie aus dem Land geschleppt hat. Was tun Sie hier?«

»Das ist eine lange Geschichte«, sagte ich. »Aber mein Name ist Barry. Dessen bin ich mir zumindest sicher.«

»Es ist so heiß hier.« Sie sah mich besorgt an. »Möchten Sie nicht in meinen Wagen kommen? Er ist *air-conditioned*; also, er gehört meinem Vater; er gestattet mir, damit zur Arbeit zu fahren. « Sie öffnete die Tür, legte einen Schalter um, und sogleich begann himmlisch kühle Luft um die Sitze zu streichen.

Ich stieg dankbar ein. »Es ist, als wäre man auf dem Mond oder Mars«, sagte ich. »Man verbringt die Zeit damit, durch nahezu unbewohnbares Terrain von Oase zu Oase zu rasen. Die Menschen in Texas brauchen wirklich Raumhäfen.«

Sie lachte unbeschwert. »Es ist ziemlich unwirtlich, außer für menschliche Salamander, stimmt's? Vielleicht sollten die Men-

76

sehen Texas verlassen und es den Hornkröten überlassen. Aber erzählen Sie mir doch, Barry, was Sie hier machen.«

»Im Augenblick versuche ich herauszufinden, was geschehen ist«, erwiderte ich und erzählte

ihr von Doktor Bannon. Sie hörte mir mit warmer Sympathie zu.

»Mir fällt nichts ein, was Sie sonst hätten tun können, als hierher zu kommen«, sagte sie. »Ich hätte es auch nicht ausgehalten, nichts zu wissen. Werden Sie zur Polizei gehen? Dann lassen Sie mich Sie zur Wache fahren.«

Ich machte Einwände, aber sie redete mir zu. »Hier sind die Busverbindungen unglaublich schlecht; man erwartet, daß jedermann, der zählt, einen Wagen zur Verfügung hat, und man akzeptiert sonst niemanden.«

Während der Fahrt lehnte ich mich zurück und entspannte mich. Es war gut, bei jemandem Vertrauten zu sein, der meine Ängste ernst nahm, anstatt mich für einen halluzinierenden Idioten zu halten, dessen Vermutungen in die unmöglichsten Richtungen gingen.

Die Polizisten waren höflich, obwohl ich ihnen weniger erzählte, als ich Doktor Bannon gesagt hatte; nur, daß ich dabei war zu versuchen, meine Tätigkeiten vor der Amnesie zurück-zuverfolgen. Alles, was sie mir sagen konnten, stand in meiner Akte, und der Sergeant im Bürodienst brachte und zeigte sie mir.

»Weiß, männlich, Amerikaner, bewußtlos auf der Straße Ecke Vierter und Oak liegend aufgefunden, ins Hendrick-Hospital gebracht, behandelt wegen Schockzustand, Gehirnerschütterung und Verbrennungen.« Sie hatten auch eine Aufzeichnung des Bulletins, das über Polizeifunk ausgestrahlt wird und alle vermißten Soldaten und Jugendlichen betrifft.

»Das führt Sie nicht viel weiter«, kommentierte Lisa, als wir die Polizeiwache verließen. »Mit einem Wort, es ist dasselbe, was sie uns im Krankenhaus erzählt haben. Reine Zeitverschwendung.«

»Nicht ganz.« Ich lächelte sie an und verstummte; es wäre zu schwer gewesen, ihr zu sagen, wie sehr mir ihr Mitgefühl geholfen hatte. Sie nahm meine Hand und drückte sie sanft, dann erröte sie leicht und ließ meine Hand wieder los.

»Was werden Sie jetzt tun, Barry? Es sieht ganz so aus, als wären Sie keinen Schritt weitergekommen.«

77

Ich dachte eine Weile nach. »Ich vermute, daß ich Kontakt mit Roland aufnehmen sollte«, sagte ich bedächtig. »Ich habe im Hospital seine Anschrift erhalten.«

»Es könnte eine falsche Adresse gewesen sein. Wenn er auf eine Gaunerei aus war, kann ich mir nicht vorstellen, daß er seine wirkliche Adresse preisgegeben hat«, sagte Lisa. »Aber wir können es immerhin versuchen.«

»Wir?«

»Ja. Ich zähle mich mit, Barry.«

Ich war nicht sicher, ob ich einverstanden war. Wenn sie anfangen würden, mit Gewehren in der Gegend herumzuschießen, würde die Party für ein Mädchen zu rauh werden. Sie schien meine Gedanken zu erraten.

»Schließlich haben Doktor Bannen und ich eine Menge Arbeit mit Ihnen gehabt, Barry. Weshalb sollte das alles umsonst gewesen sein?« -s^

»Auf jeden Fall«, sagte ich nach einem Blick auf die Uhr, »kann ich heute abend nicht mehr allzuviel unternehmen. Ich weiß nicht einmal, wo ich bleiben soll. Ich muß ein Hotel finden, meine Eltern anrufen und eine Art Plan ausarbeiten, wie ich mich diesem Roland nähere. Ich kann nicht einfach zu ihm hinmarschieren und fragen, warum er mein nichtexistentes Glück in seine warmen kleinen Hände nehmen möchte, oder was immer. Kennen Sie ein gutes Hotel?«

»Es gibt nicht viele Hotels«, sagte Lisa, »aber dafür eine Menge Motels, und da können Sie ohnehin viel freier ein- und ausgehen, ohne immer durch den Empfang gehen zu müssen. Ich schlage vor, ich fahre Sie in eins, und Sie tragen sich ein. Danach können wir, falls Sie möchten, irgendwohin gehen, um etwas zu essen zu bekommen, und beraten, was wir in bezug auf Ihren Freund Roland unternehmen.«

»Fein«, erwiderte ich, »sofern das Motel air-conditioned ist. Meiner Meinung nach sollten die Menschen hier in Texas unter Kuppeln leben!«

Sie lachte. »Das hört sich wie eine gute Idee an«, sagte sie. »Kommen Sie, im Süden der Stadt ist ein gutes und nicht teures Motel.«

Wir kamen in ein Motel, das kühl und komfortabel war; später aßen Lisa und ich ein Steak in einem Lokal, das sie als gut empfohlen hatte. Es stimmte. Das ist auch ein Aspekt von

78

Texas; da es sich direkt im Herzen des Rindfleischlandes befindet, sind die Steaks dort

unübertrefflich.

Ich blieb vor einem Zeitungsstand neben dem Eingang zum Steak House stehen, nachdem wir es verlassen hatten. »Ich möchte mir etwas zu lesen aussuchen«, sagte ich. »Falls ich nicht beschließe, heute nacht etwas zu unternehmen, möchte ich nicht darauf angewiesen sein, die Gideon-Bibel zu lesen oder mir einen zwanzig Jahre alten Film im Fernsehen anzusehen.«

»Hier ist genau das richtige für Sie«, sagte Lisa lachend. »Eine Story über einen Mann, der sechs Monate verschwunden war, wieder auftauchte und jedermann erzählte, daß er auf einer fliegenden Untertasse die Venus umflogen hätte... Oh, mein Gott!«

Das grellbunte Taschenbuch fiel zu Boden. Ich wandte mich um, starrte sie an und sah die Zeitungsschlagzeile, die ihren Blick gefangen hatte:

CHIRURG AUS ABILENE ÜBERFAHREN - FAHRER FLÜCHTIG

»Ist es jemand, den Sie kennen, Lisa?« Ich beugte mich über ihre Schulter und sog vor Entsetzen scharf die Luft ein als meine Augen rasch über den Text liefen.

Doktor Robert Bannon, der leitende Chirurg am Hendrick Hospital, wurde überfahren und getötet, als er am heutigen Nachmittag gegen 4 aus seinem Privatbüro kommend die Straße vor dem Hospital überquerte. Wie die Zeugen übereinstimmend erklärten, überquerte der Fahrer des Wagens zwei Fahrspuren, fuhr zehn Fuß weit auf den Bürgersteig und überfuhr den Arzt in voller Absicht, dann drehte er ab und fuhr davon, bevor die vor Schrecken erstarrten Augenzeugen zu Hilfe eilen konnten...

»Es war kein Unfall«, sagte Lisa keuchend. »Es war Mord! Vorsätzlicher Mord! Aber wer auf Erden konnte wünschen...« Ihre Stimme brach beinah. »Barry, er war so ein *anständiger* Mann...«

Ich konnte es ihr nachfühlen. Er war immer gleichbleibend freundlich gewesen. Ihm hatte ich es zu verdanken, daß ich nicht dem scheinbar sanften und mitleidigen Roland-Typ über-

79

antwortet worden war. Und von ihm hatte ich die erste Berührung mit wirklich menschlicher Freundlichkeit erfahren, als ich aus dem Nirgendwo der Bewußtlosigkeit erwacht war. Ich kam mir beinah vor, als hätte ich erfahren, daß Doktor Cowan getötet worden wäre.

Ich bezahlte die Zeitung, vergaß mein Buch und brachte Lisa schnell fort. Ich ballte die Fäuste und sagte durch die zusammengepreßten Zähne: »Wenn diese Leute, die mich immer herumjagen, wer sie auch sein mögen... wenn sie für diese Tat verantwortlich sind, dann, das schwöre ich, werde ich sie deswegen zur Rechenschaft ziehen, und wenn ich mein ganzes Leben dafür brauche!«

Lisa wischte sich mit einem Tuch über die Augen und hörte tapfer zu weinen auf. »Wir müssen vernünftig vorgehen, Barry. Woher wissen wir denn, daß diese Sache etwas mit Ihnen zu tun hat?«

»Was sonst könnte es sein?« verlangte ich zu wissen. »Hat Doktor Bannon denn Feinde gehabt? Gehörte er zu der Sorte Menschen, die von Gangstern überfahren werden? Gibt es denn überhaupt so viele Gangster in einem solchen Nest wie diesem? Ich hielt ihn für die Art Mensch, die jedermann respektiert und liebt. Ist es denn überhaupt vorstellbar, daß er in zwei verrückte Melodramen dieser Art hineingezogen wurde?«

»Da ist etwas daran«, gab Lisa zu und drückte so fest meine Hand, daß es weh tat. »Barry, ich habe jetzt Angst! Wenn sie Doktor Bannon nun umgebracht haben, weil Sie mit ihm gesprochen haben, was werden sie dann erst tun, wenn Sie ihnen in die Hände fallen?«

Ich machte mir keine Sorgen um mich. Sie hätten mich zu jeder beliebigen Zeit aufgreifen können. Ich sagte es ihr. »Aber ich scheine den Kuß des Todes zu bringen... Entschuldigen Sie, das ist nur so eine Redensart, ich hatte vergessen, wie es klingt. Ich mache mir mehr Sorgen um das, was sie mit *Ihnen* anstellen könnten, Lisa. Ich möchte, daß Sie nach Hause fahren, alle Ihre Türen schließen und vergessen, daß ich je existiert habe! Das ist die einzige Möglichkeit für Sie, sicher zu sein!«

Ihre Augen sprühten vor Zorn.

»Für wen halten Sie mich? Ich lasse meine Freunde nicht auf

80

diese Art im Stich! Außerdem«, fügte sie hinzu, während ich unzusammenhängende

Einwände hervorbrachte, »wenn sie eine kleine Liste angefertigt haben, bin ich da schon ganz oben drauf. Ich habe den ganzen Nachmittag mit Ihnen verbracht. Wenn ich jetzt also nach Hause fahre, können sie mich um so leichter aufgreifen.«

Das war so logisch, daß ich kaum wußte, was ich sagen sollte. Gleichzeitig brannte ich auf *action*, und ich konnte nicht viel unternehmen, wenn ich Lisa mit mir schleppen und sie beschützen mußte. Ich hatte ohnehin keine kugelsicheren Westen zur Hand.

»Ich glaube noch immer, daß Sie verrückt sind«, vertraute ich ihr an, »aber wenn Sie wirklich dabeisein wollen, werde ich Ihnen meine beste Show liefern. Nur habe ich nicht die leiseste Idee, was ich als nächstes tun soll.«

Sie sagte: »Vielleicht trauen sie sich nicht, etwas zu unternehmen, wenn ich dabei bin. Ich wäre eine Zeugin.«

Sie hatten sich nicht davon abhalten lassen, Doktor Bannon vor einem ganzen Bürgersteig voller Zeugen zu überfahren, dachte ich; aber ich sagte es nicht. Ich steckte unschlüssig die Hand in die Hosentasche, und meine Finger umklammerten den Bronzedrachen.

Er konnte es sein, hinter dem sie her waren. Sie - wer diese *sie* auch sein mochten - wußten möglicherweise nicht, daß mein Gedächtnis nicht zurückgekehrt war. Wenn sie Doktor Bannon getötet hatten, nachdem ich mit ihm gesprochen hatte, mußten sie sich vor etwas gefürchtet haben, was ich ihm hätte erzählen oder überreichen können. Und was sonst hatte ich denn schon?

»Ich denke, daß ich zurück zum Motel möchte«, sagte ich. »Ich werde das Licht ausmachen und im Dunkeln sitzen, und vielleicht wird jemand etwas versuchen. Sie besitzen nicht zufällig ein Gewehr, oder?«

Sie hatte keines. »Ich habe nichts Tödlicheres als einen Golfschläger. Ich habe Angst. Aber ich werde dort mit Ihnen sitzen. Sie bemühen sich sehr, die Ereignisse wie Zufälle aussehen zu lassen; mag sein, daß sie nichts versuchen, was wir nicht zwischen uns regeln können.«

Ich fühlte mich seltsam bedrängt, als Lisa mit mir ins Motelzimmer kam, ihre hochhackigen Schuhe auszog, und sagte, so

81

könne sie besser im Dunkeln gehen. Bevor wir das Licht ausmachten, zeigte ich ihr den kleinen Bronzedrachen.

»Sie müssen hinter ihm her sein«, sagte ich, »obwohl er überhaupt nichts wert zu sein scheint und ich mir nicht vorstellen kann, was sie damit anfangen wollen.«

Lisa sagte: »Es könnte ein Abzeichen sein, oder eine Art geheimes Symbol einer geheimen Gesellschaft. Wie die Schwarze Hand.«

»Das hört sich nach Doktor Fu Man Chu an«, sagte ich, weil ich schon an etwas Derartiges gedacht und es als zu abwegig verworfen hatte.

»Diese ganze Angelegenheit klingt nach Doktor Fu Man Chu«, sagte sie. »Denken Sie an die alte Regel: Eliminiere das Unmögliche - und wenn nichts übrigbleibt, muß ein Teil des Unmöglichen die Lösung darstellen. Es scheint hier keine vernünftige Erklärung zu geben, also ist die Erklärung, wie sie auch aussehen mag, wahrscheinlich verwegener, als wir es uns vorstellen können.«

Still für mich sagte ich >Amen<. Ich hatte mir bereits den Kopf damit zerbrochen, mögliche und eine Reihe unmöglicher Erklärungsversuche zu finden, und keine von ihnen ergab mehr Sinn als Wins kleine grüne Männchen. Ich würde abwarten und es selbst erleben müssen.

Aber ich hätte mir nie träumen lassen, wie nahe die Lösung lag.

Auf mein Drängen hin streckte sich Lisa auf dem Bett aus, und ich rollte mich in dem Lehnstuhl auf einem der Kissen zusammen, das sie mir trotz meines Protestes überlassen hatte. Ich streckte den Arm aus und löschte das Licht.

Das seltsame, unheimliche Fortschreiten der lautlosen Stunden in dieser Nacht wird mir wohl immer im Gedächtnis bleiben. Wir redeten nicht viel, und die Zeit kroch vorüber, ohne jeden Laut mit Ausnahme des leisen Tickens meiner Uhr. Jede halbe Stunde sprach ich sie an, wie vorher vereinbart, damit wir sicher waren, daß keiner von uns eingeschlafen war.

Ich erinnere mich daran, daß die Leuchtanzeige meiner Armbanduhr null Uhr kündete, null Uhr dreißig; und ich glaube, ich bin ein wenig eingeschlafen, als ich Lisas sanfte Stimme sagen hörte: »Es ist ein Uhr.«

»So weit, so gut«, sagte ich flüsternd. »Aber ich frage mich,

ob schließlich überhaupt etwas passiert. Ich werde mir wie ein Narr vorkommen, wenn die Sonne aufgeht, und nichts ist geschehen, außer daß wir den Schlaf einer Nacht versäumt haben.«

»Oh, aber es hat einen guten Grund... Psst!« wisperte Lisa, »ich höre draußen etwas!«

»Jemand wird aus der Spätvorstellung eines Kinos kommen«, flüsterte ich; aber ich strengte die Ohren mächtig an, um das schwache Geräusch mitzubekommen; waren es Schritte? Ich hörte leise die Bettfedern knarren, als Lisa sich aufsetzte und vorsichtig nach ihren Schuhen tastete.

Ich lauschte atemlos. Wenn es Schritte gewesen waren, hatten sie sich entfernt und uns keinen Harm getan. Aber ich konnte keine Ruhe finden, obwohl Lisa wieder aufs Bett sank.

Die Minuten quälten sich dahin. Da gab es plötzlich ein schwaches, beinah unhörbares Geräusch hinter uns. Langsam, ganz allmählich bewegte sich das Rechteck des Fensters, und es ging einen Spaltweit auf. Ich stürzte zum Fenster und griff blindlings zu.

»Laß mich los, du Dummkopf«, sagte eine tiefe, wütende Stimme. »Laß mich ein! Ich vermute, daß ein Wandler in der Nähe ist, und wenn er Wind von uns kriegt... Barry, du Idiot, kennst du mich denn nicht?«

Ich zögerte unsicher. Es schien mir etwas Vertrautes in der Stimme zu sein; auf jeden Fall klang sie nicht drohend; es war nicht Rolands Stimme, aber - war es vielleicht eine Falle?

»Mach das Licht an, Lisa!«

»Nein!« protestierte die Person in meinen Händen und wand sich heftig in meinem Griff. »Macht kein Licht an! Verdammt, hast du den Verstand verloren. Erst verschwindest du, keiner weiß wohin, nimmst den Schlüssel mit dir, und jetzt ziehst du auch noch ein Mädchen in die Sache hinein! Wenn du dich als gut aus der Sache herausgekommen betrachtest hast, warum im Namen der Großen Ewigkeit konntest du dann nicht draußen *bleiben*? Wir wären schon mit dir in Kontakt getreten, wenn wir selbst eine ruhigere Zeit gehabt hätten, aber jetzt, wenn du Outsider hineingezogen hast...«

Ich wußte nicht, was ich von diesen Worten halten sollte. Ich griff über Lisa hinweg und tastete nach dem Licht, mein

83

Gefangener wand sich frei und umklammerte mein Handgelenk.

»Zum letztenmal, *nein*! Ich habe eine Taschenlampe, wenn du sehen mußt!«

»Dann gib sie her!« Ich nahm sie aus seiner Hand entgegen, suchte in der Finsternis nach dem Schalter und leuchtete ihm ins Gesicht.

r.,TT

Ich kannte es. Es war das Gesicht eines blonden Jungen **1. tilLj J.J.** etwa in meinem Alter. Er trug einen braunen Coverall wie

den, den ich getragen hatte, und sein Gesicht war verzerrt und ärgerlich.

»Barry, was ist in dich gefahren? Bist du von Sinnen? Und da du jetzt weißt, daß ich es bin, kannst du das verdammte Licht wieder ausmachen?«

Noch immer verwirrt, knipste ich es aus. In der plötzlich totalen Dunkelheit hörte ich mich selbst sagen: »Ich kenne dich. Aber wer bist du?«

Ich hörte, wie der Ankömmling tief einatmete. Dann sagte er bedächtig: »Das erklärt die Sache natürlich. Sie haben dich auf den Kopf geschlagen. Du hast dein Gedächtnis verloren. Du kannst dich an... nichts erinnern?«

Ich sagte: »Ich erinnere mich an...

wenig. An merkwürdige Dinge.«

»Ich habe keine Zeit, dir alles zu erklären. Wie ich dir schon sagte, ist ein Wandler in der Nähe; möglicherweise sind es auch zwei. Barry, hast du den Schlüssel? Vater hatte Angst, daß sie ihn fangen und ihn ihm abnehmen könnten; er war sicher, daß sie nie an dich denken würden, also, sagte er mir, hat er ihn in die Tasche deiner Uniform gesteckt. Ich nahm deine Spur auf...« Er brach ab, sog scharf die Luft ein und schrie auf; es war ein unartikulierter Warnschrei.

Ein blauer Schimmer erglühte im Fenster. Ich ergriff Lisa und warf mich mit ihr zu Boden. Dann legte ich ohne Nachdenken den Arm über die Augen und versuchte, mich durch den Boden zu graben. Ich hörte den blonden Jungen schreien.

Dann schlug etwas gegen meinen Hinterkopf; ich hörte mich selbst brüllen: »Nein, Rellin!«

Ich fiel in Dunkelheit, aber während ich fiel, entflammte in meinem Kopf etwas wie explodierendes Licht.

Und ich *erinnerte mich...*

84

6. Kapitel

Ich hatte mir in jenem Winter angewöhnt gehabt, jeden Abend zu Fuß nach Hause zu gehen. Von der High School ins Zentrum Berkeleys hinab und nach Berkeley Hills zu unserem Haus waren es ungefähr zwei Meilen, der größte Teil bergauf, und es war eine hervorragende Methode, die Muskeln für Basketball kräftig zu halten. Die Basketball-Saison war damals vorüber gewesen, aber ich war zumindest in der Gesellschaft einiger Mädchen gewesen, und es hatte etwas zu tun gegeben. An jenem Abend hatte ich einige Sachen in der Bibliothek nachschlagen müssen; und als ich den Nachhauseweg angetreten hatte, war es schon dunkel gewesen. Ich hatte es nicht besonders eilig gehabt; das Abendessen wäre auf jeden Fall vorüber gewesen, wenn ich angekommen wäre, aber Nina stellte immer genug in den Kühlschrank. Ich war mit ausholenden und beschwingtem Schritt nach Hause aufgebrochen. Die Busse fuhren auf dieser Strecke nur alle vierzig Minuten, und ich sah keinen Anlaß, an der Ecke eine halbe Stunde lang herumzuhängen, wenn ich beinahe ebenso schnell zu Fuß gehen konnte.

Als ich den Schrei hörte, wollte ich kaum meinen Ohren trauen, Berkeley ist - oder war jedenfalls damals - eine ruhige College-Stadt, die Sorte von Orten, an denen eine kleine alte Dame mit hundert Dollar in der Handtasche durch die Stadt gehen konnte, ohne daß sie jemand anfassen würde, außer, um ihr über die Straße zu helfen. Also dachte ich zuerst, der entsetzliche Schrei rühre von irgend jemandes Kater her, der trieb, was Kater allnächtlich zu treiben pflegen. Da erscholl der Schrei erneut, und diesmal hörte ich unmißverständlich menschliche Worte heraus.

»Hilfe! Hilfe!«

Ich brach in eine Art atemloses Ächzen aus und fing an zu laufen. Dieser Teil der Straße war ziemlich verlassen, eine kurze Strecke war mit Bäumen bestanden; nachdem der Schrei verklungen war, war es so still, daß ich das Laub rascheln und meine eigenen Füße rennen hören konnte.

Ich sah zwei Personen fortlaufen und machte mich auf, sie zu

Das Haus war klein und hatte nichts Ungewöhnliches an sich; es sah aus, als wäre es möbliert vermietet worden, denn die Möbel waren alt, abgenutzt und angeschlagen. Das Haus war mit dunklem Holz vertäfelt und wirkte uralte, wie viele Häuser oben in den Hills, und es war von einem weitläufigen, stark verwilderten Garten umgeben.

Der Junge sank in einen Sessel, und ich stand dort und fragte mich, was ich als nächstes tun sollte, als von der Treppe herab eine Stimme rief: »Bist du es, Karsten?«

Der Junge bemühte sich zu antworten, aber seine Stimme war schwach und kraftlos. Ich rief: »Es ist alles in Ordnung... es hat einen kleinen Unfall gegeben; nichts Ernstes.« Ich log wie gedruckt, aber falls der Vater ein schwaches Herz haben sollte, wollte ich dem vorbeugen, daß der Junge mich verantwortlich machte, falls der Alte stürbe.

Auf dem oberen Treppenabsatz gab es ein Geräusch, und ein Mann kam herab, langsam und mit vorsichtigen Schritten.

Er sah älter aus, als ich von dem Vater eines Jungen in Karstens Alter erwartet hätte, oder wenigstens kam es mir damals so vor. Sein Haar war schneeweiß und glatt, seine Augen waren blau, und sein Blick ruhte mißtrauisch auf mir. Dann ignorierte er mich und ging auf Karsten zu.

»Es tut mir leid, Vater«, sagte der Junge mit schwacher Stimme. »Ich hatte keine andere Möglichkeit, außer, ich wäre ins Krankenhaus gekommen. Ich weiß, was du davon hältst, daß ich einen Fremden mitgebracht habe...« Er verfiel in eine ausländische Sprache; es hätte Russisch oder Skandinavisch sein können. Oder vielleicht glaubte ich das auch nur, weil sie blond waren; denn nach dem wenigen, was ich kannte, hätte es ebenso gut Sanskrit oder Tibetisch sein können.

Ich kam mir wie ein verdammter Narr vor, als ich dort stand. War das der ganze Dank dafür, daß ich den Burschen nach Hause geschleppt hatte? Ich sagte höflich: »Ich bitte um Entschuldigung, daß ich hier eingedrungen bin. Soll ich jetzt wieder gehen?«

Der Mann wandte sich mir zu, und der Ton seiner Rede war reuevoll bis vornehm: »Bitte, vergeben Sie mir. Ich hatte nicht die Absicht, unhöflich zu erscheinen. Sie haben meinem Sohn das Leben gerettet.« Er verbeugte sich. »Entschuldigen Sie mich; ich muß gehen und Medizin holen.«

90

Er verließ den Raum, und der blonde Junge streckte mir die Hand entgegen. Er sagte: »Sei nicht ärgerlich über meinen Vater, er hat sich Sorgen über mich gemacht, das ist alles. Geh nicht fort.«

Ich blieb. Es war eine verrückte Situation. Ob der Mann eine Art Botschafter war? Aber was für ein Botschafter mußte das sein, der keine Fremden mochte? Nun, ich nahm mir vor, mich nicht allzusehr von ihnen aus dem Konzept bringen zu lassen. Ich beschloß, mich zu entschuldigen und wieder zu verschwinden, sobald der Mann zurückkommen würde. Dieser Barmherzige-Samariter-Dienst hatte seine Grenzen.

Der weißhaarige Mann kam mit einer flachen Schachtel zurück. »Sie halten bitte das Licht dicht daran«, sagte er im Ton eines Mannes, der gewohnt ist, daß man ihm gehorcht, und reichte mir eine Verlängerungsschnur mit einer starken Lampe - wie eine Operationslampe - am Ende. Ich nahm sie entgegen und führte sie an die Verletzung. Der Mann öffnete das Kästchen, und ich sah, weshalb Karsten sich geweigert hatte, in ein Krankenhaus zu gehen; sein Vater war ganz offensichtlich ein Arzt. Ich hielt das Licht, während der weißhaarige Mann tupfte, nähte, sprayte und verband; und schließlich wies er mich an, die Lampe herunterzuhalten.

»Ich habe Ihnen noch nicht gedankt«, sagte er. »Ich nahm an, daß es vorrangig gewesen wäre, mich mit den Verletzungen meines Sohnes zu befassen. Ich stehe in Ihrer Schuld. Mein Name ist Varzil, und meinen Sohn kennen Sie ja schon. Sie sind...?«

»Mein Name ist Barry Cowan«, sagte ich, »ich konnte nichts tun; vielleicht, wenn ich fünf Minuten früher gekommen wäre, hätte das Unglück nicht geschehen können.«

»Und wenn Sie fünf Minuten später gekommen wären, hätte mein Sohn vielleicht nicht mehr unter den Lebenden gewelt«, antwortete er. »Mir fehlen die Worte, Ihnen angemessen zu danken.«

»Ich meine das ernst, es war nichts, was ich getan habe. Darf ich bitte meine Eltern anrufen? Sie befürchten sonst, daß ich es bin, der tot auf der Straße liegt«, sagte ich, als ich feststellte, daß es beinahe elf Uhr in der Nacht war. Sie würden sich nicht wirklich sorgen, außer wenn ich über Mitternacht hinaus weggeblieben wäre, ohne angerufen zu haben, aber ich würde von

Nina eine Lektion über Höflichkeit erhalten und darüber, daß man Leuten nicht zur Last fällt, und ich verabscheute derartige Dinge.

»Ich bedaure aufrichtig«, sagte Varzil. »Wir haben keinen Telefonapparat. Aber es mißfällt mir zuzulassen, daß Sie sich allein auf die gefährlichen Straßen begeben.«

Ich lachte. »Oh, der Blitz schlägt nie zweimal in dieselbe Stelle ein; ich gehe immer allein. Aber ganz im Ernst. Sie sollten die Polizei rufen; diese Burschen, die Ihren Sohn mit dem Messer behandelt haben, könnten in nächster Zeit jemanden töten.«

»Ich werde es mir überlegen«, sagte Varzil förmlich. Ich fragte mich nebenbei, was für ein Name das sein mochte. »Meine Diener werden in einer halben Stunde zurücksein; sie werden Sie in einem Automobil nach Hause geleiten, falls Sie bis dahin warten können. Inzwischen - mein Sohn ist verletzt und muß seine Kräfte wiederherstellen - erwartet uns das Abendessen; wollen Sie uns dabei Gesellschaft leisten?«

»Bitte, tu es«, sagte der Junge. Er sah viel mitgenommener aus, jetzt, da seine Schnitte genäht und verbunden waren; er lächelte mich an. »Ich möchte dich so nicht gehen lassen. Schließlich hast du mir das Leben gerettet! Wie heißt du? Barry? Bitte, bleib, Barry!«

Ich brauchte nicht lange zu überlegen. Ich war hungrig. Ich konnte ohnehin nicht in weniger als einer halben Stunde bis nach Hause kommen. Falls ich nach Hause gefahren wurde, konnte ich ebenso gut bleiben und zu Abend essen. Also sagte ich: »Danke, das würde mich freuen«, und setzte mich auf den Platz, den er mir zuwies; Varzil verschwand in der Küche und kehrte mit einem beladenen Tablett zurück.

Das Essen war gut, und es war nichts sehr Ungewöhnliches daran; ich vermutete, sie hätten einen japanischen Koch oder so etwas; denn es gab Dinge wie Bohnenquark und Nudeln, und das Essen war auf ziemlich merkwürdige Art gebunden; aber es war ausgezeichnet, und nichts davon war wirklich sonderbar. Karsten aß mit einer Hand, und sein Vater saß neben ihm und half ihm; und ich glaubte zu bemerken, daß er besorgt und ängstlich war, obwohl er sich bemühte, es zu verbergen.

Auch im Zimmer gab es nicht viel Merkwürdiges, außer einem Buch, das in meiner Nähe aufgeschlagen auf dem Tisch

92

lag; ich sah eine Abbildung, die einen Spiralnebel wiederzugeben schien, und einen Text, der mir arabisch oder sanskrit vorkam.

Ich fragte: »Sind Sie Astronom, Sir?«

»Ja«, erwiderte Varzil. »Ich habe diese Aufnahme gemacht.«

»Wow!« Ich sah näher hin. Das Bild war offenbar durch ein riesiges Teleskop aufgenommen. »Sind Sie an der Universität von Berkeley, Sir?«

»Ich bedaure, nicht diese Ehre zu haben. Darf ich Ihnen noch etwas Wein einschenken?«

Ich hatte nicht einmal den angerührt, der vor mir stand, und Karsten lachte. »Ich habe es dir gesagt, Vater. Die Jungs hier trinken keinen Wein; warum gibst du ihm nicht etwas Milch?«

Er erwiderte freundlich: »Vielleicht solltest du ebenfalls keinen trinken, Karsten, bis wir sicher sein können, daß in deinen Wunden kein Fieber war, wir haben sowohl Milch als auch Fruchtsäfte.«

Er ging, um die Getränke zu holen, und Karsten sagte mit dem Mund voll Nudeln: »Als ich hierher kam, fand ich es merkwürdig, erwachsene Leute Milch trinken zu sehen. Es ist natürlich Kuhmilch; das macht die Sache glaubwürdiger.«

»Woher kommst du?« fragte ich.

Karsten warf rasche Blicke umher und sagte: »Vermutlich würdest du den Namen meines Landes nicht kennen; es ist von keiner besonderen Bedeutung für Amerika. Oh, da ist Vater; möchtest du Milch oder lieber etwas Fruchtsaft?«

Ich wählte den Fruchtsaft, der sich als ganz gewöhnlicher Ananassaft in einem Kännchen herausstellte. Ich blickte auf meine Uhr; es war nach zwölf. Karsten bekam meinen Blick mit und sagte ein wenig ängstlich: »Harret sollte längst zurück sein, Vater, was mag ihn aufhalten?«

»Ich glaubte, ihn im hinteren Teil des Hauses gehört zu haben, aber es muß jemand anderes gewesen sein«, erwiderte Varzil. »Ich werde gehen und nachsehen. Er könnte direkt in sein Zimmer gegangen sein, weil er nicht geglaubt hat, daß wir ihn zu dieser Zeit noch benötigen. Ich werde...«

Er brach ab und fuhr mit einer wortreichen Erklärung in einer anderen Sprache fort. Dann

wirbelte er zu uns herum, plötzlich so aktiv wie eine Katze.

»Karsten! Bück dich! Ein Wandler ist in der Nähe«, sagte er

93

und bedeutete mir mit gebieterischen Gesten, zurück in den hinteren Teil des Raumes zu gehen. Er sprang zu der Lampe, knipste sie aus, und ich hörte, wie eine Schublade aufgezogen und wieder hineingeschoben wurde. Ein schwaches blaues Licht glomm von irgendwoher auf, und in dem Schimmer sah ich Varzils Hand und Arm, und er hielt einen schlanken, blauschimmernden Glasstab.

Ich drückte mich gegen die Wand und fühlte mich, als wäre ich unvermittelt in einen Gangsterfilm geraten.

Karsten glitt lautlos vom Sofa und rollte sich auf eine Zimmerecke zu. Der blaue Schein erfüllte das Fenster. Für einen Moment ragte dort ein großer, dunkler Schatten auf, bewegte sich und verwandelte sich in etwas Monströses; ein breiter, flacher Reptilienkopf schwang vor dem Schatten her. Ich legte die Hand vor die Augen; ich hatte Visionen!

Ich sah tatsächlich Erscheinungen; die Gestalt am Fenster hatte die Form eines Mannes, finster und gekauert, er hatte eine Waffe in der Hand und schrie. Ich blickte zu Varzil, er bewegte sich rückwärts und schwenkte seine Waffe, was immer es sein mochte. Dann war es augenblicklich vorbei mit der Stille.

Karsten schrie: »Harret! Komm herein!« Es gab ein Geräusch wie von leise rennenden Füßen, dann brach die Tür auf, und Licht explodierte in den Raum.

Varzil feuerte zweimal mit dem blauen Stab; er gab ein zischendes und prasselndes Geräusch von sich. Ein merkwürdig ersticktes Geheul erscholl. Dann erstarb der blaue Schimmer am Fenster, und der Garten war wieder dunkel und leer.

Varzil ging zu Karsten, hob ihn vom Boden auf und legte ihn aufs Sofa. Jetzt war ein weiterer Mann im Zimmer; er war groß und weißhaarig wie Varzil, aber weitaus jünger, Varzil ging zu ihm hin, und sie besprachen sich kurz in dieser geheimnisvollen Sprache. Ich bewegte mich. Ich war steif, zittrig und sehr verwirrt. Ich ging hinüber zu Karsten und fragte ihn, ob er sich verletzt hätte; er verneinte es, aber ich konnte erkennen, daß er sich den Arm mit der Stichwunde hielt: Ich fragte mich noch immer, in was zum Teufel ich da hineingeraten sein mochte. Und im Hintergrund meines Denkens fragte ich mich - ganz unpassend zu den Ereignissen -, wann ich heute nacht wohl nach Hause kommen würde.

94

Zu sagen, ich hätte zu diesem Zeitpunkt bereits gewußt, daß ich in eine trübe Angelegenheit hineingeschliddert war, wäre stark untertrieben. Das war mir schon seit einiger Zeit klar gewesen. Aber mein erster Eindruck, ich wäre irgendwie in ein Feuergefecht zwischen Gangsterbanden geraten, war einer seltsamen, halbpanischen und halberregenden Vermutung gewichen. Diese fremdartige Waffe Varzils und vor allem der unglaubliche, drachenartige Kopf am Fenster hatte in mir den Verdacht gefestigt, daß ich da in etwas *sehr* Seltsames und Ungewöhnliches gestolpert war. Ein Teil von mir wünschte, daß ich mich von hier dünne machte, bevor sie sich an den unschuldigen Zeugen der Ereignisse erinnerten. Ein anderer Teil hingegen wollte, daß ich dabeiblieb und mit eigenen Augen sah, was in aller Welt als nächstes geschehen würde.

Das ist typisch für mich. Barry Cowan, du verdammter Narr. Wenn ich alle Gedanken beisammen gehabt hätte, wäre ich vermutlich entkommen, während Varzil und der Neuankömmling noch immer erregt Kommentare austauschten, und die Chance hätte bestanden, daß sie danach nicht mehr an mich gedacht hätten.

Aber schon bald merkte ich, daß sie sich wieder an mich erinnerten. Karsten meldete sich zu Wort, und er sprach wieder englisch.

»Das kannst du nicht machen, Vater; er hat mir das Leben gerettet, und es wäre falsch, *falsch*, ihn in diese Sache hineinzuziehen.«

Varzil sagte bedächtig: »Vom Standpunkt der reinen Ethik aus gesehen hast du recht, Karsten. Aber wenn man die Sache praktisch betrachtet, können wir uns kein Risiko leisten. Wir müssen ihn mitnehmen und die Verantwortung für... auf uns nehmen.« Er benutzte ein Wort, das ich nicht verstand; es klang wie *Kongo*, aber das ergab im Zusammenhang mit dem restlichen keinen Sinn.

Ich dachte, es wäre an der Zeit, daß ich für mich selbst sprach. Ich sagte: »Ich glaube, ich gehe jetzt besser.«

Ich vermutete, ich ahnte schon, daß sie mich nicht gehen lassen würden.

Varzil ließ den Kopf sinken und wich meinem Blick aus. »Ich bedaure unendlich«, sagte er. »Aber ich fürchte, wir können Sie jetzt nicht gehen lassen.«

95

Und das Höllische war, daß es tatsächlich bedauernd klang. Er fügte hinzu: »Das ist eine sehr erbärmliche Vergeltung für Ihre Freundlichkeit, aber ich fürchte stark, daß Sie mit uns kommen müssen.«

Der Neuankömmling wanderte im Zimmer umher und sammelte ein paar Papiere in etwas ein, das wie eine gewöhnliche, zusammenklappbare Aktentasche aussah; dann hastete er die Treppe hoch und kam mit einem Armvoll anderer Gegenstände wieder, die er ebenfalls in die Tasche stopfte.

Karsten stand bebend auf und kam zu mir. Er sagte: »Das alles tut mir leid, das schwöre ich dir. Ich habe versucht, ihnen klarzumachen...«

Ich war beinahe zu verwirrt, um mich zu fürchten.

»Ich verstehe nicht«, sagte ich. Mann, das war vielleicht eine Untertreibung. »Weshalb sollte ich mit euch irgendwohin gehen? Was hat die ganze Angelegenheit mit mir zu tun?«

»Wir verlassen diesen Ort«, sagte Varzil bedächtig. »Das Rendezvous findet innerhalb von fünfzehn Stunden statt. Ich wage nicht zu riskieren, daß Sie über diese Geschehnisse mit Ihren Leuten reden. Ich muß Sie mitnehmen. Haben Sie keine Angst. Sie werden freigelassen werden, unbeschadet, sobald es für uns sicher ist.«

Ich kam mir schrecklich verloren vor, als ich sagte: »Ich würde niemandem etwas sagen. Wem könnte ich auch derartige Dinge erzählen?«

»Ich bin ganz sicher, daß du ihm vertrauen kannst«, sagte Karsten eifrig; und Varzil schien zu zögern, doch dann schüttelte er den Kopf.

»Ich könnte Ihnen vertrauen«, sagte er langsam, »aber ich kann es nicht wagen, die Möglichkeit zu riskieren, daß Ihnen etwas unbeabsichtigt entschlüpft. Diese Angelegenheit ist zu wichtig, um ein Wagnis einzugehen.«

Ich stieß hervor: »Das also ist der Dank dafür, daß ich deinem Vater einen Kummer erspart habe! Meine eigene Familie wird verdammt beunruhigt sein, wenn ich nicht nach Hause komme!«

Karsten wich meinem Blick aus; sein Gesicht war gerötet. Varzil wiederholte bedächtig: »Ich habe es Ihnen bereits gesagt; ich bedaure es zutiefst. Wenn es eine Alternative gäbe, würde ich sie wahrnehmen.« Er sah zu dem Mann, der die Aktenta-

96

sehe vollstopfte. »Harret, sind deine Vorbereitungen abgeschlossen?«

»Wir können jederzeit verschwinden«, sagte Harret. Sein Akzent war ausgeprägter als bei Varzil und Karsten.

Varzil holte einen dicken Dufflecoat aus dem Wandschrank und hängte ihn Karsten um, dann schlüpfte er selbst in ein ähnliches Kleidungsstück. Karsten wimmerte, als der Mantel über seinem Arm zugeknöpft wurde, und versuchte zu grinsen. »Also gut; wenigstens ist es das letztemal, daß ich derart absurde Kleidungsstücke anziehen muß!«

Varzil kam auf mich zu und hatte etwas bei sich, das wie die Jacke eines Seemanns aussah. Er sagte: »Ihre Kleidung ist dünn; Sie ziehen besser dies hier an, denn es wird sehr kalt werden.«

Da explodierte ich. Ich schrie: »Ich werde mit Ihnen nirgend-wohin gehen - und Sie können mich nicht dazu zwingen!« Ich machte den Versuch, durch die Tür auszubrechen.

Ich bin Basketballspieler, groß und stark, und für meine Größe ziemlich muskulös. Ich stellte es mir leicht vor, den alten Burschen aus dem Weg zu boxen und ihnen beiden zu entkommen. Es war niederträchtig, einen alten Mann so zu behandeln, aber er hatte es selbst herausgefordert. Ich spannte die Muskeln an...

Und erlitt den Schock meines Lebens.

Der Alte mußte aus der besten Sorte Federstahl bestehen! Er war stark, so stark, daß er mich buchstäblich hochhob, als wäre ich ein vier Jahre altes Kind, und er preßte mir die Arme an den Seiten fest. Ich trat hart aus, vergaß sämtliche Regeln des *fair play* und schlug ihn mit den Fäusten ins Gesicht - aber er schenkte meinen Bemühungen nicht mehr Aufmerksamkeit, als wäre ich ein kleines Kind, das einen Wutanfall hat. So hielt er mich fest, unbeweglich, ohne auch nur im geringsten auf mein Hin- und Herwinden, Treten und Schreien zu achten. Varzil stand einfach dort, lächelte sanft und verstehend.

»Es tut mir leid«, wiederholte er. »Ich möchte Sie nicht gern zwingen. Ich würde es bei weitem vorziehen, wenn Sie mit Würde und Gelassenheit mitkämen. Sie haben sich uns als guter Freund erwiesen, und ich wünschte mir, Sie würden mit uns zusammenarbeiten. Ich gebe Ihnen mein Wort, das Wort eines Gesandten, daß Ihnen in keiner Weise Schaden zugefügt wird

und daß Sie bei der ersten Gelegenheit Ihre Freiheit zurückerhalten.«

Was konnte ich tun? Ich wurde so fest gehalten, als hätte mich ein großer Krake mit seinen Fangarmen umschlungen. Wohin sie auch aufbrechen würden, es sah ganz so aus, als würde ich mit ihnen gehen. Ich vermochte nichts gegen sie auszurichten, und es hörte sich nicht so an, als hätten sie die Absicht, mich zu verletzen. Außerdem hätte mir jemand, der so stark wie Varzil war, leicht über den Schädel schlagen können, damit ich ihm weniger Schwierigkeiten bereitete.

Ich sagte: »Wenn meine Entführung unvermeidlich ist, kann ich mich ebensogut entspannen und es genießen. In Ordnung. Sie brauchen mich nicht zu fesseln; Sie haben Ihr Ziel auch so erreicht. Ich komme mit.«

Varzil stellte mich auf die Füße. Er mußte nicht einmal schwer atmen. Er sagte: »Es wird kalt sein. Ich bitte Sie, den dicken Mantel anzuziehen. Er gehört meinem Sohn, und ich versichere Ihnen, daß er sauber und keimfrei ist.«

Ich mußte darüber beinahe lachen, als ich mit den Armen in den Mantel schlüpfte. Karsten war kleiner als ich, aber er war viel stämmiger, so daß mir der Mantel einigermaßen paßte; und warm war er ganz bestimmt. Ein bißchen zu warm für eine Mainacht in Kalifornien; er fühlte sich an, als wäre er für den tiefsten Winter in Sibirien gedacht!

Varzil schien zu wissen, was ich dachte. »Ich versichere Ihnen, daß Sie froh darüber sein werden, bevor diese Nacht vorüber ist. Kommen Sie jetzt mit uns. Ich beschwöre Sie, ruhig zu sein und nicht plötzlich auf die Idee zu verfallen, um Hilfe zu rufen; dieses Haus ist sehr gut schallisoliert. Es wird Ihnen nichts geschehen. - Harret, hast du auch alle Spezialfilme? Die beiden kleineren...« es hörte sich an wie *Dingwirrerr*. »Ich glaube, wir geben den längeren besser auf.«

»Es ist alles bereit«, sagte Harret.

Varzil bedeutete mir, vor ihm herzugehen. Mit einem Arm stützte er Karsten. Harret führte uns hinaus in den dunklen, rückwärtigen Garten, in dem massenhaft Rhododendron wuchs und dessen Boden von Unkraut überwuchert war. Harret warf uns einen dünnen Lichtstrahl vor die Füße, der uns Steine und Wurzeln anzeigte, so daß wir nicht darüber stolperten. Karsten stolperte trotzdem, und Varzil hob ihn mit ein paar

98

beschwichtigenden Worten in der fremden Sprache hoch und trug ihn. Großer Gott, war der Mann stark! Kein Wunder, daß sich Karsten nicht mehr aus den Messerstichen gemacht hatte, die mich für drei Wochen ins Krankenhaus gebracht hätten!

Wer auf Erden waren diese Leute überhaupt?

Wir blieben an einer dunklen, efeubewachsenen Mauer eines kleinen Gebäudes stehen, das wie eine alte Garage aussah. Varzil stellte Karsten auf die Füße und bedeutete Harret, mit dem Lichtstrahl näherzukommen.

Ein Durcheinander aus beeindruckenden Vorhängeschlössern und Ketten sicherte die Tür ringsum. Varzil nahm ein Bündel Schlüssel aus der Tasche und machte sich mit ihnen an den Schlössern zu schaffen, bis er sie schließlich alle beiseite hängen und die Tür öffnen konnte; dann trat er zurück, um Harret in die Finsternis eintreten zu lassen; Karsten und ich folgten ihm. Ich mußte meine Füße zwingen, sie wollten sich in dieser Dunkelheit nicht bewegen.

Hinter mir schlüpfte Varzil herein und brachte im dünnen Lichtstrahl wieder die Schlösser an und sicherte sie. Dann sprach er kurz mit Harret, ein Schalter wurde bewegt, und es wurde hell.

Und dann wäre ich fast hintenüber gefallen, wenn Harret nicht so dicht an mich gedrängt gestanden hätte.

Direkt vor mir, in der staubigen Garage, die bis in den letzten Winkel mit dem Schrott von einem Dutzend anderer Fahrzeuge angefüllt war, die Form mitleidlos dem grellen Licht preisgegeben, stand sie.

In dieser Zeit und in diesen Tagen konnte niemand, aber auch wirklich niemand, diese Form verkennen; die Form einer fliegenden Untertasse.

7. Kapitel

Ich glaube, für einige Augenblicke war ich gelähmt. Ich habe keine Ahnung, was ich als nächstes tat. Ich glaube nicht, daß ich etwas gesagt habe. Es hatte mich zu tief getroffen, als daß ich Worte dafür gefunden hätte. Ich vermute, daß ich das Ding einfach nicht für real

Es sah natürlich nicht wie die in den Fernsehfilmen aus. Es hatte einen Durchmesser von schätzungsweise vierzehn Fuß und war nicht metallic; sondern in einem fluoreszierenden Blau gestrichen. Es hatte den üblichen äußeren Ring und die Kuppel in der Mitte.

Ich war für eine Weile sprachlos vor Staunen; dann schob mich Varzil sehr sanft auf etwas wie Stufen zu, die in das Ding hineinführten. Ich verstand, sie erwarteten, daß ich einstieg.

Wenn so etwas geschieht, glaubt man es nicht. Wenigstens ging es mir so. Aber als ich den ersten Fuß auf die unterste Stufe setzte, rastete etwas in mir ein. Dies *war* kein Gag in einem Film und auch kein verrückter Alptraum. Ich verspürte Schwäche, und in meiner Kehle drängte ein Aufschrei empor. Ich war *wach*, und dies geschah wirklich. Und noch mehr, Karsten stieg in dieses Ding hinein, als wäre es der Bus Nummer sieben! Seine Gelassenheit bewirkte, daß die Räder in meinem Kopf erneut zu rotieren anfangen; das Gefühl, mich in einem Alptraum zu befinden, wich allmählich dem Eindruck, daß zwar etwas äußerst Seltsames, aber durchaus Erklärliches geschah. Offenbar hatte ich es mit Spionen zu tun. Auf jeden Fall konnte ich nichts unternehmen, und so war es wohl das beste, wenn ich mitmachte, die Augen weit offen und den Verstand wach hielt.

Ich fühlte mich wieder ruhig; und es war eine merkwürdige Ruhe, als überzöge eine dünne Eisschicht mein Denken. Ich stieg in die fliegende Untertasse. Innen war sie wie ein Achterbahnwagen ausgestattet, mit Sitzen, Gurten und Streben, und so gepolstert, daß man in den Sitzen nicht umhergeworfen wurde. Es gab eine Instrumententafel, die mich entfernt an das Armaturenbord eines Flugzeuges erinnerte. Ich konnte ihre unterschiedlichen Funktionen jedoch nicht erraten. Varzil nötigte mich in einen Sitz.

Endlich fand ich meine Stimme wieder.

»In welches Land entführen Sie mich?« verlangte ich zu wissen.

Varzil nahm ebenfalls Platz, legte sich den gepolsterten Gurt um und plazierte routiniert die Knie in die offenbar dafür vorgesehenen Stützpolster. Dann sagte er: »In keinen Staat der Welt. Wir haben kein Interesse an den Geheimnissen Ihres oder eines anderen Landes; wir sind nicht wie die...« Es klang wie *Dikri*. »Ich bin Wissenschaftler. Es ist uns nicht gestattet, in die

100

internen Angelegenheiten dieser Welt einzugreifen. Sie können daraus ersehen, daß Sie sicher sind; selbst, wenn Sie es wünschten, wäre es uns strengstens untersagt, Sie aus Ihrem eigenen Sonnensystem zu bringen. Sie werden innerhalb von wenigen Stunden mit einer Fähre zurückgebracht.«

Schon wieder hatte ich dieses komische leere Gefühl in der Magengrube, veralbert zu werden. *Das Sonnensystem!*

Ich sagte aufgebracht, um der Woge von Panik und Unglauben zu entfliehen: »Versuchen Sie nicht, mir einzureden, daß Sie Marsmenschen sind!«

»Nein«, erwiderte Varzil ruhig und bestimmt. »Der Mars ist nur mit Einschränkungen für die Besiedlung durch Menschen geeignet, obwohl die *Dikri*...« wieder dieses Wort! »... dort trotzdem überleben können. Gewöhnlich meiden wir den Mars, wenn wir es einrichten können, und nutzen ihn nur als Basis für die wissenschaftliche Erforschung dieses Systems. Unsere Heimatwelt ist sehr weit von Ihrer Sonne entfernt, aber Sie werden zurückgebracht, bevor wir dieses System verlassen.« Er beugte sich über das Kontrollbord. »Ich bedaure, Ihnen nicht mehr Fragen beantworten zu können, aber ich muß meinen Zeitplan einhalten.«

Ich lehnte mich in den weichgepolsterten Sitz zurück und spürte einen komischen Geschmack im Mund. Ich erkannte, daß es der Geschmack der Furcht war. Fliegende Untertassen, die in einer Garage geparkt waren! Fremde von anderen Sternen, die ein Haus in Berkeley gemietet hatten! Ich zwickte mich heimlich. Es tat weh.

Irgendwie glitt das Dach der Garage zurück. Ich habe keine Ahnung, wie es funktionierte. Um uns herum blinkten Lichter in allen Farben auf, in Rot, Blau, Grün, Gelb und wieder in Rot. Dann erklang ein sehr gedämpftes Brummen, und ich versteifte mich.

Karsten streckte die Hand nach mir aus und sagte: »Fürchte dich nicht, die Beschleunigung einer Fähre ist nicht im geringsten gefährlich.«

Ich war noch immer innerlich angespannt, weil ich mich an die stahlartige Stärke des alten Mannes erinnerte und mich fragte, ob mein menschliches Fleisch und Blut den Grad der Beschleunigung vertrüge, den sie ungefährlich nannten. Dann ging eine Art Klingen durch die gesamte Konstruktion; die

bunten Lämpchen blinkten rascher, färbten unsere Gesichter, während das Brummen zu einem furchterregenden, hochtönenigen Winseln answoll. Ich bemerkte, daß wir uns erhoben; zuerst allmählich, dann schneller und immer schneller.

Das hohe Winseln kletterte immer höher und höher und verließ schließlich den hörbaren Bereich. Die Lichter liefen immer wieder durch die Farbskala. Varzil bewegte bedächtig die Hände über die Kontrollen. Ich spürte, wie ich gegen die Sitzlehne gepreßt wurde, als das Winseln unhörbar geworden war; der Druck wuchs und wuchs. Dann gab es ein sehr leises zischendes Geräusch in dem Wulst hinter meinem Kopf, und ich roch den unverkennbaren und aufdringlichen Geruch von reinem Sauerstoff.

Der Druck wurde schwächer und verschwand. Das wechselnde Farbenspektrum kam zur Ruhe, vereinheitlichte sich zu einem blaßblauen Licht, wurde zu einer fluoreszierenden Kugel. Auf unseren Gesichtern lag ein gespenstischer Schein, aber alles war in vollständiger Deutlichkeit erkennbar. Varzil löste seine Sicherheitsgurte und lehnte sich im Sitz zurück. Er drehte den Kopf Karsten zu, der ebenfalls seine Gurte löste, dann stand er auf und kam zu mir herüber.

Er sagte: »Die Fähre ist jetzt auf automatische Kontrolle eingestellt, und die Beschleunigung ist vorüber. Jetzt habe ich Muße, Ihnen Fragen zu beantworten. Möglicherweise kann ich auf einige davon nicht antworten, aber soweit es mir möglich ist, stehe ich zu Ihren Diensten.«

Ich sagte, wobei ich mir Mühe gab, das Zittern in meiner Stimme zu unterdrücken. »Wenn Sie mich nicht freilassen wollten, damit ich nicht über diese Typen reden konnte, die bei Ihnen eingebrochen sind, wie soll ich dann glauben, daß Sie mich auf... auf die Erde zurückbringen werden, damit ich *hierüber* reden kann?«

Varzil lächelte entschuldigend. »Sie können hierüber offen reden, falls sich jemand bereit erklärt, Ihnen zuzuhören«, sagte er. »Sie werden es niemals beweisen können. Wenn wir Sie freigelassen hätten, bevor wir aufbrachen, hätte man uns am Start hindern können.«

Das, so erkannte ich, ergab einen gewissen Sinn. Ich hatte selbst schon genug über Geschichten gelacht, in denen von fliegenden Untertassen die Rede war. Wer konnte so etwas

102

glauben? Ich konnte mich selbst schon bei dem Versuch sehen, Vater und Nina davon zu überzeugen, ganz zu schweigen von einer Gruppe hartgesottener Cops, daß ich zu einem Flug auf einer fliegenden Untertasse gekidnappt worden war.

Aber während dieser Überlegungen barst ich vor Neugier.

»Woher kommt ihr Leute denn nur? Wohin seid ihr unterwegs? Was habt ihr in Berkeley gemacht?«

Varzil zögerte. Karsten aber sagte ruhig: »Es gibt keinen Grund, es dir nicht zu sagen. Mein Vater ist Repräsentant des Rates Der Welten; unsere Heimat ist auf einem Planeten des Sterns, den ihr Spica* nennt. Er ist hierher gekommen, um die Astronomie in diesem Teil der Galaxis zu studieren. Wie du weißt, befindet sich eure Welt in einem gesonderten Arm der Galaxis, und einige Ansichten kann man besser aus einem nicht so sehr bewohnten Teil des interstellaren Raumes erhalten. Wir haben noch einen weiteren Auftrag. Es macht dir hoffentlich nicht viel aus?«

»Und wohin fliegen wir augenblicklich?« fragte ich. Ich verspürte einen vagen Stolz über mich selbst. Galaxien. Ein Planet von Spica. Sie waren wegen astronomischer Studien hier. Ach, das geschah sicherlich nicht jeden Tag.

Es war Varzil, der antwortete: »In elf Stunden werden wir Kontakt mit unserem Mutterschiff haben; es fliegt draußen um euren Mond. Dann wird man Sie zurückfliegen und freilassen. Ich schlage vor, Sie lehnen sich zurück und genießen den Flug. Sie sind richtig angezogen und haben von der Kälte nichts zu befürchten.« Und, so seltsam es mir auch vorkam, beschloß ich, genau das zu tun. Es gab nichts, was ich sonst hätte tun können. Wir waren draußen im All - es sei denn, es handelte sich um einen unglaublich geschickt ausgetüftelten Streich.

Karsten war schon damit beschäftigt, seinen dicken Mantel über die Ohren zu ziehen; dann kuschelte er sich behaglich in seinen bequemen Sitz zurück.

Varzil beugte sich erneut vor, um das Instrumentenbord zu überprüfen, und sagte ohne Übergang: »Hier draußen ist die Navigation ein Kinderspiel; kommt man Ihrem Planeten dagegen näher, ist der Himmel derart mit Satelliten vollgestopft, daß man Mühe hat, nicht mit ihnen zusammenzustoßen.«

Ich fragte: »Fliegen eigentlich viele Ihrer Untertassen... Fähren, oder wie sie bei Ihnen heißen... ein und aus? Warum hat nie jemand eine davon auf dem Radar verfolgen können?«

»Radar? Ach, ich verstehe. Das Material, aus dem dieses Schiff besteht, ist für Ihre Instrumente undurchdringlich«, erwiderte Varzil. Er zitterte, und plötzlich bemerkte auch ich, daß es sehr kalt war. Varzil fuhr fort: »Bei solchen kurzen Flügen ist es nicht durchführbar, Sonnenenergie für die Heizung zu nutzen, aber Ihr Mantel ist warm genug. Sehen Sie, mein Sohn schläft. Ich schlage vor, daß Sie ebenfalls schlafen; es ist schon sehr spät.«

Er beugte sich wieder über sein Steuerpult; anscheinend hatte er die Lust am Reden verloren. Ich lehnte mich gegen das Sitzpolster zurück. Meine Uhr zeigte an, daß es schon nach vier Uhr war, und ich entdeckte, daß ich sehr müde war. Im Liegen beobachtete ich Varzil, der sehr still dort saß; sein weißes Haar schimmerte matt im blauen Licht. Als Abenteuer, so beschloß ich bei mir, war dies entschieden ein Knüller. Ich konnte nichts sehen, und es geschah nichts.

So seltsam es schien, ich mußte eingeschlafen sein, denn als ich wieder die Augen öffnete, schlief Varzil in einem anderen Sessel, und Harret war an den Kontrollen.

So ging es für die nächsten vier Stunden weiter. Dösen, aufwachen und wieder einschlummern. Einmal bereitete Harret eine Art Mahl. Ich grinste ein bißchen gezwungen, denn es sah aus und schmeckte haargenau wie eine kalorienreiche Armee-Ration, und hinterher fand ich heraus, daß es genau das gewesen war. Sie hatten entdeckt, daß diese ausgezeichnete, energiereiche Rationen von langanhaltendem Sättigungseffekt für die Fahrt mit einer Fähre ergaben. Aber damals hatte ich mich gefragt, weshalb in Dreiteufelsnamen eine galaktische Zivilisation nicht in der Lage war, eine bessere Art Nahrung zu entwickeln.

Varzil sah sich Karstens Verbände an und untersuchte eine Verbrennung an Harrets Arm, die von dem Feuergefecht unten in Berkley herrührte. Ich stellte keine Fragen mehr, und sie boten mir freiwillig keine weiteren Informationen an.

Das soll nicht heißen, daß ich nicht genug *grübelte*. Warum der plötzliche Aufbruch? Waren es tatsächlich einheimische Räuber gewesen, die Karsten überfallen hatten, oder hatte diese

104

Episode vielleicht zu ihrer Spionagetätigkeit in der Galaxis gehört? Falls sie nur hier waren, um die Sterne zu studieren, weshalb waren sie dann mit Waffen angegriffen worden, die derart häßliche Verbrennungen hervorriefen?

Karsten wurde wieder wach, nahm eine Portion aus dem Vorrat der Armeerationen und kaute darauf herum. Als er fertig war, sah er munterer aus, als ich ihn je zuvor gesehen hatte; er kam zu mir und setzte sich neben mich.

»Da bist du in eine unglückliche Angelegenheit geplatzt«, sagte er. »Ich hoffe, daß niemand auf dich wartet und sich grämt?«

Ich hatte mich bemüht, nicht daran zu denken. Nina würde vor Kummer krank werden. Und - wenn und wann ich nach Hause kommen sollte - was im Namen des Himmels sollte ich ihnen denn erzählen? Ich sagte: »Meine Mutter wird sich aufregen.«

Karsten sagte: »Meine Mutter ist gestorben, als ich noch sehr klein war. Aber ich glaube, ich kann mir vorstellen, wie du dich fühlen mußt.«

»Es ist nicht deine Schuld«, stimmte ich zu.

»Bitte, sei nicht wütend auf meinen Vater. Er hat seine Pflichten und Verantwortung, das mußt du berücksichtigen. Er würde nie jemanden absichtlich verletzen.«

Ich sagte: »Wolltest du deshalb nicht ins Krankenhaus? Weil du fürchtest, daß sie etwas über dich herausfinden würden?«

»O nein. Aber wie ich schon sagte, mein Vater ist nicht stark.«

Ich mußte lachen, denn ich erinnerte mich an die stählerne Kraft dieser Arme, und Karsten erklärte: »Er hat eine... eine Schwäche. Ich fürchtete, ihn zu erschrecken oder zu ängstigen. Ich wußte, er hätte vermutet, daß mich die *Dikri* überfallen hätten...«

Ich sagte: »Das ist das dritte oder vierte Mal, daß du sie erwähnst. Wer oder was sind sie?«

»Sie sind... es ist schwer zu erklären«, sagte Karsten. »Sie sind... sie kommen und gehen nach Belieben in der Galaxis. Das Betreten eures Planeten ohne offizielle Erlaubnis ist verboten, aber sie kommen und gehen ohne Erlaubnis. Sie sind... eine Art von Gesetzlosen.

Sie sind anders; sie kommen nur mit seltsamen Verkleidungen durch. Es ist schwer zu erklären... ich spreche nicht gern über sie«, schloß er hilflos.

105

Es wurde immer merkwürdiger! Also gab es nicht nur eine Gruppe von Außerirdischen, sondern zwei; und eine davon konnte Karsten nicht beschreiben! Sie kamen auf die Erde und verließen sie wieder, zu unerforschlichen Zwecken... Offenbar entbehrten die vielen Gerüchte über fliegende Untertassen tatsächlich nicht einer gewissen Grundlage! Aber ich weigerte mich, an stielägige Monster zu glauben!

Ich fragte: »Wie fliegt euer Schiff überhaupt? Es handelt sich offensichtlich nicht um Treibstoff; und Atomkraft kann es nicht sein, sonst hätten die Meßgeräte die Strahlung in unserer Atmosphäre angezeigt.«

»Es nutzt magnetische Ströme und die Energie eurer Sonne; deshalb können wir den Antrieb jenseits der Umlaufbahn eures fünften Planeten nicht einsetzen, die Sonnenfelder sind zu schwach.«

Das machte mich im Endeffekt nicht klüger, als ich zuvor gewesen war. Wer war ich denn, daß ich mir hätte anmaßen können, die Wissenschaft einer galaktischen Zivilisation zu verstehen? Schon allein die Einsicht, daß es so etwas gab, forderte mich bis an meine Grenzen.

Ungefähr eine halbe Stunde später hob Varzil den Kopf vom Armaturenbrett und sagte mit einem besorgten Unterton in der Stimme: »Harret, komm her und vergleiche meine Ablesungen. Ich bekomme keinen Sinn in die Werte. Entweder spielt ein Instrument verrückt, oder... nun, oder etwas anderes ist nicht in Ordnung; in welchem Fall...«

»Wir wollen hoffen, daß sich das Instrument irrt«, sagte Harret ein wenig grimmig. Er kam quer durch den Steuerraum heran und lehnte sich über Varzils Sessel, um einen Blick auf die Instrumente zu werfen. Die Sessel waren am Außenrand der kreisförmigen Untertasse aufgestellt; der Durchmesser betrug etwa neun Fuß. Harret drehte an einem der Knöpfe. Sein Blick wurde finster; er kniete sich hin, löste ein Stück der Verkleidung und drehte an etwas *darinnen*; dann erhob er sich wieder und las erneut die Werte über Varzils Schulter. So ging es noch einige Minuten weiter, während Karsten die beiden ängstlich beobachtete. Ich beobachtete sie alle drei und dachte: *Oh, das ist ja großartig; dies ist mein erster Flug mit einer fliegenden Untertasse, und schon geht etwas schief.*

Schließlich löste Varzil den Gurt und verließ seinen Sitz.

106

Harret nahm seinen Platz ein, aber eine Minute später gab er ebenfalls auf und sagte: »Es hat keinen Sinn. Wir sind schon außerhalb der Umlaufbahn an einem Punkt angelangt, von dem aus wir das Mutterschiff nicht mehr erreichen können.«

Karsten sagte: »Vater...?«

Varzil zog so etwas wie ein Taschentuch hervor - nur, daß es irisierend grün und viermal größer war - und wischte sich über die Stirn.

Er sagte: »Ich möchte euch nicht beunruhigen. Aber entweder sind die Instrumente sehr übel beschädigt worden - und ich kann mir nicht erklären, wie das hätte geschehen können, weil sie völlig in Ordnung waren, als wir aufbrachen -, oder wir befinden uns in einem antiprotonischen Dämpfungsfeld.«

Karsten sagte, und es klang wie eine Verwünschung. »Das waren die *Dikri*!«

»Ich fürchte, ja.«

Es war mit ziemlicher Sicherheit nicht der richtige Augenblick, daß ich mich einmischte, aber jetzt hatte ich mir die Vorstellung schon eine Weile angesehen, und schließlich ging es auch um meine Haut. Ich fragte also: »Ist etwas nicht in Ordnung?«

Varzil wandte sich mir mit einer ungeduldigen Geste zu, dann beherrschte er sich und erwiderte: »Ja, Sie haben ein Recht dazu, Fragen zu stellen. Etwas ist sehr in Unordnung. Wir sind vom Kurs abgetrieben. Karsten, möchtest du es ihm erklären?«

Er kniete sich hin, entfernte eine weitere Abdeckplatte und begann, unverständliche Manipulationen dahinter vorzunehmen. Ich kam mir vor wie jemand, der achtlos eine sechsspurige Autobahn überquert, während der Verkehr in allen Richtungen zum Stillstand kommt und die Polizei zu fluchen anfängt; absolut der falsche Ort und die falsche Zeit.

Karsten setzte sich in den Sitz neben meinem. Er sah sehr erschrocken aus. Er sagte: »Ich habe dir gegenüber die *Dikri* erwähnt. Es war ein *Dikri*, der letzte Nacht versucht hat, in unser Haus einzubrechen. Eine der Aufnahmen meines Vaters auf deinem Planet war, über irgendeinen Eingriff in die legalen Interessen der Wissenschaftler in diesem Sonnensystem durch die *Dikri* oder ähnliche Gattungen zu berichten. Natürlich liegt es in ihrem Interesse, ihn an einer korrekten Berichterstattung zu hindern. Wir glaubten, ihnen entkommen zu sein und sie

abgeschüttelt zu haben, aber offenbar sind in diesem Sektor noch mehr von ihnen. Sie erzeugen ein Feld, das verhindert, daß wir solare Energie aufnehmen können... Verstehst du?

«

»Nicht genau«, sagte ich, und es kam mir vor, als neigte ich in diesen Tagen zu Untertreibungen.

»Also, es ist wie... Hast du je von Traktorstrahlen gehört? Es gibt so etwas nicht außer in der Science Fiction, aber es arbeitet, wie ein Traktorstrahl arbeiten *würde*, wenn es ihn gäbe.

«

»Oh, *nein!*« Ich hob beide Hände an den Kopf und fragte mich, ob ich in einen Alptraum geraten war, den ein anderer träumte, während Karsten seine Erklärungen ernsthaft fortsetzte.

»Sie gelangen mittels dieses Feldes zwischen uns und unser Objektiv, und wir können keine energetische Sonnenstrahlung einfangen, um in der vorgesehenen Richtung weiterzufliegen. Somit fallen wir - wie alle Gegenstände, die sich im freien Fall im äußeren Weltraum jenseits des Gravitationsfeldes eines Planeten befinden— in eine Umlaufbahn um die Sonne oder des nächsten massereichen Körpers; und da jeder diesen Kurs mit einem Rechenschieber berechnen kann, ist es ihnen möglich, uns zu verfolgen und sogar anzugreifen.«

»Du meinst also tatsächlich, daß wir treiben, statt steuern zu können«, sagte ich, und Karsten erwiderte: »Das bedeutet es genau. Ohne Sonnenenergie sind wir nichts als Objekte, die denselben Gesetzen wie die übrigen Himmelskörper unterworfen sind.«

»Und«, fügte Varzil hinzu, »das bedeutet, daß sie nichts weiter tun müssen, als in diese Umlaufbahn zu gelangen. Sie müssen uns nicht an sich ziehen; sie müssen nur warten, und wir werden unvermeidlich auf sie zufallen.«

»Und es gibt nichts, was wir dagegen machen können?«

»Nichts ohne eine Kraftquelle, und innerhalb dieses Feldes können wir keine Kraft aufnehmen«, sagte Karsten.

Dann fingen sie alle an, in ihrer eigenen Sprache zu plappern, und ich dachte: *Ganz gleich, ob es die Dikri oder wer auch immer sind, niemand kann so schlecht sein, wie er dargestellt wird.* Vielleicht würden sie mich sogar aus der Gewalt dieser Typen befreien. Sie waren ziemlich anmaßend gewesen, hatten über legale Interessen der Wissenschaftler in diesem Sonnensystem geredet, obwohl sie sich nie die Mühe gemacht hatten, eine Erlaub-

108

nis von *uns* einzuholen, nur von irgendeiner galaktischen Regierung irgendwo. Ich war nicht so ganz sicher, ob mir die Vorstellung gefiel, daß Varzils Burschen auf der Erde ein und aus gingen und nicht einmal um Erlaubnis fragten. Ich hatte keinen Grund, automatisch zu unterstellen, daß die *Dikri-egal*, wer sie waren - die Schurken in diesem kosmischen Drama sein mußten, in das ich verwickelt zu sein schien, und Varzil und seine Freunde die guten Helden.

Während der nächsten Stunden fingerten Harret und Varzil abwechselnd an den nicht funktionierenden Kontrollen herum, gaben widerwillig auf, holten Rechenschieber hervor und arbeiteten eine Weile mit ihnen, lasen dann nochmals die Meßwerte von den Instrumenten ab, wie man mehrmals versucht, einen Wagen zu starten, sogar dann, wenn man annimmt, daß kein Benzin im Tank ist; allein von der Hoffnung getrieben, daß die Instrumente lügen. Endlich gaben beide auf und setzten sich in die verwaisten Sessel.

»Es gibt Gelegenheiten«, sagte Harret, »da ich geneigt bin, das Zentrum wegen seiner Waffen-Kontroll-Gesetze zu kritisieren.«

»Besonders, weil sie nicht durchzusetzen sind«, sagte Varzil bitter, »und nur gesetzestreue Bürger entwaffnen, ohne die Gesetzlosen zu berühren.«

Dann holten sie beide eine Anzahl jener blauschimmernden Stäbe hervor, die ich bereits letzte Nacht gesehen hatte, überprüften sie und legten sie zur Seite, während Karsten mir erklärte, daß sie außerhalb des Gravitationsfeldes eines Planeten nicht funktionierten. Ich saß nur dort und wünschte mir, meine Fingernägel wären lang genug, um darauf kauen zu können, und fragte mich, ob ich wohl befreit oder umgebracht würde, falls die *Dikri* uns einfingen.

Wir aßen noch von den Rationen; die drei Außerirdischen gaben sich wie verurteilte Männer bei der Henkersmahlzeit. Es wurde immer noch kälter und kälter, und Karsten schien sich nicht wohl zu fühlen, obwohl er sich nicht beklagte.

Dann gab es ein merkwürdiges, kräftiges Rütteln, die bunten Lichter in der Untertasse blinkten auf und gingen wieder aus, ein winselnder Ton erklang, und die Tür, durch die wir hereingekommen waren, öffnete sich allmählich.

Karsten murmelte: »Wir müssen fest an ihrer Schleuse ange-

109

koppelt sein.« Er war weiß um die Lippen. Ich hing wie gebannt in meinem Sitz, und da kam ein *Dikri* herein.

Er sah wie ein Mensch aus; untersetzt, geduckt und mit schlaffen Gesichtszügen, aber beileibe kein stieläugiges Monster; er hatte die richtige Zahl Arme und Köpfe und Nasen und sonstiges. Mit beiden Händen hielt er ein Ding, das wie eine kurze Peitsche aussah.

Varzil wirkte, als wäre er ebenfalls auf seinem Sessel festgebannt, aber er behielt die Fassung. Er sagte: »Also du bist es, Rellin. Ich hätte wissen müssen, daß du die Warnung und die Entlassungsanzeige in den Wind schlagen würdest.«

»Ich bin nicht gekommen, um Konversation zu machen«, sagte das Ding. Ich sage *Ding*, denn in dem Augenblick, als es zu reden angefangen hatte, wußte ich, daß es nicht menschlich war. Etwas *kroch* mir das Rückgrat hinab, so wie es gewesen war, als ich den monströsen Schatten am Fenster von Varzils Wohnzimmer in Berkeley gesehen hatte.

»Varzil«, artikuliert es, »und seine Brut. Und das hier?«

»Rellin«, sagte Varzil scharf, »das ist ein Erdenmensch, und er ist vor dem Gesetz neutral!

«

Der *Dikri* zuckte mit den Schultern. »Neutrale sind nicht meine Angelegenheit«, sagte er. »Der da gefällt mir nicht.« Er hob sein Peitschen-Ding. Varzil fiel ihm in die Arme, aber zu spät. Ein grünliches Leuchten brach hervor; Harret stieß einen komischen, halb erstickten Schrei aus und fiel schlaff aus seinem Sessel. Meine Haut zog sich zusammen. Niemand brauchte mir zu sagen, daß Harret tot war; das Ding hatte ihn eben erschossen, ohne auch nur im geringsten zu zögern! Ich hatte Harret nicht gekannt - er hatte mir weniger bedeutet als Karsten oder Varzil - aber er war ebenso wie sie offensichtlich ein menschliches Geschöpf gewesen. Er hatte nichts getan, hatte nicht einmal *Widerstand geleistet*, und das - das Ding hatte einfach seine Waffe erhoben und ihn aus dem Leben gewischt!

Varzil fluchte unterdrückt. Karstens Augen standen voller Tränen. Der *Dikri* warf nicht einmal einen Blick auf den toten Leib Harrets.

Er sagte: »Varzil, du wirst mit mir kommen, oder ich töte deine Brut und den Neutralen.«

Varzil sah sich hilflos um. Er erhob sich aus dem Sessel. »Was hast du mit mir vor?«

Ungläubig dachte ich: *Will er denn überhaupt nichts tun?* Das Ding hatte eben seinen Freund niedergeschossen, seinen Kollegen und Mitarbeiter, und er unterwarf sich einfach? Der *Dikri* stieß Varzil heftig auf die offene Tür zu. Ich drehte mich ein wenig in meinem Sitz und erblickte einen unebenen Metallgang im Schott der Untertasse und dahinter ein grelles Licht, das, wie ich vermutete, aus dem Inneren des *Difcri*-Schiffes kam.

Varzil ging ruhig voran; er sagte nur: »Karsten, unternimm nichts Unbesonnenes.«

In mir kochte etwas, und ich stürzte los. Rellin wandte uns kurz den Rücken zu, um Varzil durch die Tür zu drängen, und da sprang ich los.

Rellin ging unter meinem Aufprall zu Boden und schrie auf. Ich trat zu, und ich mußte ihn empfindlich getroffen haben, denn er stieß ein wütendes Kreischen aus; nein, ein Gebrüll, ein unmenschliches, gellendes Geheul; er krümmte sich, erhob sich in eine kauernde Stellung, und dann...

Dann *verwandelte* es sich!

Rellins Gesicht schmolz. Das ist die einzige Möglichkeit, es zu beschreiben. Karsten schrie mir eine Warnung zu, aber ich sprang schon zurück. Das Wesen hatte das Peitschen-Ding fallen lassen; ich trat dagegen, glitt aus und strauchelte, meine entsetzten Augen hefteten sich auf die ungeheuerliche Verwandlung, die mit dem *Dikri* vor sich ging. Fleisch schien wie Wasser zu fließen, die gekrümmte Gestalt wurde klumpig, kräuselte sich, verwandelte sich in ein gräuliches, faltiges und mit Klauen bewehrtes Ungetüm. Von dort, wo zuvor die Gestalt eines Mannes gestanden hatte - brüllte jetzt ein Drache auf mich hinab.

Eine seiner Klauen schoß hervor; ich rollte über den Boden und fühlte, wie Blut aus meiner Backe brach. Karsten klaubte verzweifelt das Peitschen-Ding auf, aber der Drache schlug zu, sprang vorwärts, und in der Enge des Raumes fiel Karsten rückwärts über einen Sessel und ließ die Waffe fallen. Einen Moment später hatte das *Difcri*-Ding sie aufgehoben, und ohne uns einen weiteren Blick zu gönnen, als wären wir seiner Aufmerksamkeit nicht wert, schleuderte die Drachengestalt Varzil durch die Öffnung. Hinter ihnen schloß sich die Tür.

8. Kapitel

Eine Weile lang blieb ich dort liegen, wo ich hingefallen war, und fragte mich, ob mein Auge ausgerissen worden war; ich konnte nichts sehen und fühlte mich vor Entsetzen krank. Dann fing ich allmählich an, zu mir zu kommen, und setzte mich mühsam aufrecht. Ich wischte mir die Augen aus und stellte fest, daß ich noch sehen konnte. Karsten lag noch immer über den Sitz gebreitet, auf den er gefallen war, und schluchzte heftig; entweder, weil er Schmerzen hatte, oder weil er gedemütigt worden war; das vermochte ich nicht zu entscheiden. Er sah zu verwirrt aus, als daß ich hätte sagen können, was ihn so betrübte.

Ich starrte zu der verschlossenen Tür, noch immer unfähig zu begreifen, was geschehen war, und richtete mich mühsam auf. Varzil war verschwunden, Harrets Körper lag schlaff und grauenhaft leblos auf dem Boden, und Karsten lag dort und weinte.

Ich ging zu ihm hinüber und sah, daß sich seine Verbände gelockert hatten, und daß er wieder zu bluten angefangen hatte: Ich versuchte, seinen verletzten Arm zu schonen, und bemühte mich, ihn aufzurichten.

»Hör auf zu heulen«, sagte ich grob. »Ich werde für dich tun, was ich nur kann, aber Heulen wird dir nicht helfen, und deinem Vater auch nicht.«

Er schüttelte meinen Arm ab, rappelte sich auf und ging zu Harret und kniete neben ihm nieder. Nach einer Weile deckte er das Gesicht der Leiche zu.

Als er sich wieder mir zuwandte, war sein Gesicht grimmig und wütend. »Er hat für mich gesorgt, als ich ein kleines Kind war«, sagte er, »und sie haben ihn wie ein Tier getötet-ohne auch nur über ihn wütend zu sein. Sollte ich deiner Meinung nach so gefühllos sein, nicht seinetwegen zu trauern?«

Ich fühlte mich auf unbestimmte Art beschämt. Der tote Mann hatte mir nichts bedeutet, und trotzdem hatte mich die Art seines Todes schockiert. Karsten hatte ganz gewiß das Recht, bestürzt zu sein, besonders, wenn sein eigener Vater von denselben Leuten - nein, *Dingern* - fortgebracht worden war, die Harret umgebracht hatten. Außerdem war Karsten selbst verletzt. Ich erinnerte mich finster daran, wie ich gehofft hatte, daß mich die Neuankömmlinge von Varzil und seiner Gesellschaft befreien würden.

112

Ich fing eben an, mich ein bißchen weniger verwirrt zu fühlen. Karsten wischte sich durchs Gesicht und versuchte, die Binden um seinen Arm wieder zurecht zuziehen. Ich half ihm. Dann fragte ich: »Was - was *sind* diese Dinger?«

»*Dikri*«, erwiderte Karsten. »Gestaltwandler. Ihr kennt auf eurer eigenen Welt Legenden von Werwölfen. Die Drachenform ist ihre eigentliche Gestalt, aber sie können sich derart anpassen, daß sie unter Menschen nicht auffallen.«

»Aber wie können sie sich so verwandeln? Festes Fleisch und harte Knochen? Geschieht es wirklich, oder ist es eine Art Hypnose?«

»Ich weiß es nicht. Ich glaube nicht, daß sie überhaupt aus festem Fleisch und harten Knochen bestehen. Ich habe keine Ahnung, wie sie sich verwandeln. Ich weiß nur, daß sie es tun.« Er erschauerte krampfhaft. »Ich habe es nie zuvor so nah mit eigenen Augen gesehen. Es ist grauenhaft, einfach grauenhaft!«

Das war es gewiß. Ich fragte mich, was sie Varzil antun würden, und stellte fest, daß ich nicht einmal daran denken mochte. Ich fragte mich auch, was sie mit uns machen würden, und ob es etwas gäbe - irgend etwas -, womit wir es abwenden könnten.

Danach redete für eine Weile keiner von uns beiden. Die Leiche Harrets war ganz bestimmt nicht die erfreulichste Gesellschaft. Karsten, der arme Junge, mußte noch weit furchtbarere Gedanken an das haben, was mit seinem Vater im Inneren des *Dikri*-Schiffes geschehen mochte.

Schließlich sagte ich: »Sollten wir nicht beschließen, was wir tun sollen, wenn sie zu uns zurückkommen?«

»Ich wüßte nicht, was wir tun könnten«, sagte Karsten. »Wir sind eingeschlossen, und sie haben sämtliche Waffen, die sie brauchen.«

Ich nahm an, daß er recht hatte. Heldentum macht sich gut und sieht in den Filmen gut aus, aber tief innen wußte ich, daß es nicht viel helfen würde, wenn wir versuchten, diese Kreaturen in Menschengestalt unbewaffnet anzufallen. Und noch etwas war zu bedenken, das mir

selbst gegenüber zugeben ich kaum den Mut hatte. Ich hätte einem Mann gegenüberreten können, vielleicht sogar einem Mann mit einem Gewehr oder einer anderen Waffe. Aber die Vorstellung, noch einmal diese Verwandlung mitansehen zu müssen, machte mich krank; ich

113

mußte mich bei dem Gedanken schütteln, und eine Art Lähmung überfiel mich. Die Menschen gehen mit dem Wort *Horror* ziemlich leichtfertig um, aber ich hatte das eindringliche Gefühl, daß ich einen Einblick in die Realität hinter diesem Begriff getan hatte.

Aber wie dem auch sei, es ging mir gegen den Strich, hier herumzusitzen und zu warten, ohne etwas zu unserer Hilfe zu unternehmen. Ich fühlte, daß es sehr hilfreich wäre, wenn ich nur mehr über die *Dikri* wüßte. Ganz gleich, wie abstoßend und entsetzlich sie waren, es hatte keinen Sinn, so gefühlsmäßig zu reagieren.

Ich sagte: »Ich vermute, daß alle die *Dikri* verabscheuen, aber weshalb? Ist es nur, weil sie eure Gegner sind? Oder weil jedermann vor den Werwolf- oder Werdrachentaten Angst hat, die sie vollbringen?«

Karsten sagte: »Nein, es gibt noch mehr Gestaltwandler-Rassen, und einige davon sind von noch weniger menschlicher Erscheinung als die *Dikri*; aber sie sind... nun, es hört sich paradox an... *menschenartiger*. Die *Dikri* sind kalt und ohne Mitleid, emotionslos. Wir nennen einen brutalen Sadisten unmenschlich, weil ihm dieses Bruderschaftsgefühl völlig abgeht, das Menschen für ihre eigene Art empfinden. Und die intelligentesten Rassen, egal ob menschlich oder nichtmenschlich, haben ein gewisses Gefühl der Verwandtschaft gegenüber allen lebenden Geschöpfen. Sie würden wohl andere Lebewesen töten, wenn sie von ihnen angegriffen werden oder wenn sie sie verspeisen wollen, aber niemals aus reiner Willkür. Die *Dikri* dagegen sind wie die Haifische; sie haben kein Verwandtschaftsgefühl, nicht einmal gegenüber der eigenen Rasse. Wenn ein *Dikri* verletzt ist, greift ihn sein Mit-Dikri sofort an oder tötet ihn, einfach deswegen, weil er die Vollkommenheit ihrer Rasse schwächt. Es gibt auch keine Möglichkeit, wie wir uns mit ihnen verständigen könnten; sie erkennen keine Gesetze an und halten sich nicht an Verträge, und das Schlimmste ist, daß sie eine intelligente Rasse sind. Wenn sie nur böartige Tiere wären, könnten wir sie zum Wohle des Universums ausrotten.«

»Das scheint eine hoffnungslose Situation zu sein«, sagte ich, »aber ich habe das Gefühl, wenn ich in der Lage wäre, in der sich deine Leute befinden, würde ich ihre Intelligenz vergessen und sie auf jeden Fall ausrotten.«

114

Karsten sah angeekelt aus. »Und dann«, gab er zur Antwort, »wären wir nicht besser als sie und hätten kein größeres Recht zu überleben. In Wahrheit sogar weniger, weil wir es besser wissen, was sie offensichtlich nicht tun.«

Ich gab auf. Unsere Denkweisen ließen sich einfach nicht auf einen Nenner bringen, aber ich hatte das unbehagliche Gefühl, daß ich mich für einen galaktischen Bürger wie ein hinterwäldlerischer Barbar anhörte.

Karstens feinsinnige Empfindlichkeit in bezug auf die Frage, ob man die armen unwissenden *Dikri* abschlachten durfte, mochte sehr zivilisiert sein, aber wenn diese Rasse so lang überlebt hatte, mußten sie einfach ein gemeinsames Gespür fürs Überleben haben.

Ich sagte: »Nun, ich hoffe, deine Skrupel halten dich nicht davon ab, dieses spezielle Exemplar umzubringen, wenn wir die Chance dazu erhalten.«

»Rellin?« Sein Gesicht verzog sich. »Ich würde ihn mit bloßen Händen töten, wenn ich die Kraft dazu hätte!«

Ich betrachtete Karstens blutenden Arm und sein bleiches Gesicht und sagte: »Offenbar hast du sie nicht. Aber es müßte doch eine Möglichkeit geben, wie wir die Gleichheit der Chancen herstellen könnten. Ich weiß nicht, ob wir den Drachen packen können...« Ich berührte die Wunde von seiner Klaue an meiner Backe. »Aber wenn er hier hereinkommt und seine menschliche Gestalt hat, können wir vielleicht etwas unternehmen. Wenn die Sessel nicht am Boden befestigt wären, könnten wir ihm möglicherweise einen davon über den Schädel schlagen.«

Karsten sah mich mit so etwas wie Bewunderung an. »Daran hätte ich nie gedacht. Natürlich, sie lassen sich vom Boden lösen.« Ich hatte mich schon hingekniet und versuchte, einen der Sitze zu lösen; ich mußte jedoch feststellen, daß ich die Schrauben nicht mit den Fingern lösen konnte, und fluchte leise, aber Karsten kniete neben dem Leichnam Harrets. Er angelte aus der Tasche des Toten ein kleines Werkzeug und reichte es mir; es war eine geniale Anordnung aufsteckbarer Schraubenschlüssel- und Schraubenziehervorsätze, die in einen kleinen Porzellangriff paßten, und das Irrsinnigste daran war, daß der Griff mit einem

winzigen Blumenmuster in Rosa und Stahlblau geschmückt war. In unserer Kultur wäre dieses Werk-

115

zeug eine Spezialanfertigung für feine alte Damen gewesen, und trotzdem war das verdammte Ding außerordentlich wirkungsvoll. Es gab sogar ein passendes Vier-Inch-Trennmesser, und nachdem ich den Sessel losgelöst hatte, schraubte ich das Messer in den Griff und sagte: »Ich werde mich hieran halten.«

»Eine... Schneide? Gegen jene Waffen?«

»Ein nicht viel größeres Messer als dieses hat an deiner Schulter eine blutige Metzelei angerichtet... und ich meine wirklich blutig«, ich wies darauf. »Ich weiß nicht, ob diese *Dikri*-Burschen Blut besitzen oder nicht, aber ich werde mir Mühe geben herauszufinden, was sie anstelle des Blutes haben.«

Er sagte: »Da ich kein Techniker bin, besitze ich keinen derartigen Werkzeugkasten, aber...« Er ging an das Kontrollbord und entnahm ihm ein kräftiges, schraubenschlüsselartiges Gerät, das er mit einem gezielten Schlag in eine Glasscheibe hieb; dann brach er einen scharfen Splitter heraus. »Das könnte von einigem Nutzen sein.«

Ich hatte meine Zweifel, nickte aber anerkennend. Wir setzten uns, um zu warten, jeder von uns zu einer Seite des Einganges.

Die Zeit kam uns lang vor, aber ich nehme an, es dauerte nicht länger als etwa eine dreiviertel Stunde, bis sich der Handgriff allmählich zu drehen anfang.

»Bleib ganz ruhig«, flüsterte ich ermahmend. »Sie könnten deinen Vater zuerst hineinstoßen. Wir wollen schließlich nicht *ihm* den Schädel einschlagen.«

Die Mahnung kam gerade noch rechtzeitig; die Tür öffnete sich und Varzil taumelte herein. Er wirkte, als stünde er unter Drogen, seine Augen waren glasig, aber wenigstens war er am Leben. Hinter ihm bewegte sich einer der schlaffgesichtigen Humanoiden, die Waffe im Anschlag; er trat durch die Tür, die Augen und die Waffe fest auf Varzil gerichtet... und ich sprang los und ließ den schweren Metallsessel krachend niedersausen.

Der *Dikri* ging wie ein Stein zu Boden, wo er sich wand und krümmte; ich sprang neben seinen Kopf, Karsten war bei mir. Ich stach ihm das Messer in die Kehle. Es glitt so leicht hinein, daß mir ein wenig übel wurde. Und dann, als ich mich langsam entkrampfte, war ein Winden und ruckartiges Zittern wahrnehmbar; stählerne Muskeln schleuderten mich zur Seite, und Karsten geriet ins Taumeln. Ich schlug mit dem Kopf auf den

116

Metallsessel, den ich dem *Dikri* auf den Kopf geschlagen hatte, lag dort halbbenommen und erwartete jeden Augenblick einen sengenden Hitzeblitz, der mich zu Tode brennen würde.

Er kam nicht. Karsten rappelte sich auf und sagte mit belegter Stimme: »Es ist tot!«

»Es bewegt sich aber noch!«

Varzil sagte ein bißchen heiser: »Ihre Muskeln verfallen nach dem Tod in einen Krampf, er wird sich noch vier Stunden lang winden. Aber er ist wirklich tot.«

Ich starrte auf die sich immer noch auf entsetzliche Weise krümmende Drachengestalt, in die sich der niedergestreckte *Dikri* in den Todeszuckungen verwandelt hatte. Ich wünschte, mich erbrechen zu können, und außerdem wollte ich weinen, aber zugleich fühlte ich ein spontanes Frohlocken in mir. Ich hatte das verdammte Ding umgebracht! Nie zuvor hatte ich auch nur eine Maus getötet, und zumindest theoretisch war ich ein Pazifist, aber ich konnte mir vorstellen, daß die meisten Pazifisten nie in einer derartigen Situation gewesen waren wie ich. Ich stand dort, bemühte mich, wieder zu Atem zu kommen und zu entscheiden, was als nächstes zu tun war; da bemerkte ich, daß die Tür, durch die Varzil und der *Dikri* hereingekommen waren, zugeschlagen und verschlossen wurde.

Wir hatten einen der *Dikri* getötet - aber wir waren noch immer eingeschlossen, und unser Schiff war noch immer an das *Difcri*-Schiff gekoppelt; kurz, wir waren nicht ein verdammtes bißchen besser dran als zuvor.

Wenigstens war Varzil lebend zurückgekommen. Bis ich ihn gesund und munter wiedersah, war mir nicht klargewesen, wie sehr ich den alten Mann tatsächlich mochte.

Er schüttelte den Kopf. »Ihr hättet beide getötet werden können«, sagte er mißbilligend. »Und ihr habt unsere Lage nicht verbessert.«

Karsten hielt die Hand seines Vaters umklammert. »Sag mir, haben sie dich verletzt, Vater?«

»Es ist halb so wild«, erwiderte Varzil mit leichtem Lächeln. »Sogar die *Dikri* brauchen nicht auf die physische Tortur zurückzugreifen, und als sie anhand einer kleinen Hirnprobe herausgefunden hatten, daß ich nicht im Besitz der Information war, auf die sie aus waren,

haben sie mich wieder gehen lassen.« Er legte die Hand an den Kopf. »Ich habe von ihren

117

Befragungsmethoden nichts Schlimmeres als üble Kopfschmerzen davongetragen.«

»Was bedeutet«, sagte Karsten, indem er in Worte kleidete, was auch mir durch den Kopf gegangen war, »daß keiner von uns für sie von irgendeinem Nutzen ist... und daß sie leicht auf die Idee kommen könnten, zu kommen und mit uns Schluß zu machen... wie sie es mit Harret getan haben.«

Varzil sah bekümmert aus. »Ich glaube, daß sie mich nicht in die fliegende Untertasse zurückgebracht hätten, wenn das ihre Absicht gewesen wäre. Nichts wäre leichter für sie gewesen, als mich niederzuschlagen, als sie ihre Befragung beendet hatten; oder sie hätten einfach den Antrieb unserer Untertasse demontieren und uns hilflos damit treiben lassen können, so daß wir im All gestorben wären. Nein, ich vermute, daß sie etwas anderes mit uns vorhaben - aber ich habe keine Ahnung, was es sein könnte.«

Er schwieg, holte eine Decke aus dem Kasten unter einem der Sessel und warf sie über den toten *Dikri*. Ich war froh, daß ich den sich immer noch windenden Leichnam nicht mehr ansehen mußte. Als ich noch ein kleiner Junge gewesen war, hatte ich gehört, daß sich eine Schlange bis Sonnenuntergang krümmt, wenn man sie getötet hat. Ich hatte es nie geglaubt. Jetzt sah ich es mit eigenen Augen.

Dann setzten wir uns alle und warteten.

Wir unterhielten uns nicht, denn jeder von uns hatte genug nachzudenken. Ich versuchte, nicht an Zuhause zu denken, an Nina, Vater und Win. Ich hatte ziemlichen Zweifel daran, daß ich wirklich in ein paar Stunden freigelassen würde, wie es Varzil versprochen hatte. Zudem konnte ich nicht aufhören, daran zu denken, daß ich mich gegenwärtig im All befand, wo sich außer einigen wenigen Astronauten niemand von der Erde je aufgehalten hatte. Ich konnte es nicht ertragen, darüber nachzudenken, sonst hätte es mir völlig den Boden unter den Füßen weggerissen. Ich bemühte mich auch, nicht an den Leichnam auf dem Boden zu denken. Die meiste Zeit saß ich einfach nur da und wartete auf das, was als nächstes geschehen würde. Es gab nichts anderes zu tun, und wenigstens waren wir noch nicht tot. Es ist merkwürdig, man denkt immer, daß ein Abenteuer aufregend sein müßte, oder erschreckend, oder interessant, aber nie, daß es einfach langweilig sein könnte.

118

Trotzdem war dieser Teil genau das; wir saßen, warteten, und es war genauso langweilig, wie wenn man darauf wartet, daß der Zahnarzt zu bohren beginnt.

Varzil stand einmal auf und inspizierte die Leitzentrale, die wir zerschmettert hatten. Er sagte: »Ich wollte mich nur vergewissern, daß ihr den Kommunikator nicht zerstört habt. Es besteht eine gewisse Möglichkeit, daß sie uns in eine Richtung treiben lassen, von der sie annehmen, daß man uns dort nicht aufgreifen wird, und wenn dann der Kommunikator funktioniert, haben wir vielleicht eine Chance.«

»Nein«, sagte Karsten. »Ich habe absichtlich dieses Paneel zerstört. Ich war sicher, daß wir keinen Sonnenfelddetektor mehr brauchen würden, egal, was geschehen würde.«

Varzil wandte sich an mich und sagte: »Es tut mir leid, daß Sie in diese Sache hineingezogen worden sind. Geben Sie trotzdem die Hoffnung nicht auf, denn es gibt verschiedene Gesetze gegen Übergriffe auf die Bewohner eines neutralen Planeten.«

»Wann hätten Gesetze je Rellin und seine Artgenossen von etwas abgehalten?« erkundigte sich Karsten bitter.

»Trotzdem, sie könnten es vorziehen, nicht offen gegen die Bestimmungen zu verstoßen. Ebenso wie sie wußten, daß der Rat der Kommissare nie die Suche nach mir aufgegeben hätte, wenn ich spurlos verschwunden wäre. Seien Sie versichert, was immer sie uns antun, sie werden versuchen, es wie ein Verschwinden aus natürlichen Ursachen aussehen zu lassen und wir könnten eine Chance haben. Ich würde Sie täuschen, wenn ich Ihnen erzählte, es handele sich um mehr als eine geringe Chance; aber es könnte diese Chance sein, von der unser Leben abhängt. Wenn wir uns die Vernunft bewahren, könnten wir diese Angelegenheit überleben, also verzweifeln Sie noch nicht.«

Ich hatte nicht vor, zu verzweifeln. Ich glaube, daß niemand je im Ernst glaubt, daß er sterben muß; wenigstens solange er körperlich unversehr und unverletzt ist, Essen und Luft zum Atmen hat und sich augenblicklich in Sicherheit befindet. Ich war aufgeschreckt; aber es gibt etwas im Inneren, das einem bis zum letzten Augenblick den Glauben läßt, daß sich alles zum Guten wenden wird - daß die hilfreiche Marine landen wird oder etwas in der Art.

Varzil hielt uns an, den Bestand der uns verbliebenen Le-

bensmittel zu erkunden. »Es ist offensichtlich, daß sie uns nicht von Hand umbringen oder unsere Untertasse auf den Mond schießen werden, damit es so aussieht, als wären wir dort gelandet.«

»Welche Möglichkeiten *haben* sie denn?« fragte ich. »Was *könnten* sie tun?«

»Ich bezweifle, daß sie uns jetzt noch einfach treiben lassen. Wenn wir je gefunden werden - die Untertasse könnte durch Detektoren-Strahlen aufgespürt werden -, wäre es leicht zu erraten, daß wir nicht zufällig unser Rendezvous mit dem Mutterschiff verpaßt haben.«

Ich fragte: »Würde dieses Schiff nicht anfangen, nach euch zu suchen, wenn ihr für das Rendezvous überfällig seid?«

»Das ist ganz ausgeschlossen«, sagte er ziemlich nüchtern. »Die Kosten und der Aufwand, die erforderlich sind, um eines dieser interstellaren Schiffe innerhalb eines solaren Feldes zu manövrieren, verbieten es. Sie werden sehr weit draußen in Umlaufbahnen geparkt. Natürlich haben sie Rettungsboote an Bord; wenn wir einen Hilferuf aussenden könnten, würden sie uns eine Untertasse schicken. Aber innerhalb des Feldes, das dieses Dzfcn'-Schiff erzeugt, kann der Kommunikator nicht arbeiten. Ich nehme an, sie halten unser Schiff an das ihre gekoppelt, bis wir weit von der Umlaufbahn des Mutterschiffes der Kommission entfernt sind. Danach... nun, das können Sie sich selbst ausmalen.«

Später fragte ich Varzil - nur, um die Zeit totzuschlagen, denn davon hatten wir momentan genug zur Verfügung - einiges über seine Leute aus und was sie auf der Erde machten. Er war bisher meinen Fragen gegenüber aufgeschlossen gewesen und er zögerte auch jetzt nicht mit seinen Antworten. Diese Antworten brachten mich auf ein paar Ideen über unsere Chancen, lebend zu entkommen.

Seine Leute, die auf einem Planet im Zeichen Spica lebten, dessen Name so ähnlich wie *Branntol* lautete, gehörten einer Konföderation planetarer Regierungen an, die fünfzehn oder zwanzig Sonnensysteme und etwa siebzig Planeten umfaßte. Sie waren dabei, eine wissenschaftliche Untersuchung aller bewohnten Planeten innerhalb ihres Bereiches vorzunehmen, um festzustellen, welche davon in ihre Föderation aufgenommen werden konnten und welche in Ruhe gelassen werden

120

mußten, damit sie weiter forschten und ein Kulturschock vermieden wurde.

Planeten wie die Erde waren tabu, aber es gab ein paar Gesetzlose, zu denen, wie ich vermutete, die *Dikri* ebenfalls zählten, die unerforschte Planeten bevorzugten und nicht von ihnen ferngehalten werden konnten. Zuweilen betrogen sie die Eingeborenen rücksichtslos um ihre natürlichen Reichtümer. Manchmal nutzten sie die Planeten auch nur als Spielplätze für ihre privaten Spiele, bei denen es sich, wie ich erfuhr, um Kriegsspiele handelte, die den betroffenen Planeten in einen Trümmerhaufen verwandelten.

Die Konföderation tat, was in ihren Kräften stand, um diese Gesetzlosen von ungeschützten Planeten fernzuhalten; aber es gab bereits ungefähr vierzigtausend unerforschte Planeten, die auf den Listen standen, und etwa noch mal so viele, die noch nicht erfaßt waren; das ganze Projekt war auf Jahrtausende angelegt, nicht etwa Jahrzehnte oder auch Jahrhunderte; und mittlerweile konnte die Konföderation unmöglich Posten auf jedem Planeten unterhalten, nur um die *Dikri* von ihm fernzuhalten.

Normalerweise versuchten die *Dikri*, in solchen Gebieten zu operieren, wo sich die Konföderation noch nicht etabliert hatte; denn wenn sie herausgefordert wurde, *unternahm* sie gewisse Sanktionen gegen die *Dikri*. Varzil vertraute mir nicht an, welcher Art sie waren, und ich fragte ihn nicht danach, aber ich konnte mir vorstellen, daß sie ziemlich drastisch sein mochten, denn die *Dikri* waren bemüht, einen gewissen Abstand einzuhalten, um ihnen zu entgehen.

Tatsächlich erfuhr ich, daß dies die einzige Hoffnung war, die uns verblieb; daß ein einzelner *Dikri* oder eine Gruppe nicht riskieren würden, die Maschinerie der Konföderation in Gang zu bringen. »Selbst die *Dikri*«, sagte Varzil, »hüten sich davor... wie sagt man bei Ihnen?..., den Tiger am Schwanz zu packen.«

Wir hatten erneut gegessen, geschlafen, und beides zwei-oder dreimal wiederholt, als ein leises, winselndes Geräusch in der Kabine einsetzte und die langsame Abfolge im Aufblinken der Regenbogenlichter begann. Ich fuhr aus kurzem Schlummer, setzte mich ruckartig auf, blinzelte und fragte mich, was als nächstes geschehen würde.

»Das Dz'fcrz'-Schiff hat seine Geschwindigkeit gedrosselt«, sag-

te Varzil. »Die Lichter sind eine Geschwindigkeitsanzeige und arbeiten in dieser Fähre automatisch.«

»Wo sind wir, Vater?« fragte Karsten.

Varzil ging an die Instrumente und sagte: »Die Anzeigen für die Entfernung funktionieren natürlich nicht. Aber wenn wir in das Gravitationsfeld eines Planeten eintauchen, könnte ich in der Lage sein, die Magnetanzeiger abzulesen.«

»Könnten sie uns zurück zur Erde gebracht haben?«

Varzil zögerte, offenbar, um den Hoffnungsschimmer auf dem Gesicht seines Sohnes nicht zu dämpfen, dann erwiderte er aufrichtig: »Ich halte das für unwahrscheinlich. Wir hatten uns erst neun Stunden in der Geschwindigkeit der Untertasse von der Erde entfernt, als wir abgefangen wurden; uns wieder zurückzubringen, hätte mehr Zeit in Anspruch nehmen müssen. Das Manövrieren in einem Sonnensystem ist für ein *Dikri*-Schiff ein bißchen leichter als bei unseren interstellaren Transportern, aber nicht annähernd so leicht wie bei unseren Untertassen. Wir sind höchstwahrscheinlich irgendwo in der Nähe der Mars-Umlaufbahn.«

Ich speicherte diese Information in meinem Kopf. Wir waren jetzt seit etwa vier Tagen im All, nahm ich an. Jeder weiß, daß man üblicherweise fünf Tage im freien Fall braucht, um die Entfernung von der Erde zum Mond zurückzulegen; demnach waren sie offenbar nicht an die begrenzte Geschwindigkeit der Erde gebunden. Mit großer Wahrscheinlichkeit flogen ihre interstellaren Schiffe schneller als das Licht, denn Karsten war zu jung, um bereits viele Lichtjahre im All verbracht zu haben.

Die Lichter in der Kabine fuhren fort, der Reihe nach aufzuleuchten; blau, rot, gelb, grün. Ich verspürte ein seltsames unwohles und leeres Gefühl in Kopf und Bauch, das, wie ich glaubte, von der verlangsamten Geschwindigkeit herrührte. Varzil und Karsten befestigten ihre Sitzgurte und wiesen mich an, es ihnen gleichzutun. Die beiden Leichname auf dem Boden begannen umherzurutschen; die Decken lösten sich von ihnen, doch es ist vielleicht besser, möglichst wenig Einzelheiten darüber zu berichten.

Dann erschütterte ein heftiger Stoß unsere Fähre, es gab einen lauten Klang, die Lichter erloschen flackernd, und alles war still; es half mir kein bißchen zu wissen, daß ich vermutlich der erste Erdenmensch war, der auf dem Mars gelandet war.

122

9. Kapitel

Sobald wir sicher gelandet waren, zerrte Varzil an seinen Sicherheitsgurten. »Barry, nehmen Sie den Sitz wieder auf!« Er kniete neben dem toten *Dikri* nieder, und als er sich wieder aufrichtete, hatte er die Waffe der Kreatur in der Hand. Karsten versuchte, seinen Gurt zu lösen, aber er schaffte es nicht; ich erkannte, daß er ohne ärztliche Hilfe in sehr ernsthafte Schwierigkeiten geraten würde. Ich hob den Sessel über den Kopf und stellte mich eng gegen die Wand gedrückt neben den Eingang der Untertasse, als sich auch schon der Türgriff langsam bewegte.

Die Tür öffnete sich einen Spaltweit, und der vertraute mächtige Schädel eines *Dikri* in Menschengestalt drängte sich hindurch; ich ließ den Sessel krachend niedersausen, landete einen vortrefflichen Schlag und wurde, als sich das Ding verwandelte, von den Muskelzuckungen durch die halbe Kabine geschleudert.

Gleich darauf loderte eine blaue Flamme aus Varzils Waffe, ein unmenschliches Wutgebrüll erscholl; dann füllte sich die Kabine mit drei, vier, fünf der Monster, und ich wußte, wir waren verloren. Kein menschliches Wesen hätte in einem Handgemenge mit vier dieser Wesen bestehen können.

Ich kämpfte mich auf dem Boden in eine sitzende Position und sah bitter und voller Haß auf die schlaffgesichtige Gestalt Rellins, dann auf die anderen, und fragte mich, wie irgend jemand sie je hatte für Menschen halten können.

Rellin sagte mit seiner belegten Stimme: »Ich sehe, daß du Carandal getötet hast. Ich dachte mir, daß dies geschehen würde.« Er stieß den toten *Dikri* leicht mit dem Fuß an, sah seitlich auf den sich Krümmenden, den ich gewaltig mit dem Sessel getroffen hatte, löste seine Waffe und erschoss ihn.

Karsten hatte mich zwar auf diese Art von Gefühllosigkeit vorbereitet, aber dennoch wurde mir übel, als ich sie mit eigenen Augen erblickte. Varzil befand sich in heftiger Gegenwehr zwischen zwei anderen *Dikri*; Rellin trat zu ihm, nahm ihm die Waffe aus der Hand und sagte gleichmütig. »Laßt ihn in Ruhe.«

Sie ließen Varzil los, der heftig atmend dort stand und krank und erschöpft aussah. Rellin sagte: »Wir werden dich nicht töten.«

Ich unterdrückte einen Freudenschrei. Ich war ziemlich si-

123

eher, daß diese Sache einen Haken haben mußte. Varzil sagte heiser und sichtlich um Atem ringend: »Rellin, ich warne dich. Der Junge...« er wies auf mich, »... ist ein Neutraler, ein Eingeborener. Tu ihm etwas zuleide, und die Konföderation wird nie wieder von dir ablassen.«

»Ich sagte dir bereits, daß wir nicht die Absicht haben, euch etwas anzutun«, erwiderte Rellin und lächelte. Oder, um bei der Wahrheit zu bleiben, sein Maul verbreiterte sich in einer entsetzlichen Parodie eines Lächelns. »Es ist nicht meine Angelegenheit, wenn deine Zunft sich mit meinen Leuten im All anlegt. Laßt sie los.« Rellin machte eine herrische Gebärde.

Die Tür ging auf, und als mir einer der *Dikri* näher kam, bewegte ich mich auf sie zu. Ich fühlte, wie mir das Herz stehenblieb und gleich darauf einen doppelten Schlag tat. Ein eisiger Windstoß erfaßte mich. Dann beförderte mich ein harter Prankenschlag durch die Tür hinaus; ich kämpfte darum, auf den Füßen zu bleiben, stolperte, fiel der Länge nach hin, und dort lag ich, alle viere von mir gestreckt, und keuchte in der bitteren Kälte auf der Oberfläche des Mars.

Hinter mir stolperte Varzil die Stufen hinab und stützte Karsten behutsam mit einem Arm. Die *Dikri* holten ihre toten Artgenossen und warfen sie neben uns. Ich verharrte und beobachtete in dumpfem Entsetzen, wie sich der Eingang der Untertasse schloß und die Lichter an ihrer Außenseite abwechselnd zu blinken angingen.

Dann sah ich auf und erblickte das Dzln'-Schiff; gewaltig und fremdartig; es glühte in der kalten Fluoreszenz eines mächtigen See-Ungeheuers; unsere Untertasse hing wie eine große schimmernde Blase neben ihm. Es gab ein gedämpftes winselndes und schwirrendes Geräusch. Dann erhoben sich die beiden Schiffe zugleich, noch immer verbunden; sie nahmen langsam Geschwindigkeit auf, erhoben sich höher und höher und wurden kleiner und kleiner, bis sie nur noch als winzige Punkte vor dem blassen, purpurnen Himmel erschienen; und dann waren sie verschwunden.

Wir waren allein, ausgesetzt auf dem Mars. Zu unseren Füßen lagen die Leichname Harrets und der *Dikri*. Sonst war nichts zu sehen.

Nichts.

Ganz und gar nichts.

124

Nicht ein verdammtes Ding.

In kürzester Frist würden wir tot sein.

Ich erinnere mich nicht mehr sehr gut, was in den nächsten Minuten geschah. Ich denke mir, daß ich möglicherweise ein wenig verrückt geworden bin. Ich entsinne mich, daß Varzil ohne Unterbrechung fluchte, in der Sprache, die ich nicht verstand; aber es war nicht schwer zu erraten, daß er die *Dikri* mit jedem schmutzigen Ausdruck belegte, der ihm einfallen wollte. Karsten stand nur dort und sah schwach und verwirrt aus; schließlich ließ er sich auf Hände und Knie fallen und kroch bebend voran... Und ich denke, das brachte uns wieder zur Besinnung.

Zum erstenmal begann ich damit, mir zu vergegenwärtigen, was geschehen war, und ließ es in mein Bewußtsein einsickern. Das erste, was ich erkannte, war, daß ich atmete. Ich bin kein Experte, aber ich war mit den Berichten über die Satelliten auf dem laufenden, und ich begriff, daß es auf dem Mars nicht einmal genug Atemluft für eine Katze gab, geschweige denn für einen Menschen. Dennoch atmete ich. Es ging nicht leicht, der Wind blies stürmisch und raubte mir die Luft vor der Nase; aber trotzdem atmete ich. Soviel für die Experten.

Und es war *kalt!* Ich stellte mir vor, daß es am Nordpol so sein mußte; nur fehlte hier natürlich der Schnee. Überall um uns lag matter graubrauner Sand, in den der Wind ein endlos wiederholtes Muster aus flachen Wellen gekämmt hatte, das nur gelegentlich von niedrigen grünen und blauen Felsbrocken unterbrochen wurde. Wenige dickblättrige, stachelige Pflanzen, die wie Salvador Dalis Version des Saguaro-Kaktus aussahen, setzten seltsame Akzente in die Landschaft. Abgesehen davon war nichts zu sehen, soweit das Auge reichte; in unmeßbar weiter Entfernung wandelte sich das Graubraun des Sandes zu einem stumpfen Blau und Purpur und ging unmerklich in den Himmel über. Etwa vierzig Grad oberhalb des unsichtbaren Horizontes hing ein kleiner, glühendroter Ball von der Größe eines Daumennagels am Himmel, um anzuzeigen, wo die Sonne theoretisch stehen mußte. Ich

fröstelte in meinem schweren Mantel und wünschte mir, ich hätte vier von seiner Sorte übereinander angezogen. Es wäre übel genug, sich in dieser heulenden Wüste zu Tode zu hungern, auch ohne daß man sich zuvor zu Tode fror!

125

Endlich wandte ich Varzil den Kopf zu, dessen Hände auf Karstens Schultern lagen, als hätte er sie dort vergessen. Er beobachtete mich und ich fühlte den Wunsch in mir, ihn zu verfluchen; ihn und die Eingebung, die mich veranlaßt hatte, Karsten zu helfen, die mich hierher gebracht hatten, auf daß ich hier starb.

Ich hatte den Eindruck, unvermittelt und irrsinnig, Nina brächte das Essen auf den Tisch und fragte sich selbst laut, wie ich sie einmal fragen gehört hatte, als ich unerwartet in der Hintertür aufgetaucht war: »Wo auf Erden ist dieser Junge?« In meiner Kehle bildete sich ein Klumpen. Mutter und Vater würden nie erfahren, ob ich am Leben oder tot war - oder daß ich mich gar nicht auf der Erde befand.

Ich öffnete den Mund, um zu schreien, daß dies alles seine, Varzils, Schuld sei und daß ich mich niemals danach gedrängt hätte, in diese verdammten galaktischen politischen Angelegenheiten hineingezogen zu werden, dann machte ich den Mund wieder zu. Er und Karsten würden ebenfalls sterben, und ich konnte mir nicht vorstellen, daß sie allzu beglückt über diese Vorstellung waren.

Daher fragte ich statt dessen das, was ich vorgehabt hatte zu fragen: »Geht es Karsten gut?«

»Er ist ziemlich weit davon entfernt«, sagte Varzil ernst. »Wenn es uns nicht gelingt, ihn bald aus dieser Kälte zu bringen, wird er sich nie erholen.«

Ich erwiderte sarkastisch: »Sie kennen nicht zufällig ein gutes Hotel hier in der Nähe?«

Karsten lachte; es war ein schwaches, wenig überzeugendes Geräusch. Er sagte mit geisterhafter Stimme: »Wenn ich mir vorstelle, daß ich wütend gewesen bin, weil wir uns mit einem Eingeborenen belasten mußten, einem Planetarier, der aufgeben würde, sobald die Situation brenzlich aussähe! Ich fühle mich schon besser.«

»Was das Aufgeben betrifft, sobald eine Sache kritisch wird«, sagte ich bitter, »mein Urgroßvater ist damals über die Rockies gekommen und hat auf dem Donner-Paß mit dem Patrick-Breen-Trupp überwintert; und das war gewiß kein Picknick. Ich setze jederzeit auf einen kalifornischen Pionier gegen einen eurer Leute!«

Varzil sagte: »Wenn Sie es in diesem Geist aufnehmen, wird

126

es vielleicht nicht so schlimm, wie wir befürchtet haben, aber ich muß Sie warnen, unsere Lage ist verzweifelt.« Er bewegte sich ein Stück auf die Windschattenseite neben den Leichen zu, ließ Karsten in den Sand sinken und sagte: »Helfen Sie mir, diese toten Leiber aufeinanderzustapeln, damit sie uns einen gewissen Schutz bieten.«

Das Entsetzen muß mir im Gesicht gestanden haben, denn er fügte scharf hinzu: »Ich bitte Sie! Jetzt ist nicht die Zeit für Sentimentalitäten oder Zimmerlichkeiten! Sie werden uns vor dem Wind schützen, und einer der *Dikri* hat noch einen Rest Körperwärme in sich.«

Zudem zuckte er noch, und es war nicht die erfreulichste Arbeit, die ich je getan hatte; aber als Varzil mich anwies, den toten Mann und die toten *Dikri* auszuziehen, erhob ich wütenden Protest: »Ich bin kein Leichenräuber!«

»Dann werden Sie mit Ihren Skrupeln sterben müssen«, sagte Varzil. »Warme Kleidung ist warme Kleidung, und dem toten Harret nützt sie nichts mehr, mag er in Frieden ruhen. Zudem hat Harret einige kleinere Werkzeuge in der Tasche; und was die *Dikri* in den Taschen haben, wissen wir noch nicht.«

Ich bat ihn um Verzeihung und gehorchte. Jedenfalls, so sagte ich mir, als ich vorsichtig an dem zuckenden Körper zerrte, wenn Varzil im Sinn haben sollte, noch einen Schritt weiterzugehen, würde ich vermutlich meutern. Ich würde lieber verhungern, als zu versuchen, ein Steak oder einen Hamburger aus Dz'fcri-Fleisch zu essen.

Ich kramte ein Sortiment seltsamer Geräte aus Harrets Taschen und übergab sie Karsten, dann nahm ich die Taschen der toten *Dikri* in Angriff. Sie hatten jeder einen kleinen, runden und durchsichtigen Gegenstand, der wie ein Kompaß aussah, verschiedene Papiere und jeder eine gedruckte Karte; einer hatte ein Paket Kleenex bei sich, das mir einen kalten Schauer verursachte, als ich mich fragte, wo er es gekauft hatte, und an den arglosen Menschen denken mußte, der es ihm verkauft hatte. Zudem trugen beide eine kleine Bronzefigur bei sich, in der ich die klassische Drachengestalt erkannte; oder die Gestalt der *Dikri*.

Varzil überprüfte alle diese Gegenstände; das Drachending drehte er in den Händen hin und her.

Varzil erwiderte: »Schlüssel. Es sind Startschlüssel für die kleineren privaten Schiffe der *Dikri*, die unseren Untertassen ähnlich, aber weniger komfortabel sind. Deshalb wollten sie natürlich auch unsere Untertasse an sich bringen.«

Ich konnte mir nicht mehr helfen. Die Vorstellung einer fliegenden Untertasse, die mit einem Zündschlüssel gestartet wurde wie ein alter Ford oder Chevy war zuviel für mich.

Ich sagte unter beinahe hysterischem Lachen: »Lassen Sie nicht zu, daß ein braver Bursche auf die schiefe Bahn gerät. Verschießen Sie ihren Wagen. Nehmen Sie die Schlüssel mit!« Rarsten ging darauf ein: »Nun, wenn wir nur eines von diesen Dingen auf dem nächsten Parkplatz finden könnten...«

Varzil sagte: »Man kann nie wissen«, steckte die beiden Drachendinger in seine Hosentasche und beugte sich über Karsten, um mir einen Gegenstand in die Hand zu drücken, der sehr nach einer Taschenlampe aussah. »Ich muß nach dieser Stichwunde sehen. Helfen Sie mir jetzt, und seien Sie still.«

Als Karsten verbunden und die zusätzliche Kleidung von den Toten ausgeteilt war - sie kam mir sehr gelegen, wie ich zugeben mußte, einschließlich des dicken, schweren Mantels, den der tote *Dikri* getragen hatte und der mir als Anteil zugefallen war -, kauerten wir uns auf der windgeschützten Seite der Leichen zusammen und versuchten, die restliche Körperwärme und den Schutz gegen den beißenden Wind gerecht zu teilen.

»Wir können hier nicht bleiben«, sagte Varzil, und er sagte mir damit nichts Neues. Die Leichname fingen bereits an zu gefrieren, und ich wußte verdammt gut, daß mit uns das gleiche passieren würde, wenn wir noch lange blieben. Karsten sprach nicht; er schien sich in einem Schockzustand zu befinden, also spielte ich den Widerspenstigen.

»Wir können nicht hierbleiben, können aber auch nirgendwo anders hingehen; oder übersehe ich etwas in der Landschaft? Erzählen Sie mir nicht, daß uns die *Dikri* freundlicherweise in der leicht zu Fuß zurückzulegenden Nähe eines luxuriösen Untergrundhotels für erholungsbedürftige Raumfahrer abgesetzt haben!«

»Nein«, erwiderte Varzil. »Unglücklicherweise nicht. Ich bin nicht einmal sicher, wo wir uns befinden. Aber dieser Planet wird gelegentlich besucht; und zwar sowohl von der Konföderation als auch von den *Dikri*. Ich glaube kaum, daß sie uns auf

128

Territorium der Konföderation abgesetzt haben, aber ich habe die Instrumente abgelesen, bevor die Untertasse gelandet ist. Wir befinden uns in der Nähe des zwölften Breitengrades, und sehen Sie...« Er wies in die Ferne, und sehr undeutlich, durch Dunst und zunehmende Dunkelheit, machte ich am Horizont eine niedrige Kette grauer Hügel aus. »Dort gibt es Höhlen, und ich habe gehört, daß die *Dikri* darin Unterkünfte errichtet haben. Wir könnten eine davon finden, die nicht benutzt wird. Es ist unsere einzige Chance... wir müssen einen Schutz erreichen, bevor ein Sandsturm auf zieht. Sie sind relativ häufig in dieser Jahreszeit, die gerade eben erst anbricht.«

Ich war nicht wild darauf, an einem Ort Schutz zu suchen, der von den *Dikri* frequentiert wurde; aber ich nahm an, daß Varzil es wußte, also sagte ich nichts zu seinem Vorschlag. Wir würden ohnehin nicht dorthin gelangen. Ich fragte nur: »Kann Karsten gehen?«

»Es ist besser, auf dem Weg zu einer Unterkunft zu sterben als beim Nichtstun«, erwiderte Varzil mürrisch. »Aber jetzt wollen wir erst ruhen; später werden wir weitergehen.«

Während die Sonne dem unsichtbaren Horizont entgegensank, kauerten wir neben den Leibern des toten Mannes und der toten *Dikri*, zitterten und warteten. Die Nacht war schlimm. Ich habe nicht mehr Phantasie als andere Menschen, aber wir hatten drei Leichen zur Gesellschaft, und der mir zunächst liegende *Dikri*-Leichnam wand sich noch immer; gelegentlich durchfuhr ihn ein heftiger Krampf; und jedesmal wenn das der Fall war, verkrampte ich mich ebenfalls. Ich war froh, als er gefror, obwohl das zur Folge hatte, daß es mir noch kälter wurde, als lehnte ich gegen einen Eisblock.

Damals wußte ich nicht, wie lang eine Marsnacht war, aber als es endlich soweit war, daß der kleine rosa Sonnenball über dem Horizont aufstieg, war ich geneigt zu sagen, daß sie zu lang währte. Ich war in sämtlichen Gliedern steif und kalt. Obwohl die Barrikade aus gefrorenen Leibern einigen Schutz gewährte, schnitt der Wind wie mit Messern, und mein Gesicht fühlte sich halb erfroren an. Ich hatte nicht einen Augenblick geschlafen. Aber dennoch, als Varzil aufstand und die Hände zusammenschlug, um sie zu erwärmen, war ich bereit aufzubrechen. Alles war besser als der gegenwärtige Zustand.

Karsten sah besser aus als am Abend zuvor, obwohl er steif

und offensichtlich übel dran war. Die einzige Erklärung, die ich dafür habe, daß ihm die Ruhe - die wir wohl genossen hatten, obwohl ich persönlich mir nicht ausgeruht vorkam - geholfen hatte, oder daß ihn die intensive Kälte gewissermaßen anästhesiert und seinen Arm betäubt hatte. Seine Stimme schien mir kräftiger, und als Varzil das Paket mit den Rationen aus der Tasche holte, sie in gleich große Teile brach und verteilte, aß er hungrig. Und ich tat es, was das betrifft, ebenfalls. Es schien mir schrecklich lange her zu sein, daß ich ein anständiges Mahl genossen hatte.

Dann holte Varzil einen Kompaß aus der Tasche, studierte ihn intensiv eine lange Zeit, warf einen Blick auf die Sonne, wies schließlich mit dem Finger hinaus und sagte: »Diese Richtung. Laßt uns gehen.« Und wir zogen los.

Wir fingen einfach an zu gehen. Und gingen weiter. Und immer weiter.

Der folgende Zeitabschnitt ist in meinem Gedächtnis einer der schlimmsten. Wir gingen. Der Wind blies eisig und der Sand wurde unentwegt hochgewirbelt und uns in die Gesichter geblasen. Während eines unserer gelegentlichen Aufenthalte - wir wanderten etwa zwei Stunden lang und legten danach eine Pause von zehn Minuten ein - nahm ich eine Handvoll Sand auf und besah ihn mir näher. Er sah wie feiner Schmirgelsand aus oder gemahlene Eisenspäne, und so fühlte er sich auch an, wenn er einem gegen die Haut geblasen wurde oder sogar in die Augen geriet. Nach einer Weile war meine Haut rau; wir alle zogen ein entbehrliches Teil unserer Unterwäsche aus und banden es uns um die Gesichter, um die Augen und auch darüber, wenn der Stoff dünn genug war. Man kann durch das baumwollene Material, aus dem Unterhemden gemacht werden, hindurchsehen, wie ich herausfand, wenn man nur eine Lage davon über die Augen legt. Man kann nicht sehr *gut* sehen; aber schließlich ist die Szenerie auf dem Mars nicht eben überwältigend, und es entgeht einem gewiß nicht viel.

Die Luft war so kalt, daß ich mir bei jedem Atemzug so vorkam, als geriete mir festes Eis in die Lungen, das jedoch einen derartigen Durst in der Kehle verursachte, daß ich keuchte. Aber ich konnte nichts dagegen unternehmen. Schon nach einer kurzen Zeit trottete ich benommen über die unebene Sandfläche, in der auch nicht eine einzige Spur zu sehen war,

130

und träumte von großen Tassen heißem Kaffee, von Kühlschränken, die mit Milchpackungen vollgestopft waren; von Wasserhähnen, aus denen wahre Ströme dampfendheißen Wassers fließen, in dem ich baden konnte, und Eisgekühltem, das ich die ausgedörrte Kehle hinabrinnen lassen konnte. Unter unseren Füßen war ein langsames, monotones Knirschen; Steine und Sand, Sand und Steine, und ein dickes, haariges, weiches Material, das gelegentlich das Gehen erleichterte und sich beinahe wie Moos anfühlte.

Es wurde so schlimm, daß ich mich vor dem Atmen fürchtete, denn es machte meine Kehle trockener und trockener. Als wir vielleicht zum viertenmal rasteten, um ein wenig von der Trok-kennahrung zu essen, konnte ich sie nicht mehr kauen, so hungrig ich auch war.

»Versuchen Sie, es zu essen«, sagte Varzil. »Die Nahrung verwandelt sich in Wärme.« Er fuhr beharrlich fort, auf seiner eigenen Ration herumzukauen, aber auch sein Mund sah blau und ledrig aus. Karsten hatte gesagt, sein Vater wäre nicht stark, aber bis jetzt war er der kräftigste von uns allen.

Die Sonne war mittlerweile höher geklettert, bis zu einem Stand, der etwa dem Mittag entsprechen mußte, und sie war jetzt ungefähr so hell wie an einem nebligen Tag in London; danach fing sie erneut an zu sinken und wurde sogar noch diesiger und finsterer. Und wir hielten uns in Trab, aber die Silhouette der Hügel, denen wir entgegengingen, schien nicht im geringsten näherzukommen.

Kurz vor Sonnenuntergang aßen wir den letzten Rest unserer Verpflegung auf; und als die Nacht hereinbrach, streckten wir uns an der windgeschützten Seite eines niedrigen Felsens aus und drängten uns für die unbestimmbaren Stunden der Dunkelheit dicht aneinander.

Ich lag an der Innenseite, Karsten war mir der nächste, Varzil lag außen; wir breiteten sämtliche Kleidungsstücke der *Dikri* wie Decken über uns. Varzil, der offensichtlich erschöpft war, schlief mit leise keuchendem Schnarchen.

Ich konnte trotz meiner Erschöpfung nicht schlafen. Ich fühlte mich ausgetrocknet und verschmachtet, mein Magen war verkrampft, die Kehle schmerzte, und ich bekam kaum genug Spucke zusammen, um schlucken zu können. Wie ich annehme, suchten mich während eines großen Teils dieser Nacht

Wahnvorstellungen heim. Ich glaubte, zu Hause zu sein, mit Win am Eßstisch zu sitzen und den Geruch einer Pizza mitzubekommen, der genüsslich durch die Luft schwebte. Aber als ich hineinbeißen wollte, war ich wieder in meine gegenwärtige Lage zurückversetzt und lag unter diesem verdammten Felsen auf dem Mars, während Varzil schnarchte und Karsten leise im Schlaf wimmerte. Ich fragte mich, wie sie schlafen konnten, ob diese Nacht die letzte unseres Lebens sein mochte und ob Varzil wirklich glaubte, daß wir ohne Essen, Wasser und Feuer überhaupt irgendeinen Ort erreichen konnten, ehe wir starben.

Endlich schlief ich ein wenig, alldruckartig, aber als der Morgen die Finsternis ein bißchen aufhellte, war ich so kalt und ausgedörrt, daß ich nicht aufzustehen vermochte, als sich Varzil erhob und steif seine verkrampften Glieder reckte. Was machte es denn schon aus, ob wir noch einen weiteren Tag lebten? Warum sollten wir nicht hier sterben, wo wir es ein wenig angenehmer tun konnten? Warum sollten wir fortfahren, einen verdammten müden Fuß vor den anderen zu setzen, bis wir auf unsere eigenen Spuren stoßen würden?

Karsten zerrte an mir, aber ich wehrte ihn ab und bedeckte den Kopf mit den Armen.

»Geh weg«, murmelte ich. »Ich geh' nich' weiter. Da is' sowieso kein Platz, wohin wir geh'n können. Ich bleib' genau hier.«

»Was gibt es denn hier, weswegen du bleiben willst?« hörte ich Karsten sagen, aber ich war schon zu weit von Logik und Argumenten entfernt. Wenn ich nur schlafen könnte...

Varzil sagte: »Wir können ihn nicht tragen.«

Und Karsten erwiderte: »Ich werde ihn nicht alleinlassen. Wenn er mir das Leben nicht gerettet hätte, wäre er jetzt sicher zu Hause.«

Ich spürte, wie Varzil mir die Hand in die Schulter grub und mich schüttelte. Er sagte mit einer Stimme, die mir wie das Läuten einer Glocke in den Ohren klang: »Wir haben Sie hierher gebracht, wir werden Sie nicht verlassen. Wenn Sie nicht aufstehen und uns helfen wollen, daß wir uns alle retten, werden wir hierbleiben und mit Ihnen sterben. Wollen Sie das?«

Bei allen verdammenswerten und unfairen Methoden, die Sache darzustellen, dachte ich undeutlich durch den dichten Schleier des Schlafes. Wollten sie, daß ich für ihren Tod verant-

132

wortlich war? Ich murrte: »Oh, wenn ihr es so seht...« und kämpfte mich verwirrt auf die Füße.

Varzils Augen waren entzündet und tief in sein vom Sand aufgerauchtes Gesicht gesunken. Karsten sah dünner aus und blasser, seine Augen glänzten vor Fieber, und er versuchte nicht einmal mehr, seinen schlimmen Arm zu bewegen. Und ich wollte nicht darüber nachdenken, wie ich selbst aussehen mußte. Meine Kehle war ein einziger Schmerz; ich vermochte weder zu schlucken noch zu sprechen. Ich verfiel in kranke Apathie, hob mühsam einen Fuß nach dem anderen, und wenn ich ihn wieder senkte, erschütterte ein dumpfes Pochen meinen wunden Leib.

Der Tag schleppte sich endlos dahin. Bei einer unserer Atempausen - wir hatten mittlerweile aufgehört, zu sprechen - ertappte ich mich dabei, daß ich mich mit der gefährlichen Klarheit des bevorstehenden Todes umsah.

Wir mußten sterben. Konnten wir denn gar nichts tun? Wir hatten kein Feuer und keine Möglichkeit, eines zu entzünden. Wir konnten keine zwei Stöcke gegeneinanderreihen, weil es keine Pflanzen und keine Bäume gab. In einer irdischen Wüste, selbst in der schlimmsten, gab es Tiere, die man fangen, und Pflanzen, die man verzehren konnte, und anderes, wenn man sich auskannte. In den Überlebensmethoden trainierte Männer hatten sogar in der Arktis und im Death Valley überlebt. Aber hier? Es schien nirgendwo lebende Tiere zu geben, und das Moos unter unseren Füßen sah nicht sehr vielversprechend aus - und das alpträumartige Gewächs, das wie ein Kaktus aussah ...

Kaktus.

Wenn es eine Kaktusart war, wie blieb sie dann am Leben? Nichts Lebendiges konnte ohne Wasser gedeihen, soviel wußte ich sicher. Plötzlich erinnerte ich mich wieder an etwas, das jedes Kind in Kalifornien wußte. Ich durchwühlte meine Taschen, förderte meine Studentenkarte von der High School in Berkeley zutage und eine Menge Kugelschreiber. Ich warf die Karte mit einigen unsinnigen Gedanken an Umweltverschmutzung fort, und dann schloß sich meine Hand um das Messer, das ich gegen die *Dikri* verwendet hatte. Schaudernd bemühte ich mich darum, die sonderbaren Flecken an der Spitze zu ignorieren und prüfte die Schneide mit dem Finger. Varzil, der

kraftlos hingesunken war und die Augen geschlossen hatte, öffnete sie plötzlich wieder, rappelte sich auf, trat auf mich zu und versuchte, mir das Messer aus der Hand zu winden.

Wütend explodierte ich. »Haben Sie gedacht, daß ich Sie töten und essen wollte?

Verdammt, lassen Sie mich nur eine einzige Minute gewähren, ich möchte etwas ausprobieren.«

Varzil sagte heiser aber würdevoll: »Es war Ihr eigener Todeswunsch, den ich befürchtete.«

Ich schenkte seinen Worten keine Aufmerksamkeit. Jetzt, wo ich diesen Einfall hatte, lag meinem Denken nichts weiter entfernt als die Idee zu sterben, aber ich durfte keinen Atem verschwenden. Ich steuerte auf eines der kaktusartigen Gewächse zu.

Das Zeug wuchs etwa acht Inches bis zwei Fuß hoch, war von einer schmutzigen Unfarbe und hatte rötlich geäderte, knollenartige Auswüchse. Ich ließ mich auf die Knie nieder und hielt den Atem an. Ich stieß mein Messer in eine der Knollen.

Das Gewächs schrie mich an!

Jetzt, in der Rückerinnerung, weiß ich, daß es sich nur um entweichende Luft gehandelt hatte; aber es ließ mich zurück auf die Hacken plumpsen, und fast hätte ich mir vor Schreck in die Hand geschnitten. Es war ein hohes, geisterhaftes Winseln mit einem menschlichen Beiklang. Dann stieg mir ein reiner, tangartiger Geruch in die Nase, und ich wußte, daß sich der Tod unversehens in Leben verwandelt hatte, denn aus dem Kaktus rann eine dünne, wäßrig-klare Flüssigkeit.

Ich säbelte nochmals mit dem Messer an der Pflanze herum und brachte meine Lippen an den hervorsickernden Saft. Im letzten Augenblick fiel mir noch ein, daß er möglicherweise giftig sein konnte, aber ausgetrocknet, wie ich momentan war, hätte mich nicht einmal das gestört. Er war *naß*.

Meine Lippen saugten die kostbare Flüssigkeit dankbar auf. Anfangs hätte ich nicht einmal zu sagen gewußt, wonach sie schmeckte; dann entdeckte ich, daß sie einen süßlichen und leicht säuerlichen Geschmack hatte. Selbstverständlich war sie eiskalt, so kalt, daß mir die Zähne schmerzten. Aber wie hätte mich das stören können?

Nach einer Weile, als ich genug gesaugt hatte, um diese fürchterliche Trockenheit zu vertreiben, erinnerte ich mich an meine Gefährten. Ich schnitt einen flaschenkürbisartigen Trieb

134

ab und reichte ihn Karsten, dann übergab ich Varzil das Messer, damit er sich selbst eine Knolle anschnitt, anschließend ging ich zurück, um selbst erneut diese köstliche Nässe zu saugen und zu kauen.

Während der folgenden halben Stunde taten wir alle nichts anderes. Wir säbelten die knollenartigen Triebe des Mars-Kaktus ab, saugten und kauten ihr Fruchtfleisch und sogen die letzten Tropfen Feuchtigkeit aus ihnen. Die Fasern waren eigentlich eher holzig als fruchtig, ihr Geschmack erinnerte schwach an Broccoli mit Sägemehl, aber in unserer Situation schmeckten sie einfach herrlich.

Und es gab genug davon. Es gab einen ganzen Planeten voll davon, und kein Marsianer war weit und breit, der uns hätte ausschimpfen können, weil wir seine Wassermelonenbeete plünderten.

Schließlich, es war kaum zu glauben, hatten wir genug. Erst da bemerkte ich, wie kalt es noch immer war und daß der heftige, eiskalte Wind stärker als je zuvor geworden zu sein schien; er schnitt mir in Gesicht und Hände, die fast schon erfroren schienen. Es ist unmöglich, die schreckliche, wütende Heftigkeit dieses Windes zu beschreiben - und seine Lautlosigkeit. Man glaubt immer, daß Wind Lärm verursacht. Das liegt daran, daß man ihn in den Bäumen hört, oder wie er um Häuser und Ecken fegt.

Dieser Wind fegte um keinerlei Hindernisse. Er raste nur über Hunderte von Meilen über nichts als Sand. Ich steckte die Hände unter den Mantel, und dort stand ich, nicht länger durstig, aber hungrig und frierend.

Varzil sagte nach einer Weile: »Das sollte uns helfen. Die Hügel sind weiter entfernt, als ich gedacht habe. Das war eine gute Idee, Barry. Mir wäre es nie in den Sinn gekommen, daß diese Vegetation genießbar sein könnte.«

Ich sagte: »Was diese Hügel betrifft, die Sie erwähnen, werden wir in irgendeiner Weise besser dran sein, wenn wir sie erreichen? Oder ist es nur ein anderer Ort, an dem wir verhungern und erfrieren können?«

»Ich weiß, daß es dort Schutzunterkünfte gibt«, erwiderte Varzil, »aber ich weiß nicht, ob wir sie finden werden. Oder was sie uns an Komfort zu bieten haben. Es ist eine Chance,

nicht mehr als eine Chance.« Er sah zu Karsten hinüber und seine

135

Lippen wurden schmal. Ich wußte, was er dachte, er fragte sich, ob der Junge durchhalten würde.

Das Gehen fiel mir jetzt nicht mehr ganz so schwer, ohne die Qual des Durstes; aber meine Muskeln schmerzten in der Kälte, und ich spürte, daß meine Hände und besonders die Füße zu erfrieren anfangen. Meine Schuhe waren nicht für lange Wanderungen gedacht, und meine Socken waren eine zusammengebackene Masse aus Schweiß, Schmutz und Eis. Jedesmal wenn ich einen Fuß auf den Boden setzte, fühlte ich, wie sich eine neue Blase bildete.

Wir schlurften und schlurften, und ich kam mir vor, als wäre ich schon für immer so gewandert; kalt, frierend und unter Schmerzen. Ich schob mir die improvisierte Sandmaske über die Augen und wandelte in einem dunklen Traum; ich wußte nicht, wohin ich ging, und sorgte mich auch nicht darum. Ich bekam undeutlich mit, wann wir anhielten, um ein paar Minuten zu pausieren und ein bißchen mehr von dem scharfen Kakrussaft zu schlucken, da ließ der Wind nach; und der Schrei, den Karsten ausstieß, traf mich unvorbereitet.

»Seht - seht dort!«

Da der Wind sich gelegt hatte, sah man jetzt durch die sandfreie Luft deutlich die Hügel; niedrige Brustwehren blauer Felsen, von rostfarbener Dämmerung überschattet, durch eine Ewigkeit der Erosion abgeschliffen. Die Entfernung betrug nicht mehr als fünf Meilen. Aber fünf Meilen in unserem derzeitigen Zustand... und dann noch wie weit, bis wir Schutz finden würden?

Varzil starrte mit prüfendem Blick hinüber, indem er die Augen mit darübergerlegten Händen gegen den Sand schützte. Ich bemerkte, wie rotgeädert und entzündet seine Augen waren, und wußte zugleich, daß meine eigenen Augen genauso aussehen mußten. Endlich deutete Varzil mit der Hand.

»Da ist eine Unregelmäßigkeit in der Silhouette«, sagte er, »es könnte so etwas wie ein Gebäude sein.«

Ich konnte es nicht erkennen. Auch Karsten nicht, obwohl er lange dorthin starrte. Dennoch brachen wir in stummer Übereinstimmung alle auf. Eine Chance war immer noch besser als gar nichts.

Wir stolperten jetzt alle, halbblind und erschöpft, drei Gespenster in einer endlosen Wüste. Alle Schritte, die ich tat,

136

schienen ins Nirgendwo zu führen, und ich ging in fühlloser Benommenheit weiter, ohne Hoffen, selbst ohne mich noch groß zu sorgen. Was würden wir wohl vorfinden, wenn wir dort ankämen? Den kalten Schutz einer nackten Höhle im Fels, leer, ohne Feuer und Nahrung? Oder die warmherzige und zartfühlende Gastfreundschaft der *Dikri*? Zumindest schienen sie kein Interesse daran zu haben, menschliche Wesen zu quälen; sie würden uns einfach niederschießen, ohne mehr Bedenken, als ich einer Fliege gegenüber empfände.

Während der letzten wenigen Meilen gab ich mich beinahe vollständig dem Selbstmitleid hin. Ich schlurfte immer weiter und kümmerte mich nicht darum, was mir oder meinen Gefährten geschah.

Bis Karsten aufschrie und kopfüber in den Sand stürzte.

Ich wußte, dies war das Ende. Wir würden den Unterstand niemals erreichen, wenn es überhaupt einen Unterstand gab.

Varzil kniete neben Karsten nieder, und ich hörte ihn in ihrer eigenen Sprache reden; schmeichelnd, bittend, drohend. Ich hörte nicht zu.

Ich hatte wieder Halluzinationen. Ich saß im Sand, hatte den Kopf zwischen die Knie gesteckt, um dem schrecklichen Wind weniger Angriffsfläche zu bieten, und roch wieder den würzigen, wundervollen Duft einer Pizza. Es ist merkwürdig, was der Hunger mit einem anstellt... Hunger und eine Diät aus brocco-liartig schmeckendem Kaktusfleisch. Es peinigte mich bis hart an die Grenze zur Übelkeit.

Karsten lag bewegungslos im Sand, und ich wünschte mir, an seiner Stelle zu sein. Ihm machte nichts mehr etwas aus. Ich fragte mich, ob er tot war.

Ich rappelte mich auf und schützte mein Gesicht erneut gegen den fliegenden Sand. Ich fragte Varzil: »Ist er in Ordnung?«

Varzil schüttelte den Kopf. »Er ist jetzt seit über einem Tag am Rande des Zusammenbruchs gewesen. Seine Kraft ist am Ende.«

Ich sagte hartnäckig: »Ich nehme an, daß wir ihn tragen können. Wenn es nicht zu weit ist.

«

Ich wußte, daß es zu weit sein würde, sobald wir ihn zwischen uns hochgestemmt hatten. Selbst fünfhundert Fuß wären in unserem Zustand zu weit für uns gewesen. Als wir Karsten

137

zwischen uns trugen, konnten wir unsere Gesichter nicht mehr mit den Armen schützen. Mein Gesicht war taub, und ich machte mir klar, daß meine Wangen erfroren waren. Ich konnte meine Füße nicht mehr fühlen, und das war das einzig Gute.

Der Wind ließ nach. Möglicherweise befanden wir uns im Windschatten der Hügel. Ich konnte die Augen nicht erheben, um hinzuschauen, aber Varzil sagte bebend zwischen zwei gequälten Atemzügen: »Ich glaube - ich sehe - ein Gebäude.«

Ich kann mich nicht einmal mehr daran erinnern, daß der Wind aufgehört hatte. Ich weiß nur noch, daß ich Varzil triumphierend aufschreien hörte. Ich stolperte voran in die Wärme und Helle, fiel über Rarsten; er rührte sich, und ich war überrascht zu sehen, daß er nicht tot war.

Und das war das letzte, woran ich mich für lange, lange Zeit erinnern kann. Ich fiel in Schlaf, wo ich hingefallen war.

10. Kapitel

Als ich zu mir kam, lag ich auf einer weichen Unterlage, mein Kopf war auf ein Kissen gebettet; jemand hatte mir die Schuhe ausgezogen, und meine Füße waren warm.

Wir befanden uns in einem kleinen, schwach erleuchteten runden Bauwerk. Karsten lag auf einem niedrigen Bett und war mit einem DzTcri-Mantel bedeckt. Varzil schlummerte neben ihm auf dem Boden. Ich stemmte mich in eine sitzende Position und betrachtete meine Füße. Sie waren warm, und obwohl sie verdreckt und stellenweise geschwärzt waren, schien keine Zehe ernsthaft beschädigt zu sein.

Varzil öffnete die Augen und sah mich an.

Ich fragte ihn: »Wie geht es Karsten? Und wie ist es mit Essen? In dieser Reihenfolge! Und dann möchte ich erfahren, wo wir sind.«

»Wir sind in einer der DiTcn'-Unterkünfte«, erwiderte Varzil. »Sie ist verlassen und vermutlich vergessen, so daß wir uns deshalb keine Gedanken machen müssen. Karsten geht es besser; ich habe mir seine Schulter angesehen, sie fängt an zu heilen. Was das Essen betrifft, so habe ich keine Ahnung. Wir müssen uns umsehen.«

138

Wir begannen sofort, in den verschiedenen Schränken und eingebauten Vorratskammern herumzusuchen. Wir fanden einige leere Packungen und ein halbes Dutzend volle. Der Inhalt der letzteren hätte nach allem, was ich beurteilen konnte, Seife oder Silberpolitur sein können, aber Varzil sagte, daß es sich um Spezial-Kraft-Rationen handelte, die absichtlich unschmackhaft hergestellt würden, so daß man nur eben genug davon aß, um zu überleben; und ich tröstete mich damit, daß es besser als gar nichts war.

Varzil schien noch immer Sorgen zu haben, und ich fragte, ob es Karsten vielleicht doch nicht so gutginge.

»Nein«, erwiderte er. »Aber der Wind hat aufgehört.«

»Na, wunderbar«, sagte ich, »ausgezeichnet. Wir können leicht ohne ihn auskommen.«

»Sie verstehen nicht. Es bedeutet, daß wir im Auge eines Sand-Hurrikans sind. Der Winter bricht ein... Und im Winter gibt es Sand-Blizzards, in denen niemand überleben kann. Wenn der Winter einbricht, bevor wir hier herauskommen...«

Er vollendete den Satz nicht, und ich entnahm daraus, daß er einen Fluchtplan vorbereitetete.

Der Raum hatte zwei Türen; die, durch die wir hereingekommen waren, und die jetzt gegen die Unbilden des Mars sicher geschlossen war, und eine weitere. Varzil versuchte, sie zu öffnen; aber sie war verschlossen und hatte keinen Handgriff, aber eine runde Öffnung in der Mitte wie ein Schlüsselloch. Varzil zögerte kurz, dann nahm er den kleinen Bronzedrachen aus der Tasche, den er dem toten *Dikri* abgenommen hatte. Das Ding ließ sich leicht in das Loch stecken; Varzil drehte es, und die Tür ging auf.

Treppenstufen führten nach unten, und wir stiegen langsam und vorsichtig hinab.

Die Stufen endeten, und wir kamen in einen tiefgelegenen Raum. Er war groß - und dunstig. *Dunst* auf dem wasserlosen Mars? Dennoch sickerte eindeutig Wasser von den steinernen Wänden; es handelte sich offenbar um eine untermarsische Höhle mit einer

Wasserquelle. Ich atmete freier. Der Raum war so dunkel und voller Schatten, daß ich zunächst nicht die große, bucklige Erhebung in seiner Mitte wahrnahm, bis Varzil die Hand auf meinen Arm legte und dorthin wies.

Es war eine fliegende Untertasse.

139

Nicht die Varzils. Sie war größer, in einem düsteren Grau gestrichen, und trug eigenartige Strichzeichnungen, die, wie ich vermutete, eine fremdartige Identifikationsmarkierung darstellten. Sie war auch plumper. Aber es war dennoch eine Untertasse - und wir hatten die Schlüssel! Wir konnten von hier fort! Wir waren gerettet; wir waren gerettet! Ich sah mich schon wieder auf der Erde, innerhalb nur weniger Tage; mein großes Abenteuer wäre dann nur noch eine Erinnerung. Ich ließ einen Freudenschrei los.

»Frohlocken Sie nicht zu früh«, sagte Varzil. »Offenbar ist dieser Ort noch nicht vergessen, und die *Dikri* könnten zurückkommen und ihr Eigentum wieder in Besitz nehmen.«

»Dann müssen wir eben so schnell wie möglich von hier verschwinden!« erwiderte ich. Ich war bereit, sogleich an Bord zu klettern.

Varzil wandte ein: »So leicht ist das nicht. Der Wind ist wieder stärker geworden, und ein marsianischer Sand-Blizzard kann selbst ein interstellares Schiff aus dem Himmel blasen, geschweige denn eine kleine Maschine wie diese. Wir alle sind noch sehr erschöpft. Und, was am schlimmsten ist, ich weiß nicht, wie man die Dzfcn'-Maschinen fliegt. Ich nehme zwar an, daß eine Untertasse einer anderen ziemlich ähnlich ist, aber ich bin mir dessen nicht ganz sicher. Ich werde die Maschine studieren müssen, vielleicht tagelang, ehe ich sie selbst für einen kurzen Flug hochbringen kann. Beruhigen Sie sich und lassen Sie uns zurückgehen.«

Ich wäre über Varzils Worte bestimmt wütend geworden, aber sie ergaben leider zuviel Sinn. Als wir umkehrten, nahm ich den Geruch einer Pizza wahr. Halluzinierte ich schon wieder?

»Was ist das für ein wunderbarer Duft?« fragte ich.

Varzil sah sich kurz um. Dann eilte er in eine Ecke des Kellerraumes und dort war offenbar die Quelle des würzigen Geruchs: ein voller Wassertank. Etwas, das wie Moos aussah, lag halb versunken auf dem rötlichen Wasser, und das Zeug roch genau wie eine heiße *Pizza* im Backofen. Es roch derart delikates, daß ich es so, wie es war, hätte verzehren können.

»Marsianische Flechten«, sagte Varzil. »Ich habe sie in der Wüste nicht in Berücksichtigung gezogen, weil sie im rohen Zustand giftig sind; aber wenn sie eingeweicht und gekocht

140

werden, sind sie eßbar und sogar wohlschmeckend. Es scheint, als brauchten wir nicht zu verhungern, ganz gleich, wie lange wir hierbleiben müssen.«

»Trotzdem hoffe ich, daß es nicht allzu lange sein wird«, erwiderte ich, als ich ihm die Treppe hinauf folgte.

Abgesehen von der ständigen Sorge, daß einer von den *Dikri* zurückkommen könnte, waren die folgenden Tage ein Picknick für uns, nach allem, was wir durchgemacht hatten. Wir hatten massenhaft zu essen und genug zu trinken. Karsten erlangte allmählich seine alte Kraft zurück, und die Flechten, die wir wie Bohnen aufkochten, hatten einen würzigen Duft und Geschmack, der mich an Spaghetti erinnerte. Die Untertasse der *Dikri* war kein Palast, aber auf längere Sicht war sie sicherlich besser als die Wüste, und es war leichter zu atmen. Der Sauerstoff wurde künstlich erzeugt, indem der hiesige Sand in einen Oxydationsapparat gefüllt wurde; der Sand, der aus verschiedenen Kupfer- und Eisenoxiden bestand, setzte ständig Sauerstoff frei.

Varzil ging jeden Tag hinab, stieg in die Untertasse der *Dikri*, machte sich mit den Kontrollen vertraut und kündigte schließlich an, er glaubte - vorausgesetzt, daß der Sturm, der mittlerweile unaufhörlich wehte, eine Weile nachließ-, sie fliegen zu können. Nicht zwischen den Planeten, aber es gab in der Nähe einer der polaren Kuppeln eine kleine Basis der Konföderation, und er glaubte, soweit fliegen zu können.

Ich fragte ihn, ob es an Bord ein Radio oder ein anderes Kommunikationsgerät gäbe, durch das wir eine Botschaft senden könnten, und erhielt die entmutigende aber nicht eben überraschende Antwort, daß der in dieser Jahreszeit übliche Sand-Blizzard alle Funk-Kommunikation auf der Marsoberfläche unmöglich machte; der Sand war metallisch und magnetisch und machte sämtliche technischen Einrichtungen unbrauchbar. Aber trotz dieser Einschränkungen setzte ich alle Hoffnungen auf Varzils Fähigkeit, die *Dikri*-Untertasse zu

fliegen.

Karsten war ebenfalls begierig darauf, fortzukommen. Ander Polarkuppel, einer Sternwarte der Konföderation, gab es nahezu sämtliche Bequemlichkeiten der Heimat. Dort würde es auch die Möglichkeit geben, wie ich annahm, eine Mitteilung an das Mutterschiff über Rellins illegale Machenschaften auf der Erde abzusenden.

141

Was mich betrifft, so befand ich mich noch immer auf dem Mars, obwohl ich mich ebenfalls nach den Annehmlichkeiten der Brantol-Föderationsbasis sehnte; und der Mars war nicht meine Welt. Ich hatte keine Ahnung, wann ich auf die Erde zurückgebracht werden konnte, wenn überhaupt.

Varzil danach zu fragen, war sehr unbefriedigend; ich vermutete, es war eine Frage des Fahrplans der größeren Schiffe. Eine Untertasse *konnte* zwischen Erde und Mars fliegen, aber es schien sich damit so ähnlich zu verhalten, als wollte man auf einem Fünfzehn-Fuß-Segelboot den Atlantik überqueren; nichts, was jemand freiwillig unternehmen würde, es sei denn, daß er auf ein Abenteuer aus war oder sich in einer verzweifelte Lage befand.

Endlich war Karstens Arm wiederhergestellt, und Varzil war mit der DiTcri-Untertasse vertraut genug, um einen Versuch zu starten. Wir schlüpfen also wieder in unsere schmutzige und verdreckte Kleidung - es gab zwar Wasser, aber nicht genug, um zu waschen - und stiegen die engen und steilen Stufen in die überwölbte Höhle hinab, in der die *Dikri* ihre Untertasse geparkt hatten.

Varzil war schon mehrmals darin gewesen, aber Karsten und ich hatten die fremdartige Maschine noch nie betreten. Als ich auf die Rampe trat, fühlte ich die längst vertraute Beklemmung der Furcht.

Die Untertasse unterschied sich völlig von der Varzils und seiner Genossen. Die Tür öffnete sich mit Hilfe desselben dra-chenförmigen Schlüssels; dahinter lag ein langer, sanft gekrümmter Metallkorridor mit einer Tür an beiden Seiten. Eine der Türen öffnete sich in einen Vorratsraum mit Nischen und geschlossenen Abteilungen. Die andere führte in eine Kontrollkammer mit Instrumentenborden und Gerätschaften.

Varzil sagte ernst: »Du wirst dich mit der Navigation befassen müssen, Karsten; ich werde genug mit den Kontrollen zu tun haben. Meine Arme sind nicht so kräftig wie die eines *Dikri*, und die Hebel der Kontrollen werden meine ganze Kraft beanspruchen.«

Karsten wirkte ernster und älter. »Ich glaube, daß ich es schaffen würde. Aber wäre es nicht sicherer, wenn du navigieren würdest und mir erlaubtest, zu steuern? Du weißt, daß dein Herz nicht in Ordnung ist.«

142

»Und dein Arm ist noch schwach«, erwiderte Varzil. »Du hast nicht genug Kraft dafür.« Sie schauten mich an, und ich wußte, daß sie an Harret dachten. *Wenn er bei uns wäre...* ich konnte ihre Gedanken beinahe hören, ... *anstelle dieses schwachen Eingeborenen...* Nun, es war schließlich nicht mein Fehler, daß ich hier war.

Varzil kam, um nachzusehen, ob ich sicher angeschnallt war. Er sagte entschuldigend: »Die Startbeschleunigung einer DzTcri-Maschine ist viel größer als die einer von Menschen gebauten. Ich könnte es mir nie verzeihen, wenn Sie verletzt würden.« Er war die ganze Zeit über so freundlich, und ich mußte es ebenfalls sein.

»Es wird sehr wahrscheinlich noch härter«, sagte Karsten mit grimmigem Gesichtsausdruck, »wenn wir die Kontrollen betätigen.«

Varzil schnallte sich selbst an und beugte sich über die Kontrollen. Er berührte etwas, das ich nicht sehen konnte, und gleißendhelle Lampen flammten auf und erloschen wieder, ehe sie schließlich einen stetigen grünlichen Schein von sich gaben.

Varzil sagte: »Haltet euch fest«, griff nach einem Hebel und begann, ihn allmählich seitlich zu bewegen.

Ein hohes, schrilles Röhren erklang mir in den Ohren. Die Maschine sprang hoch, und ich spürte, wie ich zurück gegen die Polster gepreßt und flachgedrückt wurde. Ich bäumte mich auf und schnappte nach Luft, meine Augen wurden eingedrückt, und ich mußte dagegen ankämpfen, bei dem Schmerz nicht zu schreien, da hörte ich Karsten unwillkürlich aufschreien.

Das ließ mich erschrocken die Augen gewaltsam öffnen, denn Karsten hatte die ganze Zeit über während der Zerreißprobe in der Wüste nicht geschrien...

Das Entsetzen packte mich. Varzils Gesicht war verzerrt und vor Blutandrang dunkel - er war schlaff zusammengesunken, nur die Gurte hielten ihn in sitzender Position. Seine Hand hatte den Hebel losgelassen. Die Lämpchen flackerten wild; sie wurden in rasendem Wechsel

dunkel, hell und wieder dunkel. Karsten zerrte an seinen Gurten, wobei er unablässig schrie, und verrenkte sich beinahe den Arm, um den Hebel zu erreichen. Der pressende Druck verringerte sich, stieg an und wur-

143

de wieder geringer. Der Boden fiel aus der Welt, und mein Magen schlingerte und flatterte; wir fielen, fielen wie Steine; wir waren dabei abzustürzen.

... Ich schloß die Augen und wartete darauf, zerschmettert zu werden. Karsten schrie erneut, als wir aufschlugen, und ich sah, wie er hart hinfiel; dann wurde ich durcheinandergerüttelt, hochgeschleudert und mit einer Wucht fallen gelassen, daß ich mit dem Kopf heftig gegen ein Gestänge stieß.

Benommen schüttelte ich den Kopf, befreite mich von den Gurten - die Kabine war in einem verrückten Winkel gekippt -und kämpfte mich über den schwingenden Boden dorthin, wo Karsten lag. Für einen entsetzlichen Augenblick befürchtete ich, daß sie beide tot wären, da setzte sich Karsten auf. Sein Gesicht war blutüberströmt, aber ansonsten schien ihm nichts Ernsthaftes zugestoßen zu sein.

»Was ist passiert?« fragte ich benommen.

»Wir sind abgestürzt«, erwiderte Karsten knapp. »Das Herz meines Vaters... Ich weiß nicht einmal, ob er noch lebt.«

Selbst jetzt noch hasse ich es, an diese zehn Minuten zurückzudenken, die es dauerte, bis sich Varzils schwacher Puls zu normalisieren begann und seine Augenlider zuckten. Wir befreiten ihn gemeinsam aus den Gurten, dann ging ich den Metallkorridor hinab und öffnete die Tür, um zu sehen, wie weit entfernt von der Unterkunft wir gelandet waren. Zu meiner augenblicklichen Erleichterung waren es weniger als fünfhundert Yards. Karsten und ich trugen Varzil zwischen uns und schützten ihn so gut wie möglich vor dem zunehmenden Wind. Wir hatten zu viel Angst, um zu verzagen. Wir brachten ihn ins Innere, rieben seine Handgelenke, gossen heiße Getränke in seine Kehle; und als er endlich die Augen öffnete und uns erkannte, war ich beinahe so erleichtert wie Karsten.

»Die Untertasse ist nicht beschädigt«, berichtete Karsten ihm rasch. »Wir können es noch einmal versuchen.«

Varzil sagte, wobei er die Lippen vorsichtig bewegte: »Ich hätte es nicht- versuchen sollen. Ich hätte - Barry zeigen sollen, wie man die Kontrollen bedient, er ist stark. Vor dem nächsten Versuch werde ich es tun.« Er schlief wieder ein; die wenigen Worte hatten ihn erschöpft; aber er hatte mir viel zum Nachdenken während der langen Stunden gegeben, bis er wieder sprach.

144

Aber bevor sich Varzil wieder aufsetzen konnte, hatten wir ein anderes Problem, über das wir nachdenken mußten.

Hier in den Bergen war der Wind, der um den Unterstand pfiß, lärmender als der tödliche, lautlose Sturm in der Wüste der Ebene. Er stürmte so ununterbrochen, daß man ihn irgendwann nicht mehr hörte. Jetzt begann ich unvermittelt wieder, ihn wahrzunehmen. Das übliche röhrende Geräusch hatte sich jetzt in ein fast betäubendes Heulen verwandelt, das um die Kurven der kleinen Unterkunft fegte, die rund und stromlinienförmig gestaltet war, um so wenig Widerstand wie möglich zu bieten.

Varzil lauschte dem Sturm, während er dort lag; er sah sorgenvoll aus. Endlich brachen die schlechten Nachrichten aus ihm hervor.

»Das ist ein Sandblizzard in seiner vollen Stärke«, sagte er, und sein müdes Gesicht wirkte, als wäre er hundert Jahre alt. »Wir können nicht mehr versuchen, zu starten, wenn der Winter angebrochen ist. Niemand kann es überleben, und keine Maschine hält es aus. Wir müssen hierbleiben, bis der Winter vorüber ist.«

Das Begreifen ließ mich erstarren, und ich hörte kaum meine eigene Stimme, als ich fragte: »Wie lange dauert ein marsiani-scher Winter?«

»Vierzehn Ihrer Monate.«

11. Kapitel

Es hat wenig Sinn, zu sehr auf die Ereignisse dieses Winters einzugehen. Es gab nichts, was wir tun konnten; nur dort bleiben. Wir warteten, und das war alles.

Die ständig gegenwärtige Furcht, daß die *Dikri* unerwartet zurückkehren und fragen könnten: »Wer hat in meinem Bettchen geschlafen?« - wie einer der Sieben Zwerge - wurde ein wenig schwächer.

Wir mußten mit dem Wasser sparsam umgehen und waren immer leicht durstig, aber es war nicht gefährlich. Während des Sturmes gab es zuweilen zwanzig bis dreißig Minuten dauernde Flauten, während derer Karsten oder ich einen kurzen Ausflug

145

nach draußen machten, um neue Vorräte an Flechten zu holen, es gab genug davon, die wir einweichen konnten. Wir brachten eine Rettungsleine an unserem Unterschlupf an, so daß keiner von uns verloren ging, wenn er die Zeit falsch einschätzte, und der Sand aufs neue zu schwirren begann. Wenn einer von uns von dem Wind weiter als hundert Fuß von der Unterkunft entfernt ergriffen worden wäre, hätte er in diesem brüllenden Inferno nie den Weg zurück gefunden.

Auch so verlor ich auf einem Auge für beinahe zehn Tage die Sehfähigkeit, nachdem er mich draußen überrascht hatte. Der Sand war wie Schmirgelpulver; ich wußte das und hatte das Gesicht mit beiden Händen bedeckt; hatte aber eine Hand kurz gebraucht, um die Tür zu öffnen, und das genügte schon. Glücklicherweise hatte Karsten genug frisches und sauberes Wasser, so daß ich den Sand innerhalb weniger Sekunden aus dem Auge waschen konnte, und nachdem ich zehn Tage in enervierender Ungewißheit verbracht hatte, heilten die Abschürfungen doch noch, und ich konnte wieder sehen.

Varzil gab uns zu verstehen, daß es ein glücklicher Zufall sei, daß wir zu dritt waren; es sei seit langem bekannt, daß zwei Personen es nicht aushielten, monatelang in einem begrenzten Raum zusammengepfercht zu sein, ohne verrückt zu werden. Ich äußerte mich nicht dazu. Ich fand es arg genug, zu dritt hier gefangen zu sein. Wir wurden die Gesellschaft der übrigen ziemlich leid, nehme ich an, und trotzdem... Nach einigen Monaten wurde mir bewußt, daß es schlimmer hätte sein können, wenn ich mit *irgend jemandem* eingesperrt gewesen wäre.

Wir unterhielten uns viel, nur um etwas zu tun zu haben. Auf Varzils Vorschlag hin vertrieb ich mir die Zeit, während ich erzählte, mit dem Versuch, mich an jedes winzige Detail der irdischen Geschichte zu erinnern und ihnen alles zu erzählen, was ich darüber wußte. Sie waren ein wenig überrascht darüber, daß ich im großen und ganzen nur über die Geschichte eines einzigen Kontinents Bescheid wußte und die der restlichen Welt nur in Bruchstücken kannte, und ich war ein bißchen beschämt wegen der Oberflächlichkeit meiner Kenntnisse.

In meinen besseren Momenten versuchte ich, solche Sachen wie *Alice im Wunderland* zu rekonstruieren, so daß ich darin

146

ausweichen konnte, Märchen zu erzählen; und wir alle suchten in unseren Gedächtnissen nach alten Witzen, die wir behalten hatten.

Varzil hatte nur darauf gewartet, daß er seine alte Stärke zurückgewann und wieder fähig war zu sprechen, dann begann er, Karsten und mir mit Hilfe grob gezeichneter Diagramme die Kontrolle des Dffcn'-Schiffes zu erklären. Ich glaube, er bereitete uns für den Fall vor, daß er einen weiteren Anfall erlitt und er hier in der Unterkunft starb. Als er merkte, wie schwach ich in Mathematik war, bestand er ohne Zögern darauf, mich gleich auf der Stelle zu unterrichten.

Ich dachte, alles, was ich tun konnte, wäre, meine Kleider zu zählen; daß ich, der ich nicht einmal mit der irdischen Mathematik klargekommen war, mich ganz bestimmt nicht mit der Mathematik der Galaktischen Konföderation anfreunden könnte.

Dennoch erlernte ich sie.

Varzil entschied, daß ich als Schulkind ein unzureichendes Basiswissen in Arithmetik erworben hätte, ging auf den Stoff des Kindergartens zurück und brachte mir die Anfangsgründe bei. Und danach war es einfacher. Er brachte mir eine Menge Denkhilfen und Tricks bei, die alles leichter machten. Und außerdem gab es keine andere Beschäftigung.

Sie geleiteten mich mit Hilfe der kleinen Taschentabellen, die sie bei sich hatten, durch die Arithmetik, Algebra und Trigonometrie. Varzil hatte auch noch einen Rechenschieber, und als ich mein Erstaunen darüber ausdrückte, erzählte er mir, daß es eine vereinfachte Version eines solchen Gerätes sei, die in der galaktischen Zivilisation gebräuchlich war; das Prinzip sei dasselbe, aber die irdische Ausgabe wäre handlicher und ließe sich bequemer in der Tasche tragen. Ich brauchte nur wenige Minuten, um zu lernen, wie man die Werte der

einen Spalte in die der anderen überträgt. Da sie zehn Finger hatten, basierte ihre Mathematik ebenfalls auf der Zahl Zehn; aber sie brachten mir bei, eine Mathematik auf der Basis Zwölf zu erlernen - >wegen der Einfachheit - und eine auf der Dreier-Basis - >zur geistigen Entspannung<; dann begannen sie, mir die zölestische und siderale Navigation beizubringen. Als wir uns acht Monate lang damit beschäftigt hatten, waren wir den Bereichen der ordinären Mathematik längst entronnen, und sie fingen damit an,

147

mich mit derart komplizierten Gegenständen wie der Berechnung von Hyperraum-Kreisbahnen und Sternendrift unter Berücksichtigung von Masse und Zeit zu traktieren.

Varzil war Astronom, und ich sollte vielleicht hinzufügen, daß auch Karsten nicht all diese Dinge beherrschte, und als ich mit ihnen bekannt gemacht wurde, saß er zugleich mit mir auf der Schulbank.

Falls ich je auf die Erde zurückkommen sollte, vermutete ich, würde ich das Schuljahr wahrhaftig nicht *vermissen*, das ich versäumt hatte. Ich war im Besitz eines Dr. phil. in Mathe!

Die Mathematik war faszinierend, aber ebenso waren wir auf dem Kalender im Rückstand. Wir waren alle verlottert. Ich hatte etwa zwölf oder vierzehn Pfund verloren; die Flechten waren nicht übel, sogar als ständige Diät nicht, aber man wird ihrer überdrüssig, und sie sind nicht eben geeignet, einen zu mästen. Was das Waschen betrifft, so unterließen wir es einfach, mit Ausnahme des Minimums, das erforderlich ist, um die Haut leidlich von Schmutz freizuhalten. Es ist überraschend, wie wenig man sich waschen *kann*, und wie sehr man das tägliche Bad vermißt, wenn man es nicht haben kann. Was unsere Kleidung betraf, sie war schmutzverkrustet, und Karsten und ich waren aus unseren Hosen herausgewachsen und durch die Ellbogen unserer Hemden gestoßen.

Zu Beginn des Winters hatten wir Wandschränke gefunden, in denen Arbeitscoveralls hingen; sie waren mit den verhaßten, drachengestaltigen DzTcri-Insignien verziert gewesen, und wir waren davor zurückgeschreckt; aber nachdem wir fünf Monate lang Tag für Tag dieselben Sachen getragen und sogar nachts in ihnen geschlafen hatten, waren wir bereit, nahezu alles anzuziehen. Karsten und ich beschloßen letzten Endes, daß wir die DzTcn'-Coveralls tragen würden, vorausgesetzt, daß sich kein *Dikri* an ihnen befände. Die Alternative dazu wäre gewesen, Leinenkleider zu tragen, aber dazu war es zu kalt.

Die DzTcri-Kleider hatten einen Vorteil; sie waren nahezu vollständig luftdicht. Wir konnten in ihnen hinausgehen, um Flechten zu holen, oder Sand für den Sauerstoffumwandler, ohne bis auf die Knochen durchzufrieren.

Der große Tag kam, als Varzil sagte, jetzt wäre es sicher genug, noch einen Versuch zu wagen, die polare Siedlung zu erreichen, und wir zum hundertsten Mal auf unsere dreckige,

148

vom Sand grausam zugerichtete Erdkleidung startten - und die Difcri-Kleidung anzogen. Danach ergriff Karsten die auf der Vorderseite seines Coveralls aufgenähten Dz'fcn'-Insignien und zerrte daran. Sie rissen ab.

»So!« sagte er heftig, und ich tat es ihm nach. Es fühlte sich gleich viel besser an, nicht die verdammten Drachen *auf* uns zu haben.

Wir sprachen nicht viel. Was den Flug betraf, hatten wir über alles diskutiert, was mit ihm zusammenhing. Wir fanden die Untertasse, wo wir mit ihr abgestürzt waren. Wir hatten uns schon lange vorher vergewissert, daß sie nicht ernsthaft beschädigt war. Und falls es einen versteckten Schaden geben sollte -nun, wir hatten keine Möglichkeiten, um Reparaturen vorzunehmen, daher mußten wir auf unser Glück vertrauen.

Diesesmal wurde Varzil behutsam auf dem freien Sessel angeschnallt, und Karsten und ich nahmen die Sitze vor den Kontrollhebeln ein. Ich kam mir verlassen und verwirrt vor, aber in erster Linie war ich begierig loszufliegen. Karsten begann zu navigieren, und ich betätigte die Kontrollen, wie ich es >trocken< anhand eines skizzierten Modells in unserer Unterkunft gelernt hatte; und ich glaubte zu wissen, wie es gemacht wurde. Es unterscheidet sich nicht sehr davon, wie man einen Wagen fährt, dachte ich noch, als ich den kleinen bronzenen Drachen-Schlüssel in das Schloß des Hauptenergieschalters einführte.

Sogleich flammte ein grünes Licht auf, eine unbändige Kraft ließ die Untertasse erschauern, und ein machtvoller Beschleunigungsschub setzte ein. Ich riß den Hebel nach vorn - es nahm all meine Kräfte in Anspruch -, und wir erhoben uns in die Marsluft.

Ich entspannte mich. Ich hatte es fertiggebracht. Ich flog das Ding. Ich holte gegen den Andruck soviel Luft, wie es eben ging, in meine Lunge, und Karsten grinste mich stolz mit bleichem Gesicht an.

»Auf geht's zur Polarsiedlung«, murmelte er. »Und wenn ich die marsianischen Hügel nochmals sehen sollte, und sei es am letzten Tag, an dem das Universum existiert, ist es mir noch immer zu früh!«

»Das sind genau dieselben Gefühle, die mich auch bewegen«, stimmte ich zu und konzentrierte mich wieder auf die

149

Hebel. Die Instrumente zeigten den genauen Kurs an. Geschwindigkeiten wurden von einem komplexen System errechnet, für das es auf Erden keinerlei Entsprechung gab, aber ich wußte, daß wir innerhalb sechs oder sieben Stunden in der Polarkolonie ankommen würden.

Zum erstenmal nach langer Zeit fühlte ich mich gut. Dies war der erste Schritt auf meinem langen Weg nach Hause. Ich erwartete voller Zuversicht, daß wir die polare Kolonie erreichen und dort feststellen würden, daß Karsten und ich die Helden der Stunde waren.

Es war erstaunlich, wie leicht es war, die kleine Maschine zu fliegen. Wir bekamen ein paar heftige Windstöße ab, als wir den Äquator überquerten, und stiegen über die Atmosphäre hinauf, um herauszufinden, daß oberhalb der Sandwolken die Sonne wieder farblos war, obwohl noch immer klein und kalt. Wir sichteten die Polarkolonie durch die Blickfenster, als wir noch Meilen entfernt waren, und fingen allmählich an, die Untertasse abzusenken.

Wir schwebten noch etwa achthundert Fuß über der Kuppel, als Karsten, der stiller und stiller geworden war, endlich nach unten wies, auf die oberste Wölbung der Kuppel.

»Schau nur«, sagte er mit gedämpfter Stimme. »Vater, löse deinen Gurt, und komm her. Das mußt du sehen.«

Varzil kam zu uns, als wir über dem Gebiet höher gingen und wieder sanken, und ich stellte fest, daß ich erneut in dem Alptraum gefangen war.

Ich hatte ein großes Dz'fcri-Schiff gesehen, als wir ausgesetzt worden waren, in der Marswüste gestanden, den augenblicklichen Tod erwartet und beobachtet hatten, wie sie uns zurückließen. Diese Form war unauslöschlich in meinem Herzen eingegraben.

Und direkt unter uns, über der Kuppel der Konföderation, schwebten mindestens ein Dutzend dieser Formen.

Die Polarkolonie befand sich in der Gewalt der *Dikrü*

150

12. Kapitel

Wir brauchten nicht abzustimmen. Wir wendeten das Schiff und entfernten uns schnell; und hofften, daß es schnell genug war. Ich hatte keine Ahnung, was geschehen war; und Varzil wußte es auch nicht.

»Es könnte Krieg sein«, sagte er, »oder sie könnten sich vorgenommen haben, die Basis zu eliminieren. Falls sich kein Personal der Konföderation in diesem Sektor aufgehalten hat, und wenn das Föderationsschiff nach Hause geflogen ist, könnte es sein, daß die Konföderation für einen sehr langen Zeitraum keine Kenntnis von dem Vorfall erhält. Sie könnte einfach annehmen, daß die Polar-Kolonie durch einen Vulkanausbruch oder eine andere Naturkatastrophe ausgelöscht wurde und sich nicht damit beeilen, Ersatzteile zu schicken. Es ist nicht leicht, Freiwillige zu finden, die dazu bereit sind, eine Kolonie auf einer derartig unwirtlichen Welt wiederaufzufüllen.«

Karstens Mund arbeitete. »Werden wir ihnen das durchgehen lassen?« fragte er.

»Mein lieber Sohn, wie könnten wir sie davon abhalten?« fragte Varzil, der wieder sehr alt aussah. »Wir können ohne unsere eigene Ausrüstung mit keinem Schiff Kontakt aufnehmen - weder in diesem noch in einem anderen Sonnensystem. Die Hälfte der Ausrüstung befand sich in der Untertasse, die uns die *Dikri* gestohlen haben, die andere Hälfte ist noch auf der

Erde. Du und ich, wir sind vermutlich längst als tot gemeldet; zugleich mit Harret.«
 Karsten brauste auf. »Wir könnten mit dieser Untertasse zurück auf die Erde fliegen!«
 Varzils Augen blitzten kurz auf, dann sagte er: »Das wäre zu gefährlich.«
 Schließlich sagte ich: »Sie haben mir erzählt, daß bereits ein derartiger Flug unternommen worden ist, sogar mit einem kleinen Schiff der Konföderation; und dieses ist größer und stabiler gebaut.«
 »Und ich kenne es weniger gut«, sagte Varzil. »Nein, es ist unmöglich. Das einzig sichere ist, zu der Unterkunft zurückzukehren. ...«
 »... und darauf zu warten, daß sich die *Dikri* wieder daran erinnern und kommen, um uns auszuradieren? Mir scheint,

151

daß wir auf jeden Fall tot sind«, sagte Karsten ärgerlich. »Laß uns ihnen doch ein Rennen für ihr Geld liefern! Barry, bist du bereit, es zu versuchen?«
 Ich war es nicht. Ich war zu Tode erschrocken, als ich mich daran erinnerte, wie Varzil mir gesagt hatte, es wäre, als wollte man in einem kleinen Boot ums Hörn segeln. Aber ebensowenig wollte ich in die Unterkunft zurück, um dort zu hungern, zu frieren und möglicherweise zu sterben.
 Ich sagte bestimmt: »Ich habe genug Mathe für einen Winter gelernt!«
 »Seid ihr bereit, das Risiko einzugehen, daß wir mit dem Difcri-Schiff Fangen spielen müssen, wenn sie uns unterwegs ausfindig machen?« wollte Varzil von uns wissen. Karsten und ich sahen einander an und nickten schließlich; erst einander und dann Varzil zu.
 Der alte Mann seufzte.
 »Dann habe ich keine Einwände mehr«, sagte er. »Ihr seid beide erwachsen. Ihr müßt fliegen. An Bord sind Rationen von Nahrungsmittelkonzentraten; es sind Dz'fcn'-Rationen, aber wir werden nicht daran sterben. Ich bin ein alter Mann; ihr seid es schließlich, die die Arbeit tun müssen, also müßt ihr auch entscheiden. Ich bin in euren Händen.«
 Karsten und ich sahen einander noch immer an. Es war ein schrecklich großer Schritt, den wir tun mußten.
 Endlich sagte Karsten: »Jetzt, wo sie die Polarkolonie eingenommen haben, was werden sie mit dieser Welt anstellen, wenn niemand Bericht erstattet?«
 »Und wo werden sie als nächstes zuschlagen?« fügte ich hinzu. Ich wußte inzwischen mehr über die *Dikri*, als ich vor vierzehn Monaten gewußt hatte.
 Ich möchte eines klarstellen. Ich wollte nicht den Retter des Universums spielen. Ich wollte nur nach Hause kommen - und ich wollte den *Dikri* die Geschütze vernageln. Ich denke, Karsten empfand in etwa genauso. Wir sahen einander nur an und nickten. Dann fing Karsten an, seine Gurte zu lösen.
 »Wir tauschen die Plätze«, sagte er. »Vater, du schnallst dich an. Barry, ich übernehme die Kontrollen für die erste Wache -und du legst den Kurs auf die Erde fest; wir müssen berücksichtigen, daß wir die Umlaufbahnen wechseln.«
 Mehr war nicht darüber zu sagen. Ohne daß mehr Aufhe-

152

bens darüber gemacht worden wäre, wurde die Di'fcri-Untertasse zum interplanetarischen Raumschiff umfunktioniert; und wir waren seine Kommandanten.
 Den Kurs auf die Erde festzulegen, war leicht. Was nicht leicht war, war zu wissen, daß wir es auf einem unvertrauten Schiff taten, das für eine derartige Reise eigentlich nicht ausgerüstet war; daß selbst Varzil in bezug auf einen Teil der Energieanlagen sehr unsicher war. Es gibt einen großen Unterschied zwischen Navigation und geschickter Handhabung; ob man in einer solchen Maschine über die marsianische Wüste fliegt, oder ob man sie auf dem langen Flug zwischen Erde und Mars navigiert, wo man durch heikle und unberechenbare Phänomene der solaren Magnetfelder fliegt. Wir würden beide alle Hände voll zu tun haben, um das Schiff diese Route zu lenken, die ein Minimum von vier und ein Maximum von sieben Tagen erfordern würde. Wir würden wenig Zeit zum Schlafen bekommen.
 Karsten sprach meine Gedanken laut aus: »Der automatische Pilot kommt nicht in Frage, was bedeutet, daß wir das Ding den ganzen Weg über mit Menschenkraft lenken müssen.«
 Menschenkraft war das richtige Wort.
 In einer transparenten Kuppel war ein dreidimensionaler Kompaß untergebracht, eingestellt auf die Sonne und Polaris; man mußte gleich ein ganzes Sortiment schwerer Hebel hinauf und hinunter ziehen, um das Schiff in einer Lage zu halten, die sich nach der

Körperhaltung seiner Insassen in den drei Dimensionen richtete. Diese Einrichtung war für schnelle und lenkbare kleine Schiffe gedacht, deren Geschwindigkeit und Fähigkeit des schnellen Richtungswechsels bei Flügen im freien Fall nicht begrenzt waren, aber sie war ungenau und schwer zu handhaben, verglich man sie mit der Lenkung einer Untertasse der Konföderation; ich ersah daraus, daß die *Dikri* eine unglaubliche Körperkraft haben mußten.

Noch über eine andere Sache sprachen wir nicht. Schiffe der *Dikri* flogen überall in der näheren Umgebung des Mars herum. Wenn uns eines von ihnen entdeckte - hätten wir es hinter uns gehabt.

Damals wußte ich noch nicht - obwohl ich es leicht hätte voraussehen können -, daß mir die Reise zurück zur Erde zu monatelang, ja sogar jahrelang wiederkehrenden Alpträumen verhelfen würde.

153

Zuweilen setzte sich Varzil für kurze Zeit in den Sessel des Copiloten, so daß Karsten oder ich eine Mütze voll Schlaf nehmen konnten; aber lange ehe wir den kleinen, graugrünen Ball sighteten, als der sich die Erde dem Betrachter darbot, taumelten wir beide vor Müdigkeit. In meiner Verzweiflung konstruierte ich eine Art Alarmvorrichtung: Wenn mein Kopf nach hinten fiel, schreckte mich ein Summer wieder auf. Zweimal sahen wir ein Aufblitzen auf den Radarschirmen, das, wie wir sicher annahmen, von Dificn'-Schiffen herrührte; aber entweder hatten wir uns geirrt, oder sie hatten uns nicht gesehen.

Ich saß gerade an den Kontrollen, als die Hebel plötzlich anfangen, sich gegen die Kraft meiner Arme aufzubäumen, und Karsten mir mit blassem Gesicht half, sie in der gewünschten Position zu halten. Unter Keuchen stieß er hervor: »Wir tauchen soeben in das Gravitationsfeld ein... Ich werde die Kraft soweit wie möglich drosseln...«

»Wie läßt sich dieses Ding denn innerhalb der Atmosphäre handhaben? Ich möchte nur ungern in Tibet landen oder mitten im pazifischen Ozean«, keuchte ich. Ohne auf eine Antwort Atem zu verschwenden, deutete er auf den Planetfeld-Detektor hinab, dessen Skala in Breiten- und Längengrade eingeteilt war. Er war nicht sehr genau justierbar. Ich vermutete, daß die *Dikri*, die mit diesen Schiffen vertraut waren, mit Hilfe von etwas flogen, das mit VFR* vergleichbar war, wenn sie wußten, wohin der Flug gehen sollte. Ich war mir nicht einmal des Längen- und Breitengrades von San Francisco sicher.

Der Planet wuchs und wuchs auf dem Sichtschirm, nahm einen immer größeren Teil des sichtbaren Universums ein und schien auf uns zuzustürzen; raste durch den nachtschwarzen Himmel, der sich ganz allmählich erhellte. Es kam mir ein bißchen wie eine Fahrt auf einer zu schnellen Berg- und Talbahn vor. Wir glitten jetzt durch die magnetischen Strömungen im Umfeld des Planeten, drangen rasch in die Atmosphäre ein, tauchten wieder daraus hervor, bevor die Reibung der Luft die Hülle unserer Untertasse zum Verglühen bringen konnte, und verlangsamten allmählich unsere Geschwindigkeit, indem wir die äußere Lufthülle als Bremse benutzten. Es war ein rauher und holpriger Weg, und wir wurden alle drei trotz der schützen-

* VFR = visual flight rules. Sichtflug-Regeln. -Anm. d. Übers. 154

den Gurte wund und trugen blaue Flecken davon. Das Schiff war mit lausigen Kontrollvorrichtungen ausgestattet und lausig zu navigieren; wir steuerten durchgeschüttelt den südlichen Teil des Pazifik am amerikanischen Kontinent an. Mit ein wenig Glück würden wir irgendwo in Kalifornien landen. Wenn wir kein Glück hätten, würden wir vielleicht vom Süden her bis an die Grenze zurückwandern müssen - oder wir würden sogar ein hübsches, langes Bad nehmen müssen, und zwar nicht eben die Art eines Bades, von der wir während all der endlosen Monate auf dem Mars geträumt hatten.

Ich verspürte dieselbe merkwürdige, bedrohliche Klarheit in mir, die ich gefühlt hatte, als ich beinah vor Kälte und Durst in der Wüste gestorben wäre. Die Dinge ereigneten sich zu rasch hintereinander nach all diesen langen, langen, sich mühsam dahinschleppenden Monaten. Ich erwartete nicht, daß ich von dieser Minute an noch eine Stunde lang am Leben sein würde.

Irgendwie brachten wir es fertig, einzutauchen und uns wieder zu erheben, schwankend und fünftausend Fuß hoch über dem Land. Schließlich befanden wir uns nicht mehr über dem Pazifik. Alles, was wir jetzt noch zu tun hatten, war, ein nettes, verlassenes Areal ausfindig zu machen, auf dem wir landen konnten. Und da keuchte Karsten, boxte mir in die Rippen und stieß atemlos hervor: »Dificri-Schiffe!«

Sie schwebten vor uns; klein, grau und tödlich, noch eine kurze Weile mit Wendemanövern befaßt, bevor sie auf uns zuschießen würden. Karsten und ich schlugen fast

gleichzeitig auf die Hebel und brachten uns eilig fort; aber fast noch bevor wir den Druck der Beschleunigung verspürten, wußten wir, daß wir verloren waren. Sie waren ausgeruht und kannten ihre Schiffe genauestens; sie hatten alle Vorteile auf ihrer Seite. Ich fing an zu glauben, daß wir am besten einen Zusammenstoß provozieren sollten.

Das Schiff schwankte und schlingerte lautlos unter uns. Die Gurte schnitten mir beim Beschleunigungsschub in den Magen. Hinter uns befanden sich die drei DzTcri-Untertassen; noch waren sie weit achtern, aber sie holten unaufhaltsam auf.

Dann, buchstäblich im letzten Augenblick, brüllte etwas vor unserem Bug auf und schwang wieder unter dem Donnern von Düsen herum. Es waren zwei riesenhafte Militär-Düsenjäger mit Pfeilflügeln; sie waren so groß und seltsam und angenehm

155

vertraut, daß ich schreien wollte; sie rührten vorüber... Und da sah ich die Dzfcric-Schiffe stoppen, mit diesem unglaublichen, nahezu sofortigen Anhalten mitten im schnellen Flug, das für sämtliche konventionellen Flugzeuge, Düsenjäger oder Raketen so völlig undenkbar ist ... Und die Irdischen kehrten um und wischten wie ein Spuk wieder vorbei.

Ich konnte es kaum glauben. Karsten sagte, wobei er sich bemühte, die trockenen Lippen zu befeuchten: »Gerettet durch eine Formation von S. A. C.*-Flugzeugen. Diese Piloten werden sich einen Spaß damit machen, sie zu jagen, und dann werden sie zurück zur Basis fliegen und sich von ihren Kommandanten verdammte Lügner schimpfen lassen müssen. Ich würde ihnen gerne eine Flasche Whisky schicken, oder einen Rosenstrauch, oder etwas Derartiges!«

Die Düsenjäger verschwanden außer Sicht, während sie die drei Untertassen jagten, und wir senkten unsere Maschine behutsam tiefer und tiefer. Dort lag ein weites, offenes Gebiet mit Ansammlungen niedriger grüner Joshua-Bäume, die jetzt als waberndes Grün zu sehen waren.

Wir zogen die Hebel mit den letzten Kräften, die uns noch verblieben waren, zurück und schafften es, das Schiff auf den Boden zu setzen.

Wir waren wieder auf der Erde. Fünfzehn Monate, nachdem wir sie verlassen hatten; nach dem unglaublichsten Abenteuer, von dem je ein Mensch gehört hat, war ich wieder zu Hause. Ich fühlte mich halbtot und ausgelaugt. »Was jetzt?«

»Jetzt«, erwiderte Varzil, »verstecken wir die Untertasse - die *Dikri* dürfen sie nicht wiederfinden - und versuchen, in die nächste Stadt zu gelangen.« Er bedeutete Karsten, daß er seine Gurte losmachte.

Karsten fragte angstvoll: »Kannst du gehen, Vater?«

»Ich kann alles, was ich tun muß«, erwiderte Varzil und stemmte sich in sitzende Position. Er sah zu Tode erschöpft aus, aber er lächelte; es war ein sehr warmes Lächeln. »Ich habe Ihnen ja gesagt, Barry, daß wir Sie bei der ersten Gelegenheit auf die Erde zurückbringen würden. Ich bedaure, daß es ein wenig länger als vorgesehen gedauert hat.«

* S. A. C. = Strategie Air Command; Strategisches Luftwaffen-Kommando. -Anm. d. Übers.

156

Das hatte es bestimmt. Wir standen dort und lachten wiehernd, bis wir völlig erschöpft waren.

Aber ich war noch immer voller Furcht. Wir trugen *Dikri*-Uniformen, und sie würden als normale Coveralls oder Armee-Anzüge durchgehen, und ich nahm an, daß Varzil ein bißchen Geld hatte. Aber ich wußte nicht einmal, in welchem Staat wir uns befanden, und das Problem der *Dikri*, die mit ihren Untertassen herumflogen, war noch nicht gelöst.

Ich fragte ängstlich: »Was werdet ihr jetzt unternehmen?« Varzil erwiderte: »Wir müssen die Untertasse verstecken; wir werden sie später brauchen. Wissen Sie, ich hatte keinen Trans-mitter, nicht einmal in dem Haus in Berkeley; es ist verboten, derartige leistungsstarke Transmitter auf einem Planeten ohne offiziellen galaktischen Status aufzustellen. Wir sind mehr oder weniger inoffiziell hier, müssen Sie wissen, um wissenschaftliche Untersuchungen anzustellen; aber das heißt, daß es mir streng verboten ist, etwas zu tun, was mich den Regierungen Ihres Planeten auffällig macht.

Wie auch immer, es sind drei weitere Wissenschaftler hier mit ähnlichen Projekten befaßt, aber sie sind alle nicht im Besitz eines solchen kleinen Schiffes wie meine Untertasse, die von den *Dikri* geraubt wurde. Wenn ich einen von ihnen erreichen kann, könnte ich ein Signal von den Empfängern auffangen, die sie wohl haben werden. Empfänger sind zugelassen, wie Sie daraus entnehmen können. Das Signal würde mir verraten, ob sich ein Schiff der Konföderation im System befindet oder wann eines ankommen wird; und dann kann ich

mit der Dzfcri-Untertasse zu einem Rendezvous mit ihm aufsteigen und meinen überfälligen Bericht machen - und dann nach Hause fliegen.«

Der Plan hatte meiner Befürchtung nach nur einen Fehler. »Wird Ihr Konföderationsschiff denn zu einem Rendezvous im All mit einem Schiff der *Dikri* bereit sein? Werden sie Sie nicht abschießen, weil sie denken, daß Sie ein *Dikri* sind?«

Karsten sagte geduldig: »Sie werden niemanden abschießen, Sie werden wohl denken, wir wären *Dikri*, die eine Konferenz wünschen oder sich ergeben wollen. Sie werden überrascht sein, aber sie werden uns nicht verletzen, und sobald wir an Bord sind, werden sie ihren Irrtum erkennen.«

Inzwischen mußten wir zunächst die anderen Wissenschaft-157
ler von Varzils Heimatwelt ausfindig machen; und ich machte mir ganz schön große Sorgen. Ich sagte: »Das erste, was *ich* tun muß, ist, meine Eltern anrufen. Ich war länger als ein Jahr vermißt, und sie müssen denken, daß ich tot bin - oder in die Fremdenlegion eingetreten oder etwas Ähnliches.« Ich fühlte mich schwach und ein wenig zittrig. Was sollte ich Ihnen denn nur sagen?

Die Untertasse war selbstverständlich auf Räder montiert, so daß wir sie leicht in die Büsche fahren konnten.

Der Fahrer eines vorbeikommenden Lastwagens nahm uns drei ohne Fragen zu stellen mit. Ein paar vorsichtig gestellte Fragen belehrten mich darüber, daß wir in Texas waren. *Gut*, dachte ich beklommen, *wir haben Kalifornien nur um ungefähr neunhundert Meilen verfehlt.*

Der Lastwagenfahrer ließ uns im Randbezirk einer kleinen texanischen Stadt aussteigen, deren Namen ich nicht genau verstanden hatte. Aber ehe ich meine Familie anrufen konnte, so wurde mir klar, mußte ich herausfinden, wo ich war! Wir standen eine Weile sprachlos, als uns allmählich bewußt wurde, daß wir zurück auf der Erde waren.

Es war entsetzlich heiß. Wir hatten uns so an die bittere Kälte auf dem Mars gewöhnt, und an die sogar noch heftigere Kälte des ungeheizten Raumschiffes, daß wir alle uns schwach fühlten und uns der Schweiß die Gesichter hinabließ. Ich wurde nur sehr langsam mit der Tatsache vertraut, daß ich mich in Sicherheit befand, daß ich wieder zu Hause war und daß ich in wenigen Minuten die Stimmen meiner Eltern hören würde. Ich fühlte mich seltsam gerührt; das war das Ende von etwas, denn es war unwahrscheinlich, daß ich Karsten und Varzil je wiedersehen würde.

Endlich brach Karsten das ungewohnte, gespannte Schweigen zwischen uns. Er sagte:

»Entschuldigt, daß ich in diesem schicksalhaften Augenblick so prosaisch werde, aber ich bin hungrig. - Vater, du hattest ein wenig amerikanisches Geld, als wir aufgebrochen sind; haben die *Dikri* es dir geraubt?«

»Sie haben nichts gestohlen«, erwiderte Varzil. »Es ist so lange her, daß ich es beinahe vergessen habe. Ich schlage vor, daß wir nach einem Mahl Ausschau halten.«

Als wir uns in einem kleinen Cafe ein opulentes und buntes

158

Essen bestellten, zogen wir keine Aufmerksamkeit auf uns; so glaubte ich jedenfalls. Ich ging zum Telefon und versuchte, die Nummer meiner Eltern in Berkeley durchzuwählen, aber ich hörte das Telefon in einem leeren Haus klingeln und fühlte mich vor Frustration beinahe krank. Ich sagte mir zwar immer wieder: *Ich habe jetzt vierzehn Monate lang gewartet, und ich kann wohl noch ein paar Stunden länger warten*, aber es half nichts.

Karsten sah sich immerfort ängstlich um; schließlich wies ihn Varzil scharf an, endlich still zu sitzen. »Du benimmst dich wie ein kleines Kind«, sagte er.

Karsten murmelte beinahe unhörbar: »Etwas beobachtet uns durchs Fenster. Ich glaube, es ist ein Wandler.«

»Du hast *Dikri* im Kopf«, sagte ich ärgerlich zu ihm. »Wenn sie überhaupt an uns denken, glauben sie, daß wir alle längst tot auf dem Mars liegen.«

»Ja, selbst wenn sie uns landen gesehen haben«, stimmte mir Varzil zu. »Sie müssen geglaubt haben, daß wir welche von ihnen wären.« Er sah müde aus, müde bis an den Rand der Erschöpfung.

Ich haßte die Vorstellung, daß er wieder das Difcri-Schiff zu ihrem Mutterschiff zu fliegen versuchte. Ich haßte es, an den bevorstehenden Abschied zu denken; trotzdem war ich zugleich begierig darauf, nach Hause zu kommen. Mir wurde klar, daß ich sie vermissen würde, und ich ärgerte mich über mich selbst, daß ich die ganze Sache so nüchtern betrachtete.

Ich aß mein Brathähnchen mit Verbissenheit und starrte nur auf meinen Teller. In wenigen Minuten würde ich erneut versuchen, Berkeley anzurufen.

Da sagte Karsten mit scharfem Flüstern: »Da ist das - der Mann schon wieder!«

Ich drehte mich rasch um. Der Mann war klein, untersetzt, und schien uns anzustarren. Ein

Dikri in seiner menschlichen Erscheinungsform? Oder nur ein gewöhnlicher häßlicher Mann? Vermutlich sahen wir in den abgetragenen Diltrz-Unifor-men wie drei verkommene Tramps aus.

Karsten sagte hastig: »Vater! Bist du bewaffnet? Die Stäbe müßten hier im planetaren Feld wieder funktionieren...«

»Sprich nicht so laut!« befahl Varzil. »Was ist los mit dir, Karsten? Ja, ich habe eine von den Difcri-Waffen aus der Untertasse mitgebracht. Ich werde sie jedoch hier nicht benutzen!« Er

159

bezahlte mit einem Scheck für das Essen, und wir verließen das kleine Cafe.

Es fing schon an, dunkel zu werden; die Sonne hing groß und rot über dem flachen Horizont zwischen den niedrigen Gebäuden. Varzil sagte: »Möglicherweise müssen wir hier die Nacht verbringen, falls Barry seine Eltern nicht gleich erreicht. Und was uns betrifft, wir müssen feststellen...«

Er brach ab, denn hinter uns sagte eine belegte Stimme, über deren Herkunft es keinen Zweifel geben konnte: »Bewegt euch nicht!«

Ich bewegte mich dennoch. Ich hätte es wissen müssen. Karsten schrie: »Rellin!« mit einer Stimme voller Haß und Abscheu.

Der *Dikri* sah selbstgefällig aus, wenn man menschliche Gefühle in solch ein Gesicht hineininterpretieren konnte. Er sagte: »Ich suche hier nach einem kleinen Schiff, das nicht zugelassen ist. Und ich entdecke dabei einen alten Feind. Nein, Varzil...« Er richtete die Waffe in seiner Hand auf den alten Mann. »Ich bin neugierig, wie du hierher gekommen bist. Du scheinst mein böser Geist zu sein. Jedenfalls, weil du schon längst für tot gehalten worden bist...«

»Meine Leiche«, sagte Varzil sanft. »Wie willst du sie hier durch die Straßen tragen, oder wie willst du erklären, wieso ich hier tot aufgefunden werde, Monate, nachdem ich bereits für tot gehalten worden bin?«

Rellin zögerte nur einen Moment, aber in diesem Moment sprang ich. Ich dachte: *Wenn ich ihn verletzen kann, wenn ich ihn dazu bringen kann, daß er den Trick, sich in einen Drachen zu verwandeln, hier auf der Straße ausführt, wird er nicht wagen hierzubleiben, wo jedermann ihn finden kann.*

Im selben Moment, als Rellin vor meinem Absprung zurückwich, zog Varzil seine Waffe und feuerte. Es gab einen blendenden, blauen Blitz, und ich fühlte einen sengenden Schmerz mein Bein hinabrasen.

Karsten rief: »Hilfe! Hilfe!« und ich hörte das Geräusch laufender Füße, Schreie und Gebrüll. Rellin war rückwärts gegen einen Laternenpfahl gestolpert, und sein Fleisch wand sich, bewegte sich, aber möglicherweise als Folge der Furcht behielt er die humanoide Gestalt bei. Er knurrte tief in der Kehle; ich wappnete mich gegen die schreckliche Verwandlung

160

in einen Drachen; aber statt dessen wandte er sich Karsten zu und erhob seine Waffe.

Ich schrie: »Nein, Rellin!« und fiel ihn an.

Etwas knallte mir auf den Kopf wie tausend Tonnen TNT; und ich trudelte Millionen Meilen in den freien Weltraum und verschwand.

13. Kapitel

Mein Kopf fühlte sich an, als wollte er zerspringen. Ich öffnete die Augen und erblickte Karsten, der sich über mich gebeugt hatte; seine Augen waren ängstlich und bekümmert. Ich sagte: »Ich scheine dort zu sein, wo ich hingegangen bin.« Er sagte leise und furchtsam: »Barry, Rellin ist gegangen -und hat das Mädchen mit sich genommen! Bist du in Ordnung? Hast du den Schlüssel noch?«

Mein Kopf drehte sich, als ich mich aufsetzte. Die Zeit schien mir ständig zu wechseln, Vergangenheit und Gegenwart gingen ineinander über; und ich erinnerte mich, wo ich war: In einem Motel in Abilene, mit Lisa Bernard...

Lisa! Lisa war fort - und Rellin hatte sie in seiner Gewalt! Karsten sagte mit bleichem Gesicht: »Ich konnte sie nicht zurückhalten; Rellin sagte, er würde das Mädchen töten, wenn ich ihn nicht gehen ließe.«

Ich kämpfte mich auf die Füße. »Wohin sind sie gegangen?« »Ich vermute, daß Rellin auf dem Weg zu der Untertasse ist. Du weißt schon - wo wir sie versteckt haben, außerhalb der Stadt. Das ist der Grund, weshalb ich hierbleiben mußte, um mich zu vergewissern, daß sie niemand von deinem Planeten gefunden hat. Rellin hat meinen Vater in der Gewalt, Barry; ich glaube, er hat ihn an Bord versteckt!«

Verwirrt zwang ich mich zu einem Entschluß. »Lisas Wagen steht draußen! Komm mit; wenn du den Weg zu der Untertasse kennst, kann ich sie verfolgen!«

Wir rannten zum Wagen; glücklicherweise hatte Lisa den Zündschlüssel stecken lassen, und Sekunden später rasten wir über den Highway aus der Stadt. Indem ich Karstens Anweisung folgte, schwenkte ich bald in eine Landstraße ein, die in südliche Richtung führte.

Karsten sagte: »Du erkennst mich jetzt!« »Ja; aber wie bin ich in das Krankenhaus

gekommen?« Karsten informierte mich umgehend. »Als du hingefallen bist, richtete Rellin seine Waffe auf uns - aber offenbar hatte jemand den Kampfärm gehört und die Polizei gerufen. Wir

165

hörten Sirenen, und Rellin rannte fort. Mein Vater und ich liefen ebenfalls davon; wir hatten Angst, daß man uns befragen würde. Ich wußte ja, daß sie dich finden und sich um dich kümmern würden. Ich fürchtete, Rellin würde uns nachkommen und den Schlüssel abnehmen, also steckte ich ihn in die Hosentasche deines Coveralls... Hier, schlag diese Richtung ein.«

Ich trat auf das Gaspedal, und Lisas Wagen heulte auf. Bei dem Gedanken daran, daß sich Lisa in der Gewalt der *Dikri* befand, fühlte ich mich krank und erschüttert. Sicher, Varzil hatte mir erzählt, daß sie es normalerweise nicht wagten, die Eingeborenen der Planeten unter Beobachtung anzutasten - zu denen auch die Erde gehörte -, aber Rellin hatte bereits mehrere Gesetze gebrochen, und er konnte leicht verzweifelt genug sein, um zu beschließen, daß ein toter Zeuge besser als ein lebender war.

Ich sagte: »Bist du die ganze Zeit über hier gewesen?«

»Ja; mein Vater brach nach dem Kampf mit Rellin zusammen und wurde ernsthaft krank. Ich mußte einen Ort finden, an dem wir bleiben konnten und wo ich für ihn sorgen konnte. Glücklicherweise fanden wir einen Landsmann, der sich hier aufhielt, um Meteore zu untersuchen, und er schickte uns ein bißchen Geld für die Auslagen. Ich habe zweimal versucht, dein Heim in Berkeley telefonisch zu erreichen und eine Botschaft loszuwerden, aber ich konnte niemanden erreichen. Ich fand über das Krankenhaus heraus, daß jemand gekommen war, um dich nach Hause mitzunehmen. Vater war sehr krank; wir konnten nicht einmal in Erwägung ziehen fortzugehen, und darüber hinaus hattest du ja auch den Schlüssel für die Untertasse.«

»Jetzt geht es ihm besser, oder?«

»O ja«, erwiderte Karsten, »aber er ist noch nicht wieder ganz bei Kräften. Er braucht Pflege und Ruhe; und er darf sich nicht aufregen. Er hat zu viel mitgemacht.«

Das trifft auch auf dich zu, dachte ich, als ich Karstens bekümmertes Gesicht in der Dunkelheit betrachtete, aber ich sprach es nicht aus. Ich fragte nur: »Wie werdet ihr denn nach Hause kommen?«

»Mein Vater ist Wissenschaftler; ein Bekannter hat mir gesagt, daß gleich hinter der Mondumlaufbahn ein Schiff der Konföderation stationiert ist; es hatte sich während der vergan-

166

genen Monate von dort entfernt, um euren Satelliten aus dem Weg zu gehen, die ihr auf den Mond geschossen habt, aber inzwischen ist es wieder zurückgekommen. Wenn wir die Untertasse hätten, und den Schlüssel...«

»Wir werden uns verdammt noch mal um die Untertasse kümmern«, stieß ich zwischen den Zähnen hervor. »Wo ist das Versteck?«

»Fahr an dieses Baumwollfeld«, wies mich Karsten an, »und mach besser die Scheinwerfer aus!«

Ich tat, was er vorgeschlagen hatte, und drosselte zugleich die Fahrgeschwindigkeit. Wir näherten uns einer Baumgruppe, die von Buschwerk umstanden war, und ich hielt an. Karsten stieg aus, schloß die Tür sehr leise hinter sich und wies mit der Hand.

»Die Untertasse ist dort versteckt«, flüsterte er, »und Rellin muß das Mädchen mit an Bord genommen haben.«

Wir kämpften uns durch das Gebüsch, schützten uns so gut es ging vor den stechfreudigen Moskitos und erschranken vor den Geräuschen unserer eigenen Schritte.

Dort hob sich die Form der Untertasse von der Finsternis ab; ein schwärzerer Schatten in der Dunkelheit der Nacht. Falls sich Varzil und das Mädchen darin befanden, hätten sie in bezug auf unsere Möglichkeit, sie zu befreien, ebenso gut auf dem Mars sein können. Und doch mußten wir es versuchen.

Lisa war die erste freundliche Stimme gewesen, die ich in jener grauenvollen Zeit vernommen hatte, als ich mich selbst verloren hatte. Und Varzil; Varzil hatte uns während unseres Zuges durch die marsianische Wüste, der mir selbst in der Erinnerung wie ein Alptraum vorkam, am Leben erhalten.

Und jetzt, da ich die DzTcri-Untertasse wiedersah, jetzt, da ich mich an jene schreckliche Prüfung durch Kälte, Hunger und Schmerz erinnerte, wollte ich mich auf der Stelle

umdrehen und fortlaufen; und zu Karsten wollte ich sagen: *Dies ist nicht mein Kampf; ich bin durch einen bloßen Zufall in diese Sache hineingezogen worden; und diesmal werde ich mich heraushalten.* Aber wenn ich danach handelte, wußte ich, daß ich etwas Wichtigeres als das Gedächtnis verlöre. Karsten sagte nichts; ich schwieg ebenfalls und versuchte, unsere Chancen auszurechnen.

Verrückt genug war unser Vorgehen, um erfolgreich zu sein. Wenn wir Glück hatten, würde uns Rellin nicht erwarten. Er

167

würde glauben, daß er mit seinen unfreiwilligen Gästen in Ruhe und Frieden abheben und über sie verfügen könnte, wie es ihm beliebte. Meinen eigenen Einfall, die Polizei zu rufen - oder die Luftwaffe, verwarf ich beinahe sogleich wieder. Sicher, wenn sie die fliegende Untertasse direkt vor ihren eigenen Augen sähen, würden sie nicht umhin können, an sie zu glauben. Vermutlich würden sie sogar helfen, Lisa zu befreien.

Aber was wäre danach? Es würde politische Komplikationen geben; möglicherweise sogar einen interplanetaren Krieg! Wir hier auf der Erde waren einfach noch nicht reif für eine galaktische Zivilisation.

Wir machten ein paar vorsichtige Schritte auf die Rampe. Niemand schoß auf uns.

Ich flüsterte: »Bist du sicher, daß Rellin hier ist?«

»Er ist schon vorher hergekommen.«

Wir gingen weiter die Rampe hinauf. Ich bebte innerlich. Angenommen, Rellin - der bestimmt einen eigenen Schlüssel für das Raumschiff hatte - beschloß, uns ein für alle Male abzuschütteln, indem er startete, während wir den halben Weg auf der Rampe zurückgelegt hatten? Wir erreichten die Tür und versuchten, sie zu öffnen.

Sie war verschlossen.

Es spielte keine Rolle; ich hatte den passenden Schlüssel bei mir. Aber wenn wir einfach so hineingingen...

Plötzlich schoß mir eine glänzende Idee durch den Kopf. Ich erinnerte mich an die Kontrollen eines DiTcri-Schiffes, die Varzil mir gezeigt hatte. Rasch stieß ich den Schlüssel in das Außenschloß.

»Die Sicherheitsvorrichtung«, erläuterte ich Karsten. »Erinnerst du dich? Alle Luken müssen zu und verschlossen sein. Wenn der Schlüssel im Türschloß steckt, dann ist diese Luke nicht verschlossen - und Rellin darf nicht starten!«

Wir ließen das Schloß blockiert und stahlen uns den engen metallenen Korridor entlang. Mit einem seltsamen Gefühl des déjà-vu erkannte ich meinen Traum. Es war kein Wunder, daß ich geglaubt hatte, mich einige Zeit in einem Unterseeboot aufgehalten zu haben!

An der Kabinentür blieben wir stehen. Ich hörte drinnen einen Schrei und bereitete mich darauf vor hineinzustürmen, aber Karsten hielt mich zurück.

168

»Laß mich los! Lisa...«

»Wir können Rellin nicht überfallen, sonst tötet er meinen Vater und das Mädchen«, sagte Karsten. »Aber ich habe eine Waffe...« Er zeigte mit den dünnen Glasstab, den ich schon in jener Nacht in Berkeley gesehen hatte. »Wir müssen die beiden irgendwie aus dem Schußbereich bringen.«

Unentschlossen standen wir auf dem Korridor. In meinem Kopf nahmen alle möglichen irrsinnigen Pläne Gestalt an und wurden wieder verworfen: Feuer an die Untertasse zu legen, zu schreien und uns zu verstecken, bis er herauskam, um nach uns zu suchen...

»Ich habe es«, flüsterte ich und nötigte Karsten auf die zweite Tür zu. Ich erinnerte mich daran, daß diese Tür in einen Raum führte, in dem Ersatzteile gelagert waren und Liegen standen.

»Wenn Rellin merkt, daß das Schloß blockiert ist, und er nicht starten kann, wird er herkommen, um nachzusehen...«

Wir standen eng gegen die Innenseite der Metalltür gepreßt, als die Lampen anfangen zu flackern und an- und auszugehen. Rellin bereitete den Start vor, und ich war jetzt sicher, daß Karsten in bezug auf Rellins Pläne recht hatte: Er hatte vor, die Erdatmosphäre zu verlassen und sich im Raum seiner Gäste zu entledigen. Ich wappnete mich gegen die aufkommende Furcht und die flackernden Lichter.

Wenn unsere Annahme falsch war, wenn Rellin sich nicht die Mühe machte, nach dem blockierten Schloß zu suchen, wenn er trotzdem startete; dann würden wir umhergeschleudert werden; ohne Haltegurte, wie Eier in einem Güterwagen.

Wieder flackerten die Lampen; es gab ein leise winselndes metallisches Geräusch; die Tür knarrte... und der scheußliche Drachenkopf - entsetzlich unpassend über einem gewöhnlichen Geschäftsanzug, der sich über die groteske Gestalt des *Dikri* spannte - platzte herein.

Karsten schrie auf und feuerte zweimal rasch nacheinander; das unmenschliche, grauenhafte Wutgeheul erscholl, und der *Dikri* wirbelte mit der ihm eigenen, unwiderstehlichen Kraft herum und stürmte auf uns los.

Karsten feuerte erneut; ich krümmte mich zusammen und rannte hart mit dem Kopf gegen Rellin an. Er ging unter erneutem Aufheulen zu Boden, wo er sich wand und mit den Gliedern zuckte.

169

Ich fragte: »Ist er tot?«

»Nein«, stieß Karsten zwischen den Zähnen hervor, »aber laß mir nur ein wenig Zeit.«

Er stellte sich breitbeinig über Rellin. Ich aber ließ ihn allein und stürmte in die Kabine.

Varzil hing schlaff in den Gurten; als er meiner ansichtig wurde, sprach er matt meinen Namen aus; aber ich hatte nur Augen für Lisa, die weiß und mit entsetztem Gesichtsausdruck ebenfalls gefesselt im Sessel saß. Ich band sie los und half ihr auf die Beine.

»Fassen Sie Mut«, sagte ich mit rauher Sanftheit. »Die Marine ist gelandet, und die Situation ist voll in unserer Hand; oder so etwas Ähnliches. Schreien Sie nicht, geben Sie mir nur einen Ihrer Nylonstrümpfe oder etwas Derartiges. Wir müssen jemanden verschnüren.«

Eines mußte man diesem Mädchen lassen. Sie stellte auch nicht eine einzige der Millionen Fragen, die ihr auf der Zunge gebrannt haben müssen. Sie beugte sich nur hinab und zog einen dieser weißen Krankenschwesternstrümpfe aus, den ich Karsten überbrachte.

»Hier«, sagte ich, »die unübertroffene Zugkraft dieser Dinger dürfte selbst einem wütenden *Dikri* widerstehen. Binde das verdammte Ding zusammen.«

Varzil versuchte schwächlich, seine eigenen Gurte zu lösen und ich sagte: »Gehen Sie und helfen Sie Karsten, oder er wird das Ding erdrosseln, und ich kann mir nicht vorstellen, daß Sie das möchten.«

»Nein«, erwiderte Varzil grimmig. »Rellin wird mit uns zum Hauptquartier der Konföderation zurückkehren und sich der Anklage wegen Mordes und versuchten Mordes stellen; und die Konföderation wird sich mit den *Dikri* bei der Polarkolonie befassen.«

Ich hielt Lisa zurück, so daß sie den Drachen nicht sehen mußte, aber als ich den Kopf in den Korridor steckte, sah ich, daß Rellin wieder sein menschliches Aussehen hatte, mit einem blutenden Gesicht und zerrissenem Anzug; nur noch ein großer, schlaffgesichtiger Mann - ein Mann, den ich bereits kannte - kurz: es war Roland. Ich hatte nicht mehr an ihn gedacht. Mein Unterbewußtsein hatte ihn aber nicht vergessen. Es war von allem ausgeleert worden, bis auf die Furcht.

170

»Oh«, sagte Lisa, die hinter mir auf den Korridor gekommen war, verwundert, »das ist ja Mister Roland. Dann war es ja gar nicht Ihr Vater, Barry!« Sie starrte mich an. »Was für ein verrücktes Spiel mit internationalen Spionen...«

»Ich habe keine Ahnung«, erwiderte ich. »Ich war nichts als ein unschuldiger Zeuge.«

Augenblicklich wagte ich es nicht einmal zu versuchen, es ihr zu erzählen. Sie verdiente ein paar Erklärungen; aber die Wahrheit war, daß alles, was ich hätte sagen können, für den Moment zu phantastisch geklungen hätte.

Ich sagte: »Lisa, würden Sie hinausgehen und in Ihrem Wagen warten? Ich werde in einer Minute bei Ihnen sein.«

Ich stand inmitten der Kabine, als die beiden anderen Rellin in einem Sessel fesselten, wobei sie ihn sorgfältig festbanden, so daß er sich nicht befreien konnte, wenn er seine Kraft zurückerhalten würde. Varzil holte den Schlüssel aus dem Schloß der Außentür und sagte: »Wir müssen jetzt fliegen. Wir haben keine allzugroße Eile, denn das Mutterschiff der Konföderation wird für die nächsten vierzehn Tage in diesem System bleiben, aber ich gebe zu, daß ich begierig bin, auf heimisches Territorium zurückzukehren. Und jetzt, wo ich weiß, daß Sie sicher sind, Barry, hält uns nichts mehr hier zurück.«

Ich sah die beiden an und bedauerte, mich von ihnen verabschieden zu müssen. Wir waren durch so vieles gemeinsam gegangen; sie schienen mir näherzustehen als selbst meine Familie. Ich hatte sie wiedergefunden, und jetzt sollte es unwiderruflich abschiednehmen heißen. Meine Kehle zog sich zusammen, und ich brachte kein Wort hervor.

Karsten schien ebenfalls bewegt zu sein. Er schluckte hörbar und sagte: »Warum willst du nicht mit uns kommen? Wir könnten eine Erlaubnis für dich erwirken...«

Für einen Augenblick war die Versuchung stark in mir. Ich hatte erst den ersten Schritt ins All getan. Es gab soviel, das ich nicht kannte. Die Sterne sehen zu dürfen... Dann schüttelte ich entschieden den Kopf. Ich konnte das meiner Familie nicht antun; nicht noch einmal.

Varzil sagte: »Barry, halten Sie Ihre Augen offen. Ich werde Ihren Namen einigen unserer übrigen Kontakte in diesem Sternsystem geben; es gibt einige wenige Eingeborene dieses Planeten, die von unserer Existenz wissen; es ist hilfreich für

171

uns, hier Freunde zu haben. Und außerdem...«, ein Lächeln breitete sich auf seinem erschöpften Gesicht aus, »... in ein paar Jahren werde ich zurückkommen. Ich habe meine Arbeit hier noch nicht beendet.«

»Und wenn er nicht zurückkommt«, sagte Karsten bestimmt, »werde ich es tun; und dann werde ich mich mit dir treffen!« Er streckte die Hand aus, und dann umarmte er mich plötzlich heftig. »Ich werde dich vermissen«, sagte er. »Ich werde dich ganz schrecklich vermissen!«

Mir würde es genauso gehen. Mit den beiden ging ein großes Stück aus meinem Leben dahin.

Meine Augen brannten, als ich die Rampe hinabstolperte -allein; ich hörte, wie die Tür der Untertasse verschlossen wurde, metallisch, unwiderruflich -, und mich für immer aus der Welt ausschloß, in der ich mein Abenteuer erlebt hatte.

Als ich Lisas Wagen erreichte, hatte ich mich wieder in der Gewalt. Sie rutschte vom Lenkrad weg, als ich ankam, und sagte: »Fahren Sie. Ich kann nicht fahren, wenn ich keine Schuhe an habe.«

Schweigend ergriff ich das Lenkrad und starrte hinauf zu der Kette blau, gelb, grün und rosa blinkender Lichter, die sich lautlos erhob, höher und höher schwebte und schließlich entwand. Dann schaltete ich den Motor des Wagens ein und die Scheinwerfer, und wir fuhren fort. Lisa schwieg auf dem ganzen Weg bis in die Stadt.

Endlich sagte sie: »Dieses irrsinnige Flugzeug, das die hatten; es sah fast wie eine fliegende Untertasse aus!«

Ich wußte, was ich zu sagen hatte.

»Seien Sie nicht dumm! Schließlich haben Sie darin keine kleinen grünen Männchen gesehen, oder?«

»Wollen Sie in das Motel zurück, wo Sie gewohnt haben?« fragte sie. Es hörte sich wie der absolute Gegensatz zu dem an, was ich erlebt hatte. Ich wandte ihr das Gesicht zu und lachte. »Nein. Ich habe keinen Anlaß, dahin zurückzukehren. Ich kann ebensogut das Flugzeug nach Berkeley nehmen.« Dann bremste ich den Wagen, fuhr an den Straßenrand und lachte ihr begütigend in das enttäuschte Gesicht.

»Ich werde wiederkommen«, versprach ich. »Ich habe jetzt etwas gefunden, wegen dessen es sich lohnt wiederzukommen.«

172

Es war lange, lange her, seit ich zuletzt ein Mädchen geküßt hatte. Es war ungefähr die Zeit gewesen, als ich angefangen hatte, zurück zu mir selbst zu finden.

EPILOG

Es regnete in San Francisco, als das Flugzeug landete, und sie waren alle dort, um mich zu begrüßen: Vater, der übers ganze Gesicht grinste; Nina, die schrecklich froh aussah, mich zu sehen; und Win, schlank und sehr ernsthaft. Als ich sie alle erblickte, erkannte ich erst, wie froh ich war, wieder zurück zu sein, und auch, wie sie darum gebangt haben mußten, daß ich erneut verschwände und sie niemals mehr von mir hören würden.

Ich mußte meinen Vater wirklich bewundern. Er hatte gewußt, daß ich möglicherweise nicht zurückkommen würde, aber dennoch hatte er mich gehen lassen. Bei einer solchen Familie mochte ich sogar fähig sein, ihnen eines Tages zu erzählen, was tatsächlich geschehen war.

Aber nicht jetzt. Sie hatten schon genug durchgemacht; und dieses Wissen wäre zuviel für sie gewesen. Für den Moment mußte es ihnen genügen, daß ich zurück war - und mir selbst auch.

Mein Vater hielt die Wagentür auf; Nina stieg hinten ein, so daß Win und ich beide vorne sitzen konnten. Das war eine Sonderbehandlung für uns als kleine Kinder gewesen, und ich fühlte mich gerührt, beugte mich in den Wagen und küßte Nina auf die Wange. Sie tätschelte mich, dann ließ sie mich los, und ich stieg ein, um Win am Fenster sitzen zu lassen.

Vater startete den Wagen, dann fragte er: »Hast du denn herausgefunden, was du erfahren wolltest, Barry?«

Ich nickte und grinste ihn an. »Ja, ich habe es erfahren.« Ich wußte, daß ich ihm nicht mehr erzählen mußte. Eines Tages, wenn ich es über mich brächte, würde ich es tun, und das wußte er; bis dahin, wußte ich, würde er nicht fragen, wenn ich schwieg. Ich fühlte mich ganz wundervoll. Ich war zu Hause.

Es war Win, die schließlich fragte: »Wo bist du die ganze Zeit *gewesen*, Barry? Was hast du herausgefunden?«

Ich blinzelte ihr zu, legte den Arm um sie und drückte sie an mich. »Ich wurde tatsächlich«, sagte ich todernst, »von einer fliegenden Untertasse geraubt, und man hat mich auf den Mars verschleppt... und ich mußte so lange warten, bis wir eine Untertasse stehlen und untertauchen konnten.«

»Ach, *du*!« sie wand sich aus meinen Armen und starrte aus dem Fenster; dann kicherte sie unterdrückt, kuschelte sich wieder an mich und legte mir den Kopf auf die Schulter. »Was habe ich nur getan, um einen Bruder wie dich zu bekommen?«

Es war Nina, die sich vom Rücksitz her vorbeugte und mir die entscheidende Frage stellte. Sie nahm meine freie Hand in ihre Hände, diejenige, die nicht um Win lag und fragte: »Aber... bist du wirklich wieder ganz in Ordnung, Barry?«

»Ja«, erwiderte ich; und ich wußte, daß es stimmte. Ich hatte das verlorene Jahr wiedergewonnen; ich hatte mich verloren und wiedergefunden; und jetzt war es an der Zeit, die nächste Angelegenheit in Angriff zu nehmen. Karsten würde eines Tages zurückkehren - und dann würde es überall eine Menge fliegender Untertassen geben.

»Ja«, sagte ich noch einmal. »Ja, mir geht es gut.«